

הדעות יעודאן

ISRAEL NACHRICHTEN

הדעות יעודאן

FREITAG, 15. NOVEMBER 1974 • PREIS: IL 2.00 • יום שישי, א' כסלו תשל"ה • המחיר: ל"י 2.00

Österreich sperrt Durchfahrt für Rückkehrer aus Israel

Wien — Sowjetische Juden, die nach Israel ausgewandert sind, werden von Österreichern nicht mehr als Fremde behandelt, sondern als Rückkehrer. Die österreichischen Behörden bestehen nicht mehr darauf, dass sowjetische Juden, die in Wien ankommen, nach Israel weiterreisen. Sie können nach jedem beliebigen Land der Welt ausreisen. 27 Prozent der ankommenden Juden zogen es vor, in Wien zu verbleiben und von dort aus andere Wege zu suchen. In Wien warten 900 Juden auf eine Einreisegenehmigung in die USA, während 200 Sowjetjuden in einem katholischen Caritas-Heim in Belgien leben.

BEGIN UND HAUSNER FÜR NATIONALE REGIERUNG

Menachem Begin, Gideon Hausner und RNP-Sekretär Zvi Berenstein sprachen sich gestern angesichts der ersten Lage für die Errichtung einer Regierung der nationalen Einheit aus. In einer Versammlung in Haifa sagte Begin, Arafat habe offen gesagt, dass die Vernichtung Israels von den Terrorverbänden angestrebt wird. Die Rede Arafats habe gute Voraussetzungen für den Start einer internationalen Aufklärungsaktion Israels gegen die PLO geschaffen, der jetzt sogar die Veranstaltung von Pressekonferenzen in dem UN-Gebäude in New York gestattet worden ist. Man sollte aus den Entwicklungen der letzten Tage die Lehre ziehen und eine nationale Regierung bilden. Auch die Besiedlung des Westjordanlandes müsse jetzt in Angriff genommen werden. Minister Gideon Hausner erklärte in Tel Aviv auf einer Parteiversammlung, nach der Konferenz von Rabat sei die Bildung einer Nationalen Regierung unumgänglich geworden. Man müsse jetzt eine gemeinsame Plattform für alle Fragen der Sicherheit und Wirtschaft finden. Hausner gab der Überzeugung Ausdruck, dass wir uns aus der Umklammerung befreien können, wenn wir vernünftig zu Werk gehen. Auf einer RNP-Leitungssitzung sagte Parteisekretär Zvi Berenstein, seine Partei trete weiterhin für die Erweiterung der Regierung ein. Dies sei eine dringende und gerechtfertigte Forderung.

Abkommen - UdSSR ueber - von 60.000 - Juden

Österreichische Bundespräsidenten-Friedrich Karlovič hat am Sonntag in Wien eine Erklärung abgegeben, die kein amerikanisches Abkommen zwischen Israel und der UdSSR über die Rückkehr von 60.000 Juden in Israel ablehnt. Der Kanzler der Bundesregierung, Franz Olah, hat eine volle Verurteilung des Abkommens zwischen Israel und der UdSSR über die Rückkehr von 60.000 Juden in Israel abgegeben. Er hat die Möglichkeit einer Transmigration für Juden in Israel abgelehnt. Die Erklärung ist ein Dokument, das die Bundesregierung in Wien abgegeben hat. Es ist ein Dokument, das die Bundesregierung in Wien abgegeben hat. Es ist ein Dokument, das die Bundesregierung in Wien abgegeben hat.

David Blumberg: Antisemitische Aussagen sind gefährlich

Bei der Eröffnung der Bnei Brit Tagung in Jerusalem am Sonntag sagte David Blumberg, antisemitische Aussagen sind gefährlich. Er sagte, dass antisemitische Aussagen die Beziehungen zwischen Israel und den arabischen Ländern verschlechtern. Er sagte, dass antisemitische Aussagen die Beziehungen zwischen Israel und den arabischen Ländern verschlechtern. Er sagte, dass antisemitische Aussagen die Beziehungen zwischen Israel und den arabischen Ländern verschlechtern.

DEMONSTRATION DER SCHWARZEN PANTHER

Bei der Demonstration der Schwarzen Panther in Tel Aviv am Sonntag sagte David Blumberg, antisemitische Aussagen sind gefährlich. Er sagte, dass antisemitische Aussagen die Beziehungen zwischen Israel und den arabischen Ländern verschlechtern. Er sagte, dass antisemitische Aussagen die Beziehungen zwischen Israel und den arabischen Ländern verschlechtern. Er sagte, dass antisemitische Aussagen die Beziehungen zwischen Israel und den arabischen Ländern verschlechtern.

Minister besuchen Golan-Front

Die Minister Schalom Hillel, Moshe Kol, Dr. Burg, Michael Chassan, Aharon Jaddia, Chaim Zaidi und Schalom Rosen stiegen gestern als Gäste des Nordkommandos der Armee der Golan-Front einen Besuch ab. Der Generalstabschef begrüßte die Gäste. Auf dem Hermon wurde den Ministern ein Lagebericht erteilt. Danach begaben sich die Minister in den Kibbutz El Rom und unterhielten sich mit den Siedlern.

Sprengkörper in einem Autobus

Gestern abends wurde ein Sprengkörper im Autobus der Linie 19 in Jerusalem entdeckt und von einem Feuerwerker der Polizei entschärft. Der Autobus parkte unweit des Jaffa-Tores. Der Chauffeur fand das in Nylon verpackte Paket. Er fuhr mit allen Passagieren bis zur Polizei vor d. Russenplatz. Ein Polizist übernahm dort die Sprengladung, die auf einem kleinen Tisch entschlüsselt wurde. Sie enthielt ein Kilogramm Sprengstoff und einen elektrischen Zündapparat. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein.

VERHAFTUNGEN IM LIBANON

Beirut (UPI) — Die libanesischen Sicherheitsbehörden haben eine sechsköpfige Bande, die die amerikanische Botschaft in Beirut in die Luft sprengen wollte, festgenommen. Es wurde von dem Blatt „Al Nahar“ berichtet. In der Meldung hieß es, die Leute seien von einem arabischen Staat nach Beirut geschickt worden. Für die Sprengung der Botschaft seien ihnen zwei Millionen libanesisches Pfund ausbezahlt worden. Ein schiefer Verdächtiger, der einen bräunlichen Pass hat, wurde verhaftet, später jedoch auf freien Fuß gesetzt.

REDE ARAFATS ENTTÄUSCHTE DEN WESTEN

Die Rede Arafats in den Vereinten Nationen hat im Westen Enttäuschung ausgelöst. Sogar in Frankreich übte ein Großteil der Presse an dem PLO-Führer Kritik. „Frankreich tritt jetzt offiziell für Garantien an Israel nach dem Muster der Garantien ein, die von den Grossmächten Berlin gegeben worden sind“, sagte der Auswärtige Minister François Mitterrand. Obwohl die Rede Arafats nicht „scharf“ war, habe man doch die Schlussfolgerungen gezogen, dass der PLO-Führer keine Kompromissbereitschaft zeige. Dennoch empfehlen einige Zeitungen, Israel solle mit der PLO verhandeln. Die „Sun“, ein Massenblatt schreibt, Verhandlungen Israels mit Arafat werden wohl niemals möglich sein. In Chicago sagte Aharon Jaffar, Arafat habe offen vor aller Welt mit Vernichtung gedroht. Ein PLO-Führer erklärte in der UN, Kissinger werde keine Regelung des Nahost-Konfliktes erreichen, wenn er in den Palästinensern nicht die Hauptbeteiligten des Konfliktes erblickt. Yassir Arafat trat gestern in Havanna ein, wo er sich nach Moskau begeben wird. In Jordanien sind gestern 43 Terroristen, unter ihnen eine Frau, aus dem Gefängnis entlassen worden.

DIPLOMATEN BEI ALLON

Auswärtige Minister Jigal Allon empfing gestern die im Lande akkreditierten Diplomaten und informierte sie über die Reaktionen Israels auf die Rede Arafats in der Vollversammlung der Vereinten Nationen. Der Minister sagte, wer sich bisher Illusionen hingegen habe, dass die PLO nach ihrem Auftritt in den Vereinten Nationen eine gemäßigtere Haltung an den Tag legen werde, habe sich geirrt. Israel werde aus Selbstverteidigungsgründen niemals die PLO anerkennen und keine Verhandlungen mit Verbänden führen, die Israel vernichten wollen. Auf jede Art und Weise, die wir für richtig finden, werden wir die Terroristen bekämpfen, sagte der Minister.

ENTTÄUSCHUNG IN DEN KREISEN DER „TAUBEN“

Enttäuschung herrschte gestern nach der Rede Arafats in den Kreisen der „Tauben“, der Kreise, die sich seit jeher für den Dialog mit den Palästinensern aussprechen. Uri Avnery sagte, wir können keinesfalls sagen, dass wir die Ansprache mit Freude aufgenommen. Andererseits müssen wir uns fragen, aus welchem Grunde Arafat eine gemässigte Rede hätte halten sollen, wenn Israel sagt, es werde niemals die Errichtung eines palästinensischen Staates im Westjordanland und mit der PLO niemals verhandeln. Wenn Israel mit der Errichtung eines Palästinenserstaates einverstanden wäre, würden gemässigte Kreise in der PLO, die es tatsächlich gibt, auch für Israels Existenzrecht eintreten. Naftali Feder, politischer Sekretär der Mapam, sagte, mit Arafat kann nicht verhandelt werden. Mapam tritt für Verhandlungen mit Palästinensern ein, aber wir haben die Gelegenheit verstimmt, der Million Palästinenser im Westjordan und Gaza die Bildung einer politischen Bewegung zu gestatten. Das sollte noch heute gemacht werden. Der Journalist Amos Kiman sagte, sieben Jahre haben wir nichts gemacht, um den Palästinensern die Möglichkeit zu geben, ein Gegengewicht gegen Arafat zu schaffen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die sowjetische Presse, einschließlich der „Pravda“, brachten gestern nur die Meldung über die Ankunft und Rede Arafats in New York, doch wurde der Inhalt der Ansprache weder zitiert noch kommentiert. „Al Nahar“, (Beirut) begrüßte die Ansprache Arafats und schrieb, der PLO-Führer habe eine jüdisch-arabische Koexistenz vorgeschlagen. Dagegen hieß es in dem den Terrorverbänden nahestehenden Blatt „Al Moharer“, die Vereinten Nationen seien ein sonderbares Schiedsgericht. Sie ehren die Freiheitskämpfer, entscheiden sich für die Gerechtigkeit, können jedoch ihre Beschlüsse nicht in die Tat umsetzen. Das jordanische Blatt „Al Sabach“ sieht in der Tatsache, dass nur Israels UN-Delegation der Rede fernblieb, die Isolierung Israels in der Welt. Mit der Rede Arafats habe die Niederlage Israels seit dem Jom-Kippur-Krieg den Höhepunkt erreicht. Die ägyptische Presse brachte die Rede Arafats in riesigen Balkenüberschriften und widmete der Ansprache ihre Leitartikel. Das niederländische Blatt „Vaderland“ meint, der Umstand, dass Arafat vor der UN-Vollversammlung sprechen konnte, beweist, dass die Welt eingesehen hat, dass die Palästinenser in dem Nahost-Drama bei jeder Lösung berücksichtigt werden müssen. In den Philippinen sind 37 Personen, unter ihnen sieben Arme-Offiziere, die vor vier Jah-

Zahal-Truppe sprengt drei Gebäude im Südlibanon

(WT) — Nachdem in der Nacht auf gestern Terroristen aus dem Gebiet zwischen Katjusch-Raketen auf Safed u. Kirjat Schmona abgeschossen u. Granatwerferfeuer gegen die Siedlung Dovev gerichtet hatten, begann die israelische Artillerie auch in der Nacht auf gestern die schweren und stundenlangen Feuer auf verschiedene Orte im Südlibanon, darunter vor allem gegen das Städtchen Nabatieh. Während des israelischen Artilleriebeschusses drang eine Zahal-Truppe in den Terroristenstützpunkt Zarabja ein und sprengte dort drei Gebäude. Bei diesem Unternehmen entwickelte sich ein kurzer Kampf mit Terroristen, von welchen fünf getötet wurden. Nach der Sprengung kehrte unsere Truppe ohne Verluste in ihre Ausgangsbasis zurück. Das libanesischen Dorf Zarabja befindet sich sieben Kilometer von der Grenze entfernt. Es liegt in felsigem u. dicht bewachsenem Terrain. Wie aus libanesischen Quellen bekannt wurde, wurde ein Teil der israelischen Truppe mittels Hubschraubern eingeflogen. Der libanesischen Militärsprecher berichtete auch, dass im israelischen Artilleriefeuer auf Nabatieh zahlreiche Einwohner getötet oder verletzt wurden. Gebäude erlitten schwere Schäden.

KATJUSCHA-ANGRIFF

Der erste Katjusch-Angriff der Terroristen erfolgte vorgestern abends um 8.30 Uhr auf Safed. Zwei der Raketen explodierten in der Nähe der Stadt, verursachten aber weder Verluste noch Sachschäden. Ungefähr 20 Minuten nach dem Angriff auf Safed wurde Granatwerferfeuer aus libanesischem Gebiet auf die Siedlung Dovev eröffnet. Auch dabei entstanden weder Verluste, noch Sachschäden. Nach 22 Uhr setzten die Terroristen ihren Angriff fort, indem sie einige Katjusch-Raketen gegen Kirjat Schmona abschossen. Dabei wurden einige Gebäude beschädigt und eine 30-jährige Frau wurde leicht verletzt. Insgesamt wurden auf die Stadt selbst drei Katjusch-Raketen abgeschossen. Während des Angriffs wurde in Kirjat Schmona Alarm gegeben und die Bewohner begaben sich in die Luftschutzkeller. Während die Katjusch-Raketen in Kirjat Schmona explodierten, fand dort die feierliche Verleihung der Preise „Die Harte Davids“ statt. Auf Beschluss des Bürgermeisters wurde die Feier nicht unterbrochen, vor allem, damit unter den zahlreichen Teilnehmern keine Panik ausbreche.

REGENMÄNTEL GUTFREUND

Zu besonders
verbilligten Preisen
Exportware —
vom Erzeuger
direkt zum Verbraucher.
Extra grosse Größen
auf Lager
Verkaufslager:
TEL-AVIV,
Nachlat Benjaminstr. 43
(am Hof)
Geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der Pajis-Ziehung 46/74 gewann die Nummer 689797 den Haupttreffer in Höhe von IL 500.000. — IL 250.000 gewann Los Nr. 172929. Alle Lose mit den Endnummern 1 oder 8 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, etwas niedrigere Luftfeuchtigkeit. Wellengang bis 80 Zentimeter. Temperaturen: Jerusalem und Haifa 14—23; Tel Aviv 15—24; Lod: Beer Scheva und Tiberias 14—25; Golan-Höhen 9—17; Galil 10—18; Hult u. Emek Jesreel 10—24; Totes Meer und Ejlat 15—29 Grad.

הדעות יעודאן
TEL-AVIV - JAFU
P.P. — שולמ
139

er Diskont-Gross, das versä-

ien der re, Br-

Texten, nante

hyänen aufgabe

arno u. Pauke

ch. Sie: Kaba-

lesart-

A. S.

0

von dem

. Es han-

mbination

mit einer

schwierigen

Touristik

der kom-

ob Awarci

der Gene-

polos (bis

Tel Aviv)

; aus, das

rent belegt

der Betrieb

l.

MAN ?

ch immer

ie überall

E. Er ist

ENST

ach Filmar

— Rischon

942333. —

ch. 101. —

11.

Assaf, Tel-

ch Dan, Tel.

Fel. 863333.

3133, Haifa

derzeit, Tel.

Jerusalem Tel-

Mazrat, 13.

1 Uhr abds.

Dr. Watts,

53888 (nur

Dona, Ha-

Tel. 246228.

-Bar

Jarkon 63

DLICHER

JUNG

TE ABEND

TER,

31.12.74

nationale

rschungen

teilung

VIERTUNG

-Büffet,

Tel Aviv.

הנהלת העיתון

aus Israels PRESSE

DIE REDE ARAFATS

„Haare“ ist der Auffassung, dass Arafat vor den UN nur seine alten Theorien dargelegt hat. Hinter seiner Rede verbirgt sich ein nicht sehr kluger Versuch zur Gehirnwäsche und es ist zu hoffen, dass diejenigen westlichen Staaten die ihn bisher nicht unterstützten, auf seine Verdrehungen nicht hereinfallen werden.

„Dawar“ weist darauf hin, dass Arafat zwar seiner Rede einen historischen Charakter zu geben versuchte, dass er jedoch die Feindschaft gegen den Zionismus und Willen zur Vernichtung Israels nicht zu verbergen vermochte. Die Einwohner der besetzten Gebiete schlossen ihre Geschäfte nicht und lebten am Tage der Rede Arafats wie an jedem anderen, da sie in diesem Auftreten keine historische Änderung sahen.

Die „Jerusalem Post“ sieht im Erscheinen Arafats den Höhepunkt der arabischen Propagandakampagne der letzten Zeit. Aber obwohl die Araber versuchten, Arafat Ansehen und Würde durch sein Auftreten zu verschaffen, können sie Kerner der Situation nicht irreführen. Arafat hat kein Interesse an territorialen Kompromissen und an Verständigung, er will seinen Staat auf den Trümmern Israels und Jordaniens gründen.

„Al Hamschama“ wirft der UN vor, dass sie Arafat ehren wollten aber ihm in Wirklichkeit ihren Hals hinhielten. Wer sich mit Arafat einliest, der stellt einem Mörder eine Ehrenurkunde aus. Auf Arafats Rede kann es nur eine Antwort geben: Israel muss seine Kraft stärken, denn die Rede Arafats beweist, dass die Palästinenser nicht das

Schlachtfeld mit dem diplomatischen Verhandlungstisch vertauschen wollen.

„Hasefe“ ist überzeugt, dass die Rede Arafats eine Mischung von neuem kommunistisch beeinflusstem Antisemitismus und dem alten Antisemitismus ist, unter dem die Juden schon so lange leiden. Die Antisemiten aller Schattierungen haben sich zusammengeschlossen. Die Worte des amerikanischen Generalstabschefs Brown, der sich gegen den zu grossen Einfluss der Juden gewandt hatte, zeigen deutlich, dass der Antisemitismus weiter lebendig ist.

„Omor“ fordert, dass Israel Arafat die Maske vom Gesicht reiessen soll und zeigen muss, dass sich seine Haltung überhaupt nicht geändert hat.

„Hamodia“ weist auf die unklare Haltung der USA hin. Einerseits versicherten sie, dass es kein offizielles Treffen mit den Terroristen geben würde, aber sie schlossen zufällige Gespräche mit diesen nicht aus. Wenn die Aufweichung in der Haltung der USA weiter gehen wird, dann wird einer Anerkennung der PLO nichts mehr im Wege stehen.

ISRAELS

WIRTSCHAFTSPROBLEME

„Scheamir“ verlangt, dass Regierung und Histadrut sich auf Kompromisse einlassen, um einen Ausweg aus der schwierigen Wirtschaftssituation zu finden. Die Skandale und Misserfolge in den öffentlichen Gesellschaften haben die Atmosphäre vergiftet, aber Streiks und Sanktionen haben auch sehr geschadet. Daher müssen Streiks und Sanktionen ein Ende finden und der ruhige Ablauf der Arbeit in der Wirtschaft gewährleistet werden.

CENTRA

(Dachverband mitteleruropäischer Landsmannschaften)

ORNA PORAT

(Kammer-Theater)

HEINRICH HEINE

am Sonntag, den 24. November 1974, 20 Uhr im grossen Saal des Eretz-Israel Hauses, Tel-Aviv, Kaplanstr. 10
Gäste herzlich willkommen.
Vorverkauf bei: Holländer, T.A., Dizengoffstr. 127
Rakowski, T.A., Dizengoffstr. 245
Photo-Flaser, Ramat-Gan, Haroshstr. 39
und an der Abendkasse.

DIE VEREINIGUNG EHEM. KOELNER UND RHEINLAENDER IN HAIFA

ABSCHIEDS-VOTRAG

des Deutschen Botschafters

Herrn JESCO VON PUTTKAMER

am Mittwoch den 20. November 1974, um 20.00 Uhr im gr. Saal des „Betan“, Jerusalemstr. 29 ein.
Thema: „34 JAHRE BOTSCHAFTER IN ISRAEL“
Gäste aller Landsmannschaften willkommen.

DIE DEUTSCHE BOTSCHAFT

zeigt in Verbindung mit der VEREINIGUNG EHEMALIGER BERLINER die Fernsehproduktion des Schauspielers von Lessing
MINNA VON BARNHELM
mit Johanna von Kocian, Johannes Metz, Theo Lingen

HAIFA—BETANU

SONNTAG, 24.11.1974, um 19.30 Uhr

Eintritt frei

Eintrittskarten erhältlich am Abend der Vorstellung ab 19.00 Uhr, im „Betan“.

Die neuen Preise fuer Zigaretten

Eine Schachtel mit 20 Zigaretten kostet nunmehr:

Broadway, Time 100: 2.70 IL;
Time, Europa: 2.30 IL; Sheraton, Nelson Filter, Savoy: 2.20 IL; Royal, Nelson, Coronette, Noblesse Filter, Telstar: 1.90 IL; Ascot, Dubek Filter, Eden, Polar, Mont Blanc: 1.60 IL; Dubek 10: 1.20 IL; El-Al (rund u. flach): — 90 IL; Degel, Silon: — 80 IL; Ajalon Nativ: — 70 IL.
Es sind jedoch in jedem Falle nur jene Preise zu zahlen, die auf den Banderolen angegeben sind.

Wie die Dubek-Werke mitteilen können die Sorte Dubek 10 und El Al flach aus technischen Gründen vorübergehend nicht produziert werden.

Rechtsberater soll sich zu Amtsvergehen früheren Bürgermeisters von Netania äuss

Eigenmächtige Amtshandlungen wirft Dr. Abraham Bar-Mencham, der Bürgermeister von Netania, seinem Amtsvorgänger Oved Ben-Ami vor.

Zum Zwecke der Errichtung eines Hotels unter dem Namen „Zukim“ soll ein Grundstück unter seinem Wert verkauft worden sein. Ben-Ami erklärte hierzu, dass er keine derartige Überzinsung ohne die Zustimmung der Stadtverwaltung geschlossen habe. Während des Jom Kippur-Krieges hatte Ben-Ami einen Hilfsfonds für Verwundete, die im Goldmünz-Sanatorium der

Stadt untergebracht wurden, gegründet. In diesem Fonds befinden sich noch 50.000 IL, über die Ben-Ami keine Rechenschaft ablegen will, erklärt Bar-Mencham. Er fügte hinzu, dass die Gelder für diesen Fonds in recht eigenartiger Weise aufgebracht wurden; ein Bewohner der Stadt, der für eine Summe von 100.000 IL Sicherheitsanleihen zeichnen wollte, wurde z.B. überredet, nur 90.000 IL zu zeichnen und 10.000 IL für diesen Fonds zu stiften. Nach der Erklärung von Ben-Ami handelte es sich hierbei um den Fonds einer Sozialorga-

nisation, deren Verwaltung in den Händen seiner Ehefrau liegt.

Eine weitere Anschuldigung betrifft die Verwaltung von städtischen Finanzangelegenheiten durch eine Privatgesellschaft ohne Zustimmung der Stadtverwaltung, wodurch ein Schaden von 7.5 Millionen IL entstanden ist. Ben-Ami versichert, dass es sich hierbei um die städtische „Nazab“-Gesellschaft handelt.

Schliesslich sollen sich noch 83 Akten der Stadtverwaltung in den Händen von Ben-Ami befinden. Es sollte eine städtische Beamtin bei der Durchsicht dieser Akten helfen, doch ist nicht klar, ob diese Beamtin wirklich zur Verfügung gestellt wurde. Die Akten wurden jedenfalls noch nicht an die Stadtverwaltung zurückgegeben.

Bürgermeister Dr. Abraham Bar-Mencham hat sich nun an den Rechtsberater der Kommunalverwaltung mit der Bitte um

Verhaltensmassregeln. Der Antrag ging Staatskontrolleur, der Berater der Regierung Generaldirektor des Steueramts zur Kenntnis.

EHRENBÜRGER FÜR GOLDA

Die Stadt Herzlia Sonntag der früheren Präsidentin Golda Meir Ehrenbürgerschaft verliehen. Diesem Tag sind 50 J. vergangen, seit sich die erste in Herzlia niedergelassene Frau Golda Meir-Nebo, den Bürgern der Stadt, um eine bescheidene wirtschaftliche Notwendigkeit gestellt wurde. Es wurde ihr zugesagt, die Feier zwar ihrem (nach feierlich, aber mit denen Ausgaben gestaltet. Es ist kein Festmahl, sondern nur eine Bewirtung mit der Bitte um nicht-alkoholischen Getr.

Minister-Chauffeure bekommen höhere Gehälter als Minister

Im Rahmen der Einsparungsmassnahmen dürften auch die Gehälter der Minister-Chauffeure überprüft werden.

Es gibt offenbar Chauffeure, die mehr als ein Minister verdienen, weil sie oft mehr als 200 Überstunden im Monat auf-

schreiben können. Einige Chauffeure stehen 18 Stunden am Tag im Dienst und weitere 6 Stunden in Bereitschaft; ein Chauffeur berichtet, dass er 25 Stunden lang ohne Pause Dienst leisten musste.

Der Gehaltszettel für einen

Chauffeur, der 247 Überstunden aufschrieb, sieht so aus: 34 Stunden zu 75% des Tarifes, 21 Stunden zum gewöhnlichen Tarif, 48 Stunden zu 125% und 144 Stunden zu 150% des Tarifes, dazu 185 Stunden „Bereitschaft“, die als 72 Arbeitsstunden bezahlt werden. Nachdem dieser Chauffeur über ein Dienstalter von zehn Jahren verfügt, seine Frau nicht berufstätig und er Vater von zwei Kindern ist, beträgt sein monatliches Bruttogehalt 5.750 IL (netto 3.200 IL). Hierzu kommen noch 250 IL Beihilfezulage pro Jahr und 60 IL monatliche Zulage für Waffentragen. Ein Minister bekommt jedoch nur 3.500 IL brutto (2.100 IL netto) als reguläres Monatsgehalt.

Nach den allgemeinen Richtlinien müssen die Minister-Chauffeure täglich von sechs Uhr früh bis Mitternacht zur Verfügung stehen und bis zu zehn Überstunden leisten. Für Dienstleistungen am Sabbat bekommen sie 15 Überstunden gutgeschrieben.

Schlussbericht der Agranat-Kommission wird ueber Elasar und Gonen urteilen

Die Agranat-Kommission zur Untersuchung der Mängel des Jom Kippur-Krieges will den letzten Teil ihres Berichts mit allen Schlussfolgerungen vor Mitte Dezember fertigstellen und dem Ministerpräsidenten vorlegen.

Die Kommission hatte versucht den Bericht bereits zum Jahrestag des Kriegsausbruchs vorzulegen, doch gelang ihr dies nicht. Es wurde nunmehr der Tag, an dem die Kommission vor einem Jahr ernannt worden war, als Schlusstermin bestimmt.

Im Mittelpunkt des abschließenden Berichts wird der erste

Versuch der israelischen Streitkräfte vom 8. Oktober 1973 zur Abwehr des ägyptischen Angriffs stehen. Dieser nicht völlig gelungene Gegenoffensive unterlag heftiger Kritik. Entsprechend den Schlussfolgerungen d. Kommission wird das Verhalten des früheren Generalstabschefs David Elasar und des früheren Stabschefs des Generalstabes, Shmuel Gonen beurteilt werden. Rav-Avuf (d.R.) Elasar wird noch vor der Veröffentlichung des Agranat-Berichts nach Israel zurückkehren und, vielleicht zusammen mit Avuf (d.R.) Gonen, eine öffentliche Aktion zur Erinnerung einleiten.

WIE GIBT MAN SICH ANS NUR DIE KARTE!
REISEN • AUFNAHME
Ferien • Gutscheinpakete
CANAANTOURS
BEN JERUSALEM STR. 113
Tel. 229125 • Tel-Aviv

SCHABBAT-MENUS
im gemütlichen
CAFE - RESTAURANT GALEY-YAM

HERZLIA BET
am Beginn der Strasse nach Kfar Schmarjahu
Telefon (03)932374

• SUPPE oder SALAT
• HUEHN mit Champignon, Kartoffelpüree u. Gemüse
• KOMPOTT oder EIS
oder
• SUPPE oder SALAT
• WIENER SCHNITZEL mit Belegen
• KOMPOTT oder EIS
oder
• SUPPE oder SALAT
• UNGAR. GULASCH mit NUDeln
• KOMPOTT oder EIS
Jedes Menü IL 25.— inklusive Service
• Täglich bis 12 Uhr nachts geöffnet
auch Freitag u. Schabbat
Parkplatz gegenüber

HAIFA **CHAMBER MUSIC SOCIETY** BETH HAROFF HAIFA
MOZAE SCHABBAT, 16. NOVEMBER 1974
8.00 Uhr abends pünktlich
DAS ISRAEL-KLAVIER-QUARTETT
(P. Salzman; M. Murwitz; A. Bornstein; E. Bregman)
PROGRAMM:
BEETHOVEN: Streichtrio in c-moll Op. 9 Nr. 3
FAURE: Klavierquartett in g-moll Op. 45
BRAHMS: Klavierquartett in g-moll Op. 25
Eine beschränkte Anzahl von Abonnements u. Einzelkarten an der Abendkasse.


• MAXIMILIAN SCHELLS
DER FUSSGAENGER
DER WICHTIGSTE FILM DES JAHRES!
Ein Mann lernt die Angst kennen...
Faszinierend und beunruhigend
Darsteller: ★ GUSTAV RUDOLF SELLNER
★ LIL DAGOVER ★ PEGY ASHCROFT
Kino: „GORDON“, Tel-Aviv
430 - 715 - 930
Demnächst „ATZMON“, Haifa

In Trauer geben wir das Ableben unseres Vaters
ALBERT GOLD
(Czernowitz—Jerusalem)
bekannt.
DIE FAMILIE

Tief betruert geben wir bekannt, dass
Dr. Edgar David Grossman
am 12.11.74, verschieden ist.
Fam. ERNA KNELLER-GROSSMAN
Verwandte und Freunde

Anlässlich des dreifürigen Todestages nach
Zwi (Hermann) Fried
(Topolany — Berezanin)
findet heute, Freitag, den 15. November 1974, um 14 Uhr auf dem Friedhof im Schikim Wäldchen, Netania, eine ASKARA statt.

MARGIT und WALTER FRIED
und die Familie

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG nach unserer geliebten
PAULA WILNER
findet am Donnerstag 21.11.74, um 3.00 Uhr auf dem neuen Friedhof in Chadera statt.
Treffpunkt: 2.30 Uhr nachm. Kirjat Eliezer, Hagamstr.
Familie BLAUSTEIN
Verwandte und Freunde

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante
SARA SALA WOLFF
Tochter von Abraham Jehuda Katz
findet am Sonntag, den 17. November 1974, um 3.00 Uhr auf dem Friedhof in Cholon statt.
Treffpunkt am alten Tor.
DIE FAMILIE

Unnoetige Ausgaben werden noch immer nicht abgestellt

Von M. BIEL

sein, dass die augenblickliche Situation eine solche Lage darstelle.

Von Information, von Aufklärungsarbeit, von Propaganda verstehen wir leider nichts. Darin liegt ja eine unserer grossen Schwächen: Wir sind gerade jetzt dabei, zu beweisen, dass nach innen ebenso vorfinden ist, wie nach aussen. Staat eine grosse angelegte Aufklärungsaktion zu starten, statt jedem einzelnen Menschen, der in Israel wohnt, Wochen hindurch klarzumachen, wohin wir steuern, was zu geschehen hat, wie das Ziel aussieht, hat Verzögerung und Unentschlossenheit der entscheidenden Behörden dafür gesorgt, Panik zu erzeugen u. Unzufriedenheit zu schaffen. Das ist mehr als zu bedauern. Denn die nach den dekretierten Massnahmen durch die Massemedien des Staates vorgenommenen Erklärungen wirkten recht schwächlich, auch wenn es die Staatsführer selbst waren, die nun endlich, das Wort nahmen, um über etwas zu sprechen, das allgänglich und nicht, wie gewöhnlich ansounst, nur über Aspekte, die mit den Aufgaben des Vortragenden, das betreffendes Redners eigentlich nicht zusammenhängen.

Natürlich ist jede Information jeder Versuch, die Menschen zum Verständnis in zum Opfer freiwilliger Natur bringen, nur dann durchschlagend und von Erfolg gekrönt, wenn das persönliche Beispiel beigebracht werden kann. Solange der einfache Bürger das Gefühl hat, nur er habe den Gürtel enger geschnitten, nur er schreinke sich ein, nur ihn betreffe die Teuerung, während auf höchster Ebene so weitergemacht wird wie bisher, ist dieser ganze Aufwand der Erfolg versagt, während man sie nur durchführen können, indem man die Staatsmaschine einsetzt. Das jedoch darf nicht sein. Und in dieses Kapitel gehören Reisen wie die des Reichsministers. Hier trafen wir auf ein geradezu klassisches Beispiel völlig unnötiger Ausgaben. Natürlich ist das nicht das einzige Beispiel dieser Art. Es gibt deren noch viel mehr. Ob wohlleichtlich die für den Staat verantwortlichen Personen begreifen werden, dass sie jetzt aufgerufen sind, beispielsweise zu wirken, beispielsweise in sehr realer Hinsicht? Denn hier geht es zur Zeit um die Zukunft unseres Staates ebenso wie auf den Schlachtfeldern. Eben deshalb ist die heutige Situation ein weites Arbeitsfeld nicht nur für die Wirtschafts- und Finanzexperten, sondern auch für all jene Menschen, die mit Aufklärung, Propaganda und Information in unserem Land (bisher leider noch nicht) befasst sind.

Agypten zu beobachten ist. Gerade jetzt wird in Moskau ein Buch „Ägypten unter Nasser“ veröffentlicht, in dem die beiden Prawdajournalisten Igor Belsow und Jewgenij Polakow Nasser nach allen Regeln der Kunst loben. Beide werden als „rote Nasseristen“ bezeichnet.

★

Bei den Afrikanern herrscht große Unzufriedenheit über die Besitztümer der Oligarchen durch

Präsident von Somalia, das sich der Arabischen Liga angeschlossen hat, war erregt. „Warum legen die arabischen Staaten ihr Gold im Westen, in den Kassen der Teufel, so, statt die arabischen und afrikanischen Brüder zu unterstützen?“ — fragte er empört.

★

Nachdem die kommissarische Verwaltung von Nazaret vom Knesset-Abgeordneten Saif el-Din Suabi, der früher Bürgermeister von Nazaret gewesen war, eine Nachzahlung von Steuern für 10 Jahre in Höhe von über 5 000 L. verlangt hat, reagierte er sarkastisch: „Alles Lüge. Ich schneide der Stadtverwaltung von Nazaret nichts. Alle anderen Häupten.“ Unter anderem hatte Suabi verlangt, dass ihm L. 1.500 für Gespräche abgezogen werden sollten, die er während einer USA-Reise nach Israel geführt hatte, weil er in Nazaret die Gemeinschaft als Bürgermeister gefahren sei.



Wie lange noch...

-Bar
 parken 63
DLICHER
UNG
TE ABEND
TER,
31.12.74
 -nationales
 raschungen
 teilung
VIERUNG
 -Bäffet,
 Tel Aviv.

Abwertung war absolut notwendig

Die „Wirtschaftskrankheit“ wurde zu lange verschleppt

Interview mit dem Vorsitzenden des Direktoriums der Bank Leumi Dr. Ernst Lehmann

Von J. E. PALMON

Der alt-neue Vorsitzende des Direktoriums der Bank Leumi, Dr. Ernst Lehmann, ist nach gar nicht langer Zeit nach „Wiederbesetzung“ in den alten Stand in den Strudel der Abwertung und der großen Krise in unserer Wirtschaft geraten. Im Wirbel unserer Zeit versucht er mit aller Kühnheit und Vorsicht, sein Urteil abzugeben und Wege für eine künftige Finanz- und Wirtschaftspolitik zu weisen.

Nach seiner Meinung war die Abwertung eine absolute Notwendigkeit, man hätte sich nicht nochmals mit Politikmitteln, wie Erhöhung der Importsteuern, behelfen können.

Dr. Lehmann: „Die Abwertung ist so radikal und trifft uns wie ein Schock, weil sie viel zu lange verschleppt wurde. Hätte die Regierung sich vorher zu entscheidenden Massnahmen aufgegriffen, so hätten die notwendigen Schritte weit gemässigt sein können.“

Mehr Elastizität ist überhaupt Dr. Lehmanns Parole für die Zukunft. Er schliesst sich der vom Präsidenten der Staatsbank, Sanbar, vertretenen Meinung an, dass wir nicht unbedingt an den Dollar gebunden sein müssen. Manchmal geht der Dollar nach unten, also in die für uns zweckmässige Richtung, in den letzten Monaten stieg er jedoch des öfteren an und Israel musste damit praktisch (gegen seine Interessen) aufwerten. Alle Massnahmen auf diesem Gebiete gehören jedoch der ferneren Zukunft an. Da Israel zunächst einmal diese Abwertung und ihre Folgen verdauen muss. Dr. Lehmann glaubt z. B. nicht daran, dass Israel das Beispiel Brasiliens nachmachen soll, wo die Währung jede paar Monate um 4-5% abgewertet wird. Dies setzt das Bekanntheit zu einer ständigen, ununterbrochenen historischen Entwicklung voraus.

Wir dagegen sollten versuchen, die Inflation „in den Griff zu bekommen“. Wenn es uns gelingt, sie auf die europäische Rate von 6-10% pro Jahr zu senken, so haben wir schon viel erreicht.

Die Einschränkung der Subventionen ist nach Meinung von Dr. Lehmann eine absolute Notwendigkeit, wenn wir auch vorläufig nicht ganz ohne sie auskommen können. Er führt folgendes Beispiel an: in der Schweiz kostet heute ein Kilo



Dr. Ernst Lehmann, Vorsitzender des Direktoriums d. Bank Leumi: „Mehr Elastizität erforderlich. Vermögenssteuer muss kommen.“

gierung die Zuckersubventionen ganz gestrichen und den Preis auf IL 11 pro Kilo gestiegen hätte?

TEUERUNGZULAGE — ABER MIT VORSICHT

Dr. Lehmann ist der Auffassung, dass die Teuerungszulage unter den heutigen Bedingungen nicht völlig abgeschafft werden kann, aber folgende Regelung ist notwendig: wenn eine Teuerungszulage bezahlt wird, so müssen damit alle Lohnforderungen der Arbeiter abgegolten sein, und es dürfen keine weiteren Ansprüche gestellt werden. Die Wirkung einer grossen Teuerungszulage könnte dadurch verhindert werden, dass die Regierung die Auszahlung der Summen an die Arbeitnehmer um Monate hinausschiebt, damit nicht sofort viel neues Geld in die Wirtschaft hineinströmt. Den Plan, den Arbeitnehmern Wertpapiere statt Bargeld als Teuerungszulage zu geben, hält Dr. Lehmann für unzweckmässig. „Was kann der kleine Mann schon mit einer Unmenge von Wertpapieren anfangen? Wir müssen ihm schon entgegenkommen. Ich bin im Übrigen dafür, dass unser Staat die ärmsten

Schichten in möglichst grossem Umfange entschädigen soll und nicht nur mit den kleinen Summen, die bisher üblich waren. Die sozialen Gesichtspunkte dürfen bei der von uns vorgenommenen wirtschaftlichen Operation nicht übersehen werden“, meint Dr. Lehmann.

Der Einfluss auf die ärmsten Schichten damit die neuen „Schläge“ hinnehmen, muss auch durch entsprechende psychologische Mittel unterstützt werden. Eine umfangreiche Informationsarbeit ist notwendig, ferner sollten sinnlose Ausgaben für Repräsentation und Luxusvergnügen vermieden werden. Dr. Lehmann: „Ich bin gewiss für freie Wirtschaft, aber ich sehe nicht ein, warum die Regierung nicht die Einfuhr von Autos über eine bestimmte Grösse hinaus verbietet hat. Wenn müssen Luxuskonsumen auf unseren Strassen aufpassen, mit ihren Autos werden durchaus genügt.“

STAATSETAT MUSS AUSGEGLICHEN WERDEN

Die weitere Entwicklung hängt in hohem Masse von der Finanzgebarrung des Staates ab. Dieser muss nicht nur rein rechnerisch einen ausgeglichenen Etat vorlegen, sondern es darf auch kein Kassendefizit geben. d. h. in jedem Monat müssen die Ausgaben den Einnahmen mehr oder weniger entsprechen.

Was ist in diesem Jahre geschehen? Die Regierung präsentiert zwar theoretisch ein ausgeglichenes Budget. In Wirklichkeit übersteigen während einiger Monate die Ausgaben weit die Einnahmen, und der Staat muss Kredittitel bei der Bank Israel aufnehmen. Diese Massnahme wurde als „temporäre“ bezeichnet, aber sie wirkte natürlich inflationistisch und heizte die Kaufkraft von neuem an. Hier ist grösste Vorsicht am Platz, und eigentlich müsste der Staat sogar zu einem Überschuss gelangen.

Für die Zukunft ist eine völlige Steuerreform notwendig. Es ist sehr bedauerlich, dass die Mehrwertsteuer nicht schon längst eingeführt wurde, obwohl diese zweifellos eine weitere Verzerrung mit sich bringen wird. Aber nur die Mehrwertsteuer kann dem Staat zusätzliche Einnahmen sichern, und nur dann kann die Einkommensteuer mit ihren absurden Höchstätzen von 87% abgebaut werden.

Eine der kommenden Aufgaben ist die Einführung einer Vermögenssteuer. Dank der Zwischengewinne bei Indexgebundenen Papieren, bei Investitionsverpflichtungen, bei Importen und vielen anderen Transaktionen sind viele Leute im Lande reich geworden, und eine Vermögenssteuer erscheint durchaus berechtigt. Jeder wird dann neben seiner jährlichen Einkommensteuerverpflichtung auch eine Einkommensteuer auf sein Vermögen abgeben haben, und von einer bestimmten Höhe an wird eine Vermögenssteuer zu zahlen sein.

In den westlichen Ländern ist die Vermögenssteuer längst eingeführt, und es ist an der Zeit, dass Israel auch diese Abgabe übernimmt. Die Inkraftsetzung ist mit grossen technischen Schwierigkeiten verbunden, und es wird sicherlich einige Zeit dauern, bis die erforderliche Gesetzgebung erlassen und der Verwaltungsapparat für die Vermögenssteuer aufgebaut werden kann. Im übrigen werden die Vermögenserklärungen auch eine weit bessere Kontrolle der Einkommensverhältnisse gewisser Schichten der Bevölkerung ermöglichen.

MEHR MITTEL FÜR KREDITE SIND ERFORDERLICH

Seit Monaten leidet Israel in der Wirtschaft unter dem Regime strenger Kreditbeschränkungen, und diese sollen nach der An-

kündigung des Präsidenten der Bank Israel, Sanbar, weiter in Kraft bleiben. Wenn jedoch auf Grund der allgemeinen Teuerung weit mehr Mittel als bisher für die Arbeit der Wirtschaft erforderlich sind, so wird die Staatsbank die Bremsen lockern und mehr flüssige Mittel für den laufenden Betrieb zur Verfügung stellen müssen. In Zukunft wird die bisherige Aufgliederung der „gezielten Aufbaufkredite“ (Aschrai Mechuwan) nicht mehr ohne weiteres möglich sein. Die gezielten Kredite erreichen heute bereits 55% aller Bankdarlehen. In Zukunft wird auch diese Art von Krediten in die allgemeinen Beschränkungen einbezogen werden müssen.

Die Subsidien für Exporte und die Abgaben für Importe, die weiter in Kraft bleiben, stiften zwar etwas das allgemeine Bild, aber unter Israels Bedingungen wäre es falsch, die Subventionen für Exporte abzuhängen, da wir ja an zusätzlichen Deviseneinnahmen dringend interessiert sind.

Nach den Schritten der Regierung ist noch sehr viel unklar geblieben, und mehr Reformen sind unbedingt erforderlich. Zum Beispiel müsste der ganze Komplex der Indexbindung erneut geprüft werden, der Staat sollte auch nicht Gelder, die er selbst durch Indexgebundene Anleihen bekommen hat, „indexfrei“ an Investoren verschütten. Überhaupt wird es zweckmässig sein, die Investitionen einzuschränken, um den jetzt getroffenen Entscheidungen mehr Wirkung zu verleihen. Möglicherweise werden Firmen infolge der vielen Einschränkungen in Nöte geraten, und Stützmassnahmen werden manchmal erforderlich sein, um Betriebschliessungen und Arbeitslosigkeit zu verhindern.

Dr. Lehmann abschliessend: „Die Regierung hat sich endlich einmal zu coercitiven Schritten aufgerufen, die ich sehr begrüesse. Jetzt kommt es darauf an, konsequent in der neu eingeschlagenen Richtung vorwärts zu gehen und die gesamte Wirtschaftspolitik weit elastischer als heute zu betreiben. Dann können wir die Hoffnung haben, in einem späteren Stadium die Inflationsrate auch in Israel auf ein normales Mass einzuschränken und schwere Krisen zu vermeiden.“

Die schwere Prüfung der Regierung Rabins

Von AWIGDOR YESHA

Die Regierung Rabin hat eine schwere Woche hinter sich. Sie kann auf den ersten Erfolg hinweisen: Die Histadrut sah von einem Ultimatum ab. Sie liess sich nicht von radikalen Führern zu unverantwortlichen Massnahmen verleiten und sah scheinbar ein, dass nichts anderes übrig bleibt, als bis Juli des nächsten Jahres abzuwarten, um die Auswirkungen der jetzigen Abwertung unserer Währung an Hand von Statistiken und Analysen zu erkennen. Eigentlich wäre es richtig, gegenwärtig von einem Remis zwischen Regierung und Histadrut zu sprechen. Das Kabinett kam der Histadrut Forderung nach und erklärte sich bereit, Vorschüsse an Unbemittelte und an Familien ab 1. Kind zu zahlen.

Der Regierung Rabin war es in erster Linie darum gegangen, durch eine Aktion, die wochenlang psychologisch und propagandistisch sehr tüchtig vorbereitet worden war, eine Art wirtschaftlichen „Kaiserschneitt“ an der Nation durchzuführen, der unvermeidlich geworden war. Als die Bevölkerung einiger Entwicklungsländer und vor allem das von Schalom Cohen aufgesetzte Schichmunt Hatikwa-Orchestra bis her mit Ausnahme von Wadi Salib noch nie im Land beobachteten Protestmitten griff, brennende Petroleumflaschen auf

Polizisten warf, Geschäfte plünderte und sogar auf den Norden Teil Avivs marschieren wollte, rief Finanzminister Rabinowitz schmerzhaft aus: „Was wollt ihr? Einen Tag vor der Abwertung hatten die Leitartikel aller Zeitungen des Landes der Regierung Unentschiedenheit vorgeworfen und energisch Massnahmen gegen die Wirtschaftskrise gefordert. Jetzt, da wir gehandelt haben, wird plötzlich von denselben Journalisten „über viel zu harte und drastische Schritte“ gesprochen.“

Es ist ein Phänomen, welches noch von Psychologen behandelt werden wird: Unsere braven patriotischen Bürger greifen in den Krieg und bringen die mutigsten Opfer, wenn uns die Araber angreifen. Aber dieselben Patrioten klagen bitter, wenn sie im Interesse des Landes den Gürtel enger schnallen müssen. Kein Wunder, dass die britische Presse am vergangenen Dienstag schrieb, die Unruhen von Schichmunt Hatikwa hätten die Hand arabischer Propagandisten erkennen und den Schluss ziehen lassen, dass es viele Israelis gibt, die am Niedergang und Ruin ihres eigenen Landes mitarbeiten. Genau so sehr überraschten Leute im Maarach, die sich bereits in Diskussionen um staatsrechtliche politische Angelegenheiten als Aussenseiter einen

Natürlich ist es völlig sinnlos, heute darauf binden zu wollen. „Man habe es ja stets gesagt“. Das führt zu nichts. Und wenn man unsere Regierung, wie soeben von höchster Stelle her angedeutet, den Ver-

schien Araber repräsentieren sollten, repräsentieren ihn nun, die Terroristen nämlich, jene Verbrecher, die es fertigbekommen haben, aus Mordverbänden eine politische Vertretung zu machen. Dass sie in die UNO kommen können, war schon schlimm genug für unsere Position, dass die meisten Länder der Welt sie heute als die legitimen Repräsentanten einer Nation ansehen wollen, macht die Dinge nicht besser. Dass aber nun auch noch die jordanische Regierung gezwungen worden ist, zu dieser Entwicklung ja zu sagen, sie sogar zu unterstützen und zu unterzeichnen, ist der Höhepunkt — für uns der Tiefpunkt — einer politischen Linie, die wir durch sieben Jahre mit Verhemmen vertreten haben.

Politik ist die Kunst des Möglichen. Das mindeste also, was man von einem Politiker verlangen muss, ist, dass er inständig ist, die Möglichkeiten, so gut es geht, und so weit das denkbar ist, vorzuschnitzen. Dabei möge ihm Fehler unterlaufen. Dabei mag er in Schwierigkeiten geraten. Dabei kann er sich grunzigend trennen. Denn die Gegebenheiten ändern sich, und in unserer Zeit verändern sie sich oftmals sehr schnell. Aber es gibt Tatsachen, die man bereits als historisch bezeichnen kann, die, da sie Geschichte waren, unumgänglich sind. Da-

Politik ist die Kunst des Möglichen. Das mindeste also, was man von einem Politiker verlangen muss, ist, dass er inständig ist, die Möglichkeiten, so gut es geht, und so weit das denkbar ist, vorzuschnitzen. Dabei möge ihm Fehler unterlaufen. Dabei mag er in Schwierigkeiten geraten. Dabei kann er sich grunzigend trennen. Denn die Gegebenheiten ändern sich, und in unserer Zeit verändern sie sich oftmals sehr schnell. Aber es gibt Tatsachen, die man bereits als historisch bezeichnen kann, die, da sie Geschichte waren, unumgänglich sind. Da-

Genau so sehr überraschten Leute im Maarach, die sich bereits in Diskussionen um staatsrechtliche politische Angelegenheiten als Aussenseiter einen

Zu spät — zu wenig und kaum noch aktuell

Israelische Pläne fuer eine palaestinensische Autonomie

Viele waren es nicht, die es die ganzen Jahre hindurch gesagt hatten, aber einige doch. Und diese Israelis hatten seit 1967 darauf hingewiesen, wie richtig es wäre, würde von israelischer Seite her eine Repräsentanz der Palästinenser geschaffen, d. wirklich Palästinenser sind, eine Repräsentanz jener arabischen Bürger, die in Palästina leben, im Westjordangebiet also und in der Gazazone. Und die Politik aber war auf Hussein ausgerichtet, darauf, dass alle Fragen, welche diese Bevölkerung angehen, bestenfalls zwischen Israel und Jordanien geregelt würden. Nun, die Illusion ist geplatzt. Die allerletzten, die den palästinensischen Araber repräsentieren sollten, repräsentieren ihn nun, die Terroristen nämlich, jene Verbrecher, die es fertigbekommen haben, aus Mordverbänden eine politische Vertretung zu machen. Dass sie in die UNO kommen können, war schon schlimm genug für unsere Position, dass die meisten Länder der Welt sie heute als die legitimen Repräsentanten einer Nation ansehen wollen, macht die Dinge nicht besser. Dass aber nun auch noch die jordanische Regierung gezwungen worden ist, zu dieser Entwicklung ja zu sagen, sie sogar zu unterstützen und zu unterzeichnen, ist der Höhepunkt — für uns der Tiefpunkt — einer politischen Linie, die wir durch sieben Jahre mit Verhemmen vertreten haben.



König Hussein mit Delegation von Westjordanern vor seinem Verzicht auf das Gebiet

Wären die Palästinenser selbst, also, wie schon bemerkt, jene Menschen, die sich wirklich mit Fug und Recht als solche bezeichnen dürfen, unmittelbar nach eben dieser Konferenz von Rabat, schärfstens dagegen protestiert haben, dass man ihnen von aussen eine Führung aufzwingen will, dass man sie nicht fragt, dass sie ihre Repräsentanten selbst wählen wollen, so hätten wir vielleicht die Möglichkeit gehabt, hier einzuhaken. Denn, aber auch nur dann, wäre für uns eine Grundlage gegeben gewesen, den Palästinensern vorzuschlagen, sie mögen zur Selbstverwaltung übergehen. Das heute und unter den obwaltenden Umständen zu versuchen heisst sich selbst eine Niederlage zu planen, die niemand braucht.

Politik ist die Kunst des Möglichen. Das mindeste also, was man von einem Politiker verlangen muss, ist, dass er inständig ist, die Möglichkeiten, so gut es geht, und so weit das denkbar ist, vorzuschnitzen. Dabei möge ihm Fehler unterlaufen. Dabei mag er in Schwierigkeiten geraten. Dabei kann er sich grunzigend trennen. Denn die Gegebenheiten ändern sich, und in unserer Zeit verändern sie sich oftmals sehr schnell. Aber es gibt Tatsachen, die man bereits als historisch bezeichnen kann, die, da sie Geschichte waren, unumgänglich sind. Da-

Politik ist die Kunst des Möglichen. Das mindeste also, was man von einem Politiker verlangen muss, ist, dass er inständig ist, die Möglichkeiten, so gut es geht, und so weit das denkbar ist, vorzuschnitzen. Dabei möge ihm Fehler unterlaufen. Dabei mag er in Schwierigkeiten geraten. Dabei kann er sich grunzigend trennen. Denn die Gegebenheiten ändern sich, und in unserer Zeit verändern sie sich oftmals sehr schnell. Aber es gibt Tatsachen, die man bereits als historisch bezeichnen kann, die, da sie Geschichte waren, unumgänglich sind. Da-

Politik ist die Kunst des Möglichen. Das mindeste also, was man von einem Politiker verlangen muss, ist, dass er inständig ist, die Möglichkeiten, so gut es geht, und so weit das denkbar ist, vorzuschnitzen. Dabei möge ihm Fehler unterlaufen. Dabei mag er in Schwierigkeiten geraten. Dabei kann er sich grunzigend trennen. Denn die Gegebenheiten ändern sich, und in unserer Zeit verändern sie sich oftmals sehr schnell. Aber es gibt Tatsachen, die man bereits als historisch bezeichnen kann, die, da sie Geschichte waren, unumgänglich sind. Da-

Genau so sehr überraschten Leute im Maarach, die sich bereits in Diskussionen um staatsrechtliche politische Angelegenheiten als Aussenseiter einen

zu gehört heute das der Palästinenser, das, es niemals auch nur ar ohne uns. ohne unser also gegen uns, gelöst soll. Starvation ist in den Fällen kein guter Lohn im Leben. Für die Politik ist es eine Kata. Wenn heute noch, obwohl zwischen mehr als ein h gegangen ist, die Rede v Mängeln, den Fehlern, d fehlungen ist, die vor unginn des Jom Kippurkrieges getreten waren, sollten v eigentlich genug an Sell haben, um auch die Mär Fehler und die Verfe unserer ganzen aussenpol Linie durch die Jahre an gera, zu erkennen und möglich, daraus zu lern.

Richtig ist, dass es ar her nicht ganz so einf wasen wäre, geeignete Re tanten der Palästinenser den. Denn damals war selo von Jordanien, d schwersten Repräsentan g den drohte, d, es wagen w jordanische Herrschaft in Gebieten in Frage zu Es gab jedoch bereits Mäner, die bereit wa den Preis einer Autono manches auf sich zu n Es ist aber auch immer e grosser Unterschied, ob j der für die Souveränität Nation einstehen will, ge nen Staat opponiert, geg Regierung, die er als form findet, oder ob er gen ist, sich mit Menschen au derzusetzen, die einerseil sich selbst behaupten, d time Repräsentanz für sein, die sich als die echte treiter, seines Volkes beze und denen es auch gelang dafür internationale An nung zu finden, und die rersels als völlig gewis als brutale Mörder bekun

Daher sind alle Israe Pläne für eine palästine Autonomie heute nur no zu spät gefasst, zu weni jetzt zu überlegen, und noch aktuell zu bezie Wenn wirklich jemand i rer Staatsführung geglaubt sollte, hier eine originel zu entwickeln, mit der w negativen Entwicklungen u ganze Frage der Palästina negativ jedenfalls für uns gegenstreiten können, so wohl naiver, als ihm erlaubt darf. Selbst wenn solche C kengänge aufstehen e müssen sie erst einmal ge nau durchdacht und du prüf werden, bevor sie di förmlichkeit erreichen, und in diesem Falle, sofort i ganze Welt gehen. Sind das die einzigen Einflüsse unsere Politiker zur Zeit b um der arabischen Grossof ve für „die legitimen Inter der Palästinenser“ entgegen ten?

So einfach geht es nich ist zur Zeit sehr schwer, Grundlage zu finden, die von der unterscheidet, d diesem Aspekt von den Ars als Einheit gefordert wird, die dennoch akzeptabel ersc Es gibt wohl heute kaum e anderes, als ein sehr vorsig Laviere zwischen i Fronten, bis, vielleicht be morgen, eine neue Situation steht, d. uns grössere Manövr fähigkeit zugeht. Eine genoffensive, die von vornh zum Scheitern verurteilt ist, n weitaus schlechter sein als sehr mobile Verteidig

Schlüssliche brauchen wir ja n mit offenen Augen in eine h politische Niederlage zu ren die wir uns in diesem An blick unter gar keinen Umsi den leisten können. Und es t sarkastisch Zweifel daran bestet dass das Ex- einer israelis che Autonomie, auf der h tigen Basis, zu nichts ander führen kann, als eben zu es solchen Niederlage.

DER LEIDENSWEG DES ISRAELISCHEN PFUNDES

„In der Diaspora waren die Juden als gute Geschäfts- und Bankleute bekannt, in ihrem eigenen Lande wurden sie zwangsläufig Landwirte und Soldaten, dagegen verstanden sie es nicht, ihre Finanzen in Ordnung zu halten“ — erklärte ein führender Bankier, der vor einer Reihe von Jahren unser Land besuchte. Die Leidensgeschichte des israelischen Pfundes bestätigt nur zu gut seine Worte.

1948 bei Staatsgründung war ein Dollar 25 Agorot wert, ein israelisches Pfund galt gemäss der Tradition des Mandatspfundes noch vier Dollar.

1949 kam die erste Abwertung, und der Dollar erreichte bereits 36 Agorot.

1952 folgte die erste dramatische Abwertung mit Umtausch der Noten und Abzug von 10%. Ausserdem wurden drei Kurse eingeführt: theoretisch blieb der alte Kurs in Höhe von 36 Agorot pro Dollar in Kraft, daneben kam ein zweiter Kurs mit 71 Agorot u. ein dritter mit einem Pfund pro Dollar. Alle Volkswirtschaftsmittel sollten zum billigen Kurs abgerechnet werden — aber nicht lange.

1953 wurde ein „vierter“ Dollarkurs mit 1.8 IL pro Dollar eingeführt — als Devisenprämie bei Überweisungen, aber dieser „Superkurs“ schwamm bald alle anderen hinweg.

1954 wurden bereits alle Kurse mit dem höchsten Satz von 1.8 IL pro Dollar vereinigt. In der Folgezeit wurde unter besonders tüchtiger Mithilfe von Pinchas Sapir eine Vielfalt von Kursen für alle Wirtschaftsgüter

biete eingeführt, es galt das System der „Mea shearim“, der 100 Kurse.

1962 wurde ein neuer Versuch zur Kursvereinigung unternommen. Der Kurs wurde auf ein Dollar gleich IL drei festgelegt.

1967 wurde das israelische Pfund im Anschluss an die britische Pfundabwertung neu berechnet: ein Dollar gleich 3.5 IL.

1971 im August folgte die nächste Abwertung — im Interesse der Exportsteigerung, und der Dollarkurs wurde auf 4.2 IL angesetzt. In der Folgezeit war gemäss dem Dollar der Kurs des israelischen Pfundes nach aussen gleich. Fiel der Dollar, so ging auch das Pfund herunter — und umgekehrt.

1974 reichte der Anschluss an den Dollar auf der alten Basis nicht mehr aus. Der Dollar hätte eigentlich auf IL sieben pro Pfund steigen müssen. Da die Regierung jedoch zu grosse Umtauschungen von Devisen in Pfunde fürchtete, begnügte sie sich mit einem Satz von IL sechs pro Dollar und liess eine kleine Importsteuer und gewisse Exportvergünstigungen in Kraft.

im Untergrund

הנהלת הלימודים

Hebräische Universität im hundertsten Semester

Koordination von Studium und Wehrdienst — heute das Hauptproblem

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Am 1. April 1925 präsierte Lord Balfour im Amphitheater auf dem Skopus in Jerusalem die feierliche Gründung der Hebräischen Universität. Das war vor nun fast fünfzig Jahren, somit Beginn des akademischen Studienjahres im Oktober 1974 die Hebräische Universität in ihr hundertstes Semester eintritt.

In den dreißiger Jahren (1933) ging in Jerusalem ein jüdischer Witz um. Ein jüdischer Professor aus Deutschland, der an einer Fachkategorie der Hebräischen Universität in Jerusalem lehrte, wurde gefragt: „Viel Spaß bei der Arbeit?“ Er antwortete: „Ja, sehr.“

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten unterteilt: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Die zweite Fakultät ist die der Sozialwissenschaften. Es folgen Jurisprudenz, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten unterteilt: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Brith-Mila im Untergrund

Unter und Mathematik... vor Josephowicz erlebte... 1922 in der Schulengasse des jüdischen Viertels von Kiew das Licht der Welt.

Vater Gerschon war ein Jude, er betrieb eine Buchhandlung. Die Mutter, eine Ukrainerin, war eine Witwe. Als Kind drei Jahre alt war, brachte ihn sein Vater in den Keller, wo er erzählte, dass Aleph-Beth...

der Junge älter wurde, erfasste die Volks- und dann Mittelschule besuchte... er Geworben, hebräisch und Schrift. Der Vater, verzweifelter Zionist, teilte dem Jungen auch Untergrundkämpfe mit.

zu seinem Abitur brach der deutsch-russische Krieg aus. Boris Josephowicz schied freiwillig zum Dienst, er wurde einem Regiment zugeteilt. Hauptmann, mit zahlreichen Auszeichnungen für Tapferkeit im Feld, kehrte er nach dem Krieg in seine Heimatstadt Kiew zurück. Die gesamte Familie ging nach Genua, die Nazis mit Hilfe ukrainischer Faschisten in Babi-Yar ermordet. Josephowicz erhielt die...

Rund 200 Studenten aus der Sowjetunion werden gegenwärtig nicht nur in die hebräische Sprache eingeführt, sondern auch in die jüdischen Sitten und jüdische Geschichte. Dies in russischer Sprache, wobei ihnen auch Lehrbücher in ihrer Muttersprache zur Verfügung stehen.

Die größte Gruppe innerhalb dieser Vorbereitungsklassen bilden die Studenten aus englisch sprechenden Ländern, ungefähr 700 an der Zahl.

Die dritte Sprachengruppe sind die französisch Sprechenden.

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten unterteilt: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Die zweite Fakultät ist die der Sozialwissenschaften. Es folgen Jurisprudenz, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten unterteilt: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten unterteilt: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten unterteilt: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten unterteilt: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

Die Hebräische Universität, die heute über zwei Zentren in Jerusalem verfügt, auf dem Skopus und in Givat-Ram, ist in sieben Fakultäten unterteilt: Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Zahnheilkunde, Agrarwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

ISRAEL — LAND DER GEGENSATZE:

55.000 Hörer an den Hochschulen — im Sinai aber leben immer noch Nomaden

stündlich Jerusalem, aber die Landwirtschaftliche Fakultät und die Schule für Ernährungswissenschaften und Hauswirtschaft befinden sich größtenteils in Rehovot.

Der akademische Lehrkörper umfasst 2643 Gehälter, davon 222 ordentliche Professoren, 280 außerordentliche Professoren, 282 Dozenten und 288 Privatdozenten; der Rest sind Lektoren, Assistenten, Lehrbeauftragte, wissenschaftliche Mitarbeiter aller Art, z.T. unbezahlt bzw. von anderen Institutionen besoldet.

Hinzu kommen 3400 administrative Angestellte, zu denen aber nicht die etwa 6000 in den Fakultäten tätigen Mitarbeiter gehören, Mitglieder einer Wach- und Schließgesellschaft, die von der Universität angeheuert wurden.

Wie sieht nun das Größenverhältnis der Fakultäten im neuen Semester, Winter 1974-75 aus? An erster Stelle stehen die Geisteswissenschaften mit den Gesellschaftswissenschaften zusammen. An zweiter Stelle sind die Naturwissenschaften zu nennen, an dritter die Agrarwissenschaften, an vierter Sozialwissenschaften. Es folgen Pharmazie, Medizin, Zahnheilkunde und schließlich Ernährungswissenschaften (Diät und Hauswirtschaft).

auf Platzmangel zurückzuführen ist. So nimmt die juristische Fakultät nur hundert Studenten im Jahre an, obwohl sich weit mehr melden. Unter den Medizipern werden von hundert von Bewerbern nur neunzig ausgewählt. In der Zahnheilkunde konnten im neuen Semester nur 48 zugelassen werden. Hier ist der Platz besonders beschränkt, da jeder Student einen eigenen zahnärztlichen Behandlungsstuhl mit voller Ausrüstung beansprucht.

Die Schule für Ernährungswissenschaften und Diät nimmt nur 34 Studentinnen im Jahr auf, da sie Arbeitsplätze in verschiedenen Institutionen einnehmen müssen.

Durch die Folgen des Jom Kippur-Krieges musste die Universität ein Notstandssemester proklamieren. Nicht nur durch den Krieg selbst, sondern auch durch den ausgedehnten Reservendienst (jeweils neunzig Tage), die das Studium vieler Studenten dauernd unterbrachen. Ein akademischer Anschluss zur Überbrückung dieser langen Dienstzeit wurde gebildet. Erstmals in der Geschichte der Universität wurde ein Sommersemester (1974) eingeschoben, an 2600 Studenten Nachholmöglichkeiten zu bieten.

Für Studenten besteht dieses Problem nicht. Die Koordination von Studium und Wehrdienst ist heute das Hauptproblem der akademischen Welt.

Das Zentrum der Hebräischen Universität ist selbstverständlich Jerusalem, aber die Landwirtschaftliche Fakultät und die Schule für Ernährungswissenschaften und Hauswirtschaft befinden sich größtenteils in Rehovot.

Der akademische Lehrkörper umfasst 2643 Gehälter, davon 222 ordentliche Professoren, 280 außerordentliche Professoren, 282 Dozenten und 288 Privatdozenten; der Rest sind Lektoren, Assistenten, Lehrbeauftragte, wissenschaftliche Mitarbeiter aller Art, z.T. unbezahlt bzw. von anderen Institutionen besoldet.

Hinzu kommen 3400 administrative Angestellte, zu denen aber nicht die etwa 6000 in den Fakultäten tätigen Mitarbeiter gehören, Mitglieder einer Wach- und Schließgesellschaft, die von der Universität angeheuert wurden.

Wie sieht nun das Größenverhältnis der Fakultäten im neuen Semester, Winter 1974-75 aus? An erster Stelle stehen die Geisteswissenschaften mit den Gesellschaftswissenschaften zusammen. An zweiter Stelle sind die Naturwissenschaften zu nennen, an dritter die Agrarwissenschaften, an vierter Sozialwissenschaften. Es folgen Pharmazie, Medizin, Zahnheilkunde und schließlich Ernährungswissenschaften (Diät und Hauswirtschaft).

Wie sieht nun das Größenverhältnis der Fakultäten im neuen Semester, Winter 1974-75 aus? An erster Stelle stehen die Geisteswissenschaften mit den Gesellschaftswissenschaften zusammen. An zweiter Stelle sind die Naturwissenschaften zu nennen, an dritter die Agrarwissenschaften, an vierter Sozialwissenschaften. Es folgen Pharmazie, Medizin, Zahnheilkunde und schließlich Ernährungswissenschaften (Diät und Hauswirtschaft).

Ein Jahr nach dem Jom Kippurkrieg:

Israel noch immer ohne Wehrverfassung — das militärische Nachrichtenmonopol besteht weiter

Von Dr. WILLI THEIN

Unter den Fragen, welche von der Agranat-Kommission behandelt und in ihrem ersten Bericht erwähnt wurden, befanden sich zwei Probleme, deren wehrpolitische Wichtigkeit ganz besonders groß ist. Die Agranat-Kommission stellte nämlich u.a. fest, dass wir eigentlich keinen „Obersten Kriegsherren“ haben und dass nicht nur auf dem taktisch-operativen Gebiet, sondern auch auf dem strategisch-politischen Gebiet sowohl die Armee-Führung, als auch die Staatsleitung genaue Informationen auf das militärische Nachrichtenwesen. Die Agranat-Kommission hat kürzlich ihren Bericht der Regierung übermittelt und obwohl dieser nicht veröffentlicht wurde, sind einige der Empfehlungen doch bekannt geworden. Nicht bekannt geworden ist allerdings, was mit diesen Empfehlungen geschehen ist.

immer in den Händen des Ministerpräsidenten war. Diese Tatsache hat ganz gewiss einen Teil jener Fragen hinlänglich gemacht, welche im Jom-Kippurkrieg aktuell und daher von der Agranatkommission in deren Bericht behandelt wurden. Wie auch immer, der Bericht jener Kommission liegt nun einmal vor, die Regierung hat die Empfehlungen, welche im besagten Bericht enthalten sind, angenommen und hat sogar, unter der Leitung des Justizministers Chaim Zadok, eine Kommission eingesetzt, welche sich u.a. mit dem erwähnten verfassungsrechtlichen Problem zu befassen hatte. Diese Kommission hat kürzlich ihren Bericht der Regierung übermittelt und obwohl dieser nicht veröffentlicht wurde, sind einige der Empfehlungen doch bekannt geworden. Nicht bekannt geworden ist allerdings, was mit diesen Empfehlungen geschehen ist.

DAS FEHLEN DES „OBERSTEN KRIEGSHERREN“

Was das Fehlen einer Wehrverfassung angeht, ist dieses Vermissen vielleicht noch ein wenig verständlicher, wenn auch nicht entschuldbar. Es geht hier genaugenommen um die Schaffung eines Grundgesetzes, welches das Verhältnis zwischen der Armeeleitung und der Staatsführung im Frieden, wie auch im Krieg regelt. Im Jom-Kippurkrieg zeigte sich nämlich unter anderem, dass hier eine Lücke besteht, deren Bedeutung für die Kriegsvorbereitung und aktuelle Kriegsführung nicht unterschätzt werden darf. Hätte Israel eine geschriebene Verfassung, so wäre — wie man annehmen muss — in ihr auch das Problem des Oberkommandos über die Streitkräfte und die Unterordnung der Armeeleitung unter die Staatsführung zumindest in ihren Grundzügen geregelt.

Wie bekannt, besitzt Israel aber keine geschriebene Verfassung, sondern nur eine Reihe von Grundgesetzen, von denen allerdings keines die erwähnten Probleme erfasst. Damit soll nicht gesagt werden, dass Israel keine Gesetze hat, welche sich mit der Armee und deren Problemen vom Standpunkt des Gesetzgebers befassen. So z.B. gibt es ein Gesetz, mit welchem — kurze Zeit nach der Staatsgründung — die Errichtung Zahals als der Verteidigungsarmee Israels gesetzlich geregelt wurde; es gibt ein Gesetz, in welchem die Militärdienstpflicht auf eine legale Basis gestellt wurde; wir haben auch ein Militärstrafgesetzbuch und a.m. Was uns aber bis heute noch fehlt, ist eben jenes Grundgesetz, welches die verfassungsrechtliche Stellung unserer Streitkräfte bestimmt.

Sowie in den ersten Jahren unserer staatlichen Selbständigkeit die israelische Öffentlichkeit das Fehlen einer Verfassung nicht sonderlich vermisste, so bildete auch das erwähnte Spezialproblem kein Hindernis für die geregelte Leitung der Armee und ihren erfolgreichen Einsatz im Krieg. Es mag dies wohl damit zusammenhängen, dass bis zum Jom-Kippurkrieg — mit einer kurzen Unterbrechung — das Sicherheitsministerium

BEN-GURION HATTE SEINE EIGENE LÖSUNG

Soweit wir wissen, schlug die erwähnte Kommission vor, den Premierminister zusammen mit dem Verteidigungsminister in der Befugnis zu betrauen, im Kriegsfall die allgemeine Mobilmachung anzuordnen. Dies war zweifellos am Jom-Kippurtag das vorrangige Problem, aber es ist keineswegs das einzige, welches auf diesem Gebiet besteht. Die aktuelle Kriegsführung ist zwar dem Generalstab zu überlassen, aber es ergeben sich sowohl vor, als auch in einem Kriegsfall strategisch-politische Probleme, die von der Armeeleitung keineswegs entschieden werden können. Entscheiden werden können. Ben Gurion, sowohl Premierminister als auch Verteidigungsminister war, löste er dieses Problem auf seine eigene Art und Weise. Mit der ihm eigenen Autorität hatte er im Befreiungskrieg und auch im Sinai-Feldzug die Kriegsführung fest in der Hand — so fest, dass sich die Militärs nicht selten darüber beschwerten, dass er sich in Details einmische, für welche ihm das notwendige Fachwissen fehle. Im Sechstage-Krieg wurde dieses Problem nicht aktuell, weil der Krieg so kurz war und weil die sensationellen Siege Zahals unter vielen anderen auch diese Frage vergessen machten.

Obwohl wir alle hoffen, dass ein nächster Krieg überhaupt nicht ausbricht, oder — falls er unvermeidlich sein sollte — doch jedenfalls ein kurzer Krieg sein wird, so müssen wir doch das erwähnte verfassungsrechtliche Problem in allen seinen praktischen Auswirkungen ehestens lösen. Abgesehen von der Befugnis, die Generalmobilmachung anzuordnen, bleibt noch immer die

Frage offen, wer einen allfälligen Krieg vom strategisch-politischen Gesichtspunkt leiten wird. Man darf wohl annehmen, dass dazu ein engeres Kriegskabinetts nötig sein wird. Es besteht — soweit bekannt — der Vorschlag, den Ministerausschuss für Auswärtiges und Verteidigung gegebenenfalls in ein solches engeres Kriegskabinetts zu verwandeln. Leider hat aber der Ministerpräsident Rabin den besagten Ministerausschuss noch nicht konstituiert.

DAS MONOPOL DES MILITÄRISCHEN NACHRICHTENWESENS

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass unser militärischer Nachrichtendienst bis zum Jom-Kippurkrieg mit zu den besten der Welt gerechnet wurde. Seit dem Bestehen des Staates hat er eigentlich auf seinem Fachgebiet nur einmal versagt und das war eben in der unrichtigen Lage-Analyse vor Ausbruch des Jom-Kippurkrieges. Wenn wir von jenem Versager absehen, welcher in der berühmten und berüchtigten Auseinandersetzung zwischen Ben Gurion und Lavon als „Die Affäre“ bekannt wurde, so konnten wir auf unseren militärischen Nachrichtendienst bis zum Ausbruch des Jom-Kippurkrieges mit Recht stolz sein. Nur am Rande sei bemerkt, dass die erwähnte „Affäre“ sachlich mit dem Nachrichtendienst eigentlich gar nichts zu tun hatte. Es ging ja damals gar nicht um das Sammeln und Antworten militärischen Nachrichtenmaterials, sondern um die Ausführung von Aktionen, die genau so gut hätten von einem Geheimdienst ausgeführt werden können, wie er zu jener Zeit (1954) bereits längst bestand.

Es geht hier auch gar nicht darum, ob das Niveau unseres militärischen Nachrichtendienstes in letzter Zeit gesunken ist oder nicht. Wie wir heute wissen, wurden nämlich unsererseits alle arabischen Kriegsvorbereitungen registriert, aber sie wurden von den verantwortlichen Stellen des Nachrichtendienstes unrichtig ausgewertet. Die Agranat-Kommission schlägt daher in ihrem Bericht (mit Recht) vor, parallel zum militärischen Nachrichtendienst Institutionen oder doch eine Organisation zu schaffen, welche instand sein muss, die militärische Lage-Analyse mit ihrer eigenen Beurteilung der Situation zu konfrontieren. Damit soll der Staatsleitung die Möglichkeit gegeben werden, ihre Beschlüsse nicht auf eine einzige Nachrichtenquelle zu basieren.

Das Monopol des militärischen Nachrichtendienstes stammt nicht von heute oder gestern. Es ist vielmehr das Produkt einer jahrelangen Entwicklung. Die Leiter des militärischen Nachrichtendienstes haben jahrelang um diese „Vormachtstellung“ gekämpft und bei dem Ansehen, das sie und ihre Organisation im Staat und in der Welt genossen, fiel es ihnen nicht schwer, allfällige „Konkurrenten“ weitgehend auszuschalten. Dieser Zustand war und ist durchaus nicht zufriedenstellend und zwar auch dann, wenn uns das denkbar beste Nachrichtenwesen zur Verfügung steht. Wie sich eben am „Vorabend“ des Jom-Kippurkrieges zeigte, kann sich selbst der beste Nachrichtendienst irren. Es ist also dringend notwendig, auch diese Empfehlung der Agranat-Kommission ebenso in die Wirklichkeit umzusetzen, wie alle anderen.

er Diskussions-Groß, das versäu-

ies der ure, Ir-

Texten, gnan-

hyänen aufgabe

argao u.

Paule

ch. Sie

; Kaba-

insleri-

A. S.

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

0

הנהלת החדשות

wie ich es sehe

DIE SELTSAMEN SACHVERHÄLTE UM DIE ABWERTUNG

Von ALICE SCHWARZ

Sehr sonderbare Dinge ereigneten sich in dieser aufgeregten Woche rings um die Abwertung. Gemeint sind nicht nur die Demonstrationen. Die lange erwarteten Massnahmen der Regierung zögerten im wahrsten Sinne des Wortes eine Periode von Sturm und Drang: Man stürmte die Supermärkte und drängte sich in den Detailgeschäften...

Ganz und gar verblüffend erschien es, dass weite Kreise der angeblich total verarmten Bevölkerung das Geld für gewaltige Hamster-Aktionen hatten. Die Hausfrauen, die vorher gigantische Vorräte von Zucker, Öl und Mehl mit bewundernswürdiger Gründlichkeit aus den Läden heimgeschleppt hatten, stürzten sich nun auf Zucker, Öl und Mehlprodukte. Sie kauften Kekse, Mayonnaisen, Marmeladen und als das alle war, kamen an die Reihe: Seife, Toilettenpapier, Putzmittel Scheuersand u.s.f. u.s.w. Nur die Regale und etwas Schuttpaste liess man stehen.

Es ist vollkommen verständlich, was sich die Damen davon versprochen. Missen die die Investition an dem möglichen Gewinn, so kann man nur sagen, dass dieses "Geschäft" nicht überzogen. Hingegen haben die Käuferinnen eine wunderschöne Panik verursacht, die sogar in die ausländische Presse und bis nach London (siehe FN von gestern) gelangte.

Natürlich gibt es weibliche Wesen, die nicht haustieren. Vielleicht und diese (ich gebäre zu ihnen) die wahrhaftigen Damen. Oder die wahrhaftigen Damen? Doch will ich lieber dumm und geschäftsunfähig sein, als im Supermarkt um drei Pakete Seifenpulver und sechsundzwanzig Rollen Klebkleber zu kämpfen, als stünde eine Sintflut von Schmutzwasser und Durchfällen bevor.

Schmutz und Wasser gibt es zwar in dieser Welt und auch in unserem öffentlichen Leben in hinreichendem Ausmass: doch bis ich nicht der Ansicht, dass die Anlegung eines Vorrates von Toilettenartikeln für drei Jahre diese Situation irgendwie besser könnte machen. Auch für meine finanzielle Lage verspreche ich mir keine Wunder, wenn ich jetzt tausend Pfund in Keksen investiere. Insbesondere da wir in der Familie ohnehin keine Kekse essen.

KLUGE KATZEN UND LEICHTSINNIGE MENSCHEN

Eigentlich hatte man gehofft, dass die Abwertung zu einer wirtschaftlichen Umkehr, zu Einschränkung des Verbrauchs und zur Abschaffung der Verschwendung führen würde. Bisher war nämlich der Durchschnitts-Israeli ein überaus leichtsinniges und verschwenderisches Wesen. Was an Lebensmitteln weggeworfen wurde, das ist kaum zu sagen. Nach dem Jom Kippurkrieg hat man nicht wenig verderbliche Esswaren, die kopflos und unüberlegt gehandelt wurden, in den Mülltönnern befördert. Doch auch "laufend" und ohne Krieg wird z.B. Brot in riesigen Mengen vergeudet.

Das haben sogar meine zahlreichen Katzen bereits herausgefunden. Sie werden von uns mit eingeweichtem alten Brot in etwas Milch oder Braten-saft gefüttert. holen sich aber zusätzlich noch trockenes Brot aus den Mülltönnern der Nachbarn... Es handelt sich dabei um halbe bis ganze Chabot, ganze Laibe Schwarzbrot, ganze Pfunde u.s.w. Falls dieses Brot noch sauber ist — und das ist es meistens — wird es bei uns in einem besonderen Napf eingeweicht; die klugen Tiere kommen somit zu einer Zusatz-Kost. Wie ein Foliege-

mir berichtet, hat seine Katze einmal mitten in der Nacht mit lautem Triumphgeschrei sogar ein grosses Stück Käse angebracht, das bloss etwas trocken war, sich aber noch für das glückliche Tier zerlegen liess, und mit Genuss gefressen wurde.

Doch nicht alle Leute haben derart intelligente Katzen, oder sind zu solcher Weiterverwertung verschwendeter Lebensmittel bereit. Von dem, was jetzt in so riesigen Mengen teilweise ganz irrational von den Leuten gehamstert wurde, kann man daher vermutlich nichtmal hoffen, dass es im obigen Sinne für die Katz ist.

DOV JOSEPH UND DIE EINKOMMENSTEUER

Noch vor der Abwertung, die aber bereits dick in der Luft lag, interviewte eine Abendzeitung den einstufigen Rationierungsminister Dov Joseph; dieser liess eine Menge guter Ratschläge und erster Warnungen vernehmen. "Joseph der Unterführer", wie



Dov Joseph: Gegen "Tricks" und "Bluffs"

er vor 25 Jahren bloss, ist heute gewissermassen rehabilitiert. Inzwischen hat es sich gezeigt, dass wir ohne die Rationierung damals nicht über die Runden gekommen wären. Er war Minister für Versorgung und Rationierung von März 1949 bis November 1950. In der Tat sind wir — trotz Schwarzmarkt und gewissen

Ungleichheiten — damals in Folge der Rationen wenigstens nicht ganz verhungert. Dov Joseph meint, er sei vielleicht politisch naiv gewesen; doch seiner Ansicht nach war es ein Fehler, dass Ben-Gurion das Rationierungs-Ministerium aufhob. Die Liberalisierung ist zwar schön, war aber nach Ansicht des einstufigen Rationierungsministers der Anfang unserer Finanznöte.

Dov Joseph meint, dass in dem bitter armen Land von damals, zur Zeit der Rationierung, jeder das Minimum an Essen und Kleidung erhielt. Nicht einmal er allerdings: könnte heute eine Rückkehr zu einem solchen Reglement empfohlen. Dazu sind die Israelis heute ganz einfach disziplinmässig — nicht mehr in der Lage. Man kann sie nicht aus dem Treibhaus des finanziellen Narrenparadieses (mit italienischen Schoten, amerikanischen Autos, französischen Weinen u.s.w. für weit mehr Leute, als man glauben würde) ganz plötzlich kopfüber ins kalte Wasser der totalen Austerität stürzen. (Übrigens, unter uns gesagt: war es eigentlich nicht besser, als man Gäste noch mit Orangen bewirtete, aus deren Kisten — der der Orangen, nicht der Gäste — nicht selten das meiste Mobiliar gemacht war? Oder kommt uns das nur so vor, weil wir damals — 25 Jahre jünger waren?)

Recht hatte Dov Joseph mit seinen Thesen; z.B. dass die sie kühnlich um die Fünfzig. Jedes Jahr suchten sie unter den vielen Bewerbern zwölf Mädchen und zwölf Jungen aus — zwischen 15 und 20 Jahren —, die sie zwei Jahre lang, unterrichteten: erst im Sprechen, dann im Rollenspielen.

Ich erschien zur ersten Unterrichtsstunde, äusserlich blasiert, innerlich auf der Lauer, ob es wohl unter den zwölf Mädchen jemanden gab, der mir in puncto Talent das Wasser reichen konnte. Es gab jemand. Sie reichte mir nicht nur das Wasser, sondern begoss mich damit von oben bis unten. Juanita hiess sie, Juanita Sujo, in Argentinien geboren, russischer Abstammung. Sie besass ein so elementares, instinktives Talent, dass sie eigentlich keinen Unterricht brauchte. Allenfalls eine Kontrolle. Sie war sehr beliebt, selbst bei den Mädchen. Wir verziehen ihr ihr Talent, denn sie war nicht im herkömmlichen Sinn hübsch, und wir waren alle hübsch. Gott sei Dank. Sie hatte kurzes, schwarzes Haar, kleine, tiefliegende Augen in einem runden, etwas groben, russischen Gesicht und einen grossen, verwischten Mund. Die Füsse waren das Schönste an ihr: winzig und zierlich geformt; und obwohl sie arm wie eine Kirchenmaus war — ihre Ausbildung war natürlich umsonst —, schaffte sie es irgendwie, anständige Schuhe zu tragen. Manchmal unterbrach Frau Grünung den Unterricht und fragte lächelnd:

"Juanita — welche Schuhgrösse haben Sie?"

"Vierunddreissig", kam die stolze Antwort.

Der Lehrplan war einfach. Jeder Schüler hatte seine wöchentliche Privatstunde, das heisst, man spielte seine Rolle, während jemand die Stichworte las, und die anderen sahen zu. Frau Grünung oder Frau Höflich unterbrach oder machte ihre Bemerkungen hinterher. Dadurch lernten wir aus dem Unterricht der anderen genauso viel wie aus dem eigenen. Natürlich wussten wir in kürzester Zeit, bei wem sich das Zusehen lohnte und bei wem man besser draussen in der Diele blieb und tratschte. Juanitas Unterricht war immer überflüssig. Sie war allen weit voraus. Während wir uns noch mit unseren schlackigen Gliedern und linkischen Gebärden abmühten, schien Juanita nicht zu wissen, dass sie Hände hatte. Sie flog um sie herum in leichten, sparsamen Gesten, wann immer sie unterstreichen wollte, was sie mit ihren tiefen Stimmen sagte.

Dass sie sich mit mir befreundete, war eine Auszeichnung. Bisher waren meine Freundinnen immer aus demselben Milieu wie ich gekommen, aus durchschnittlichen, bürgerlichen Familien. Juanitas Bruder und ihre Schwester waren Musiker und studierten in Berlin Geige und Klavier bei Szegedy und Schnabel. Ihre russische Mutter lebte mit ihnen zusammen, reinigte, kochte und bügelte.

Als ich Juanita das erste Mal besuchte, lief ich lange herum, bis ich ihre Wohnung fand. Im Hinterhof stiess ich endlich auf eine Tür, die in eine Küche führte. Am Herd stand eine dicke, slawisch aussehende Frau, die mir breit zulächelte und weiterlächelte. Die Mutter. Sie kochte gerade grüne Tomaten ein. Weder meine Mutter noch die Mütter meiner Freundinnen hatten je in abgetretenen, alten Pantoffeln grüne Tomaten eingekocht. "Willst mal kosten?" fragte Juanita zur Begrüssung. Ich lehnte ab. Wir verständigten uns durch Gesten, denn nebenan spielte jemand mit nervtönderer Lautstärke Klavier. Juanitas Schwester Anita übte. Ohle aufzusuchen, versunken und unzugänglich, nickte sie mir zu, als wir eintraten. Diese kleine Stube war das Wohnzimmer, aber nur das grosse Piano wohnte drinnen und füllte den ganzen Raum bis auf ein paar Notenständer. Auf dem Fussboden lagen stapelweise Noten — Beethoven,

und menschlich die Bilanz zogen. In Britan als Judenabkömmling geboren, war Lothar gleichzeitig Meisterrechner und Weltbürger im besten Sinne des Wortes. Seine Karriere begann er als Jurist im Handelsministerium; er war es, der die Idee der Wiener Messe massgeblich unterstützte. Er hat aber auch entscheidend an der Gründung der seither zum Weltbegriff gewordenen Salzburger Festspiele mitgewirkt.

Ernst Lothar wechselte später zur Theaterkritik über; er wurde dann Regisseur und schliesslich Theaterleiter. Max Reinhardt bestellte ihn überraschenderweise zum Direktor

ERNST LOTHAR ODER DIE WELT VON GESTERN

Professor Ernst Lothar, Regisseur und Schriftsteller, für dessen Ableben wir in der Vorwoche kurz berichteten, war ein Stück jener Welt von Gestern, die für viele von uns so viel bedeutete... Er stammte noch aus der Epoche eines Hofmannsthal, Schnitzler und Reinhardt, denen er persönlich verbunden war. Seine Romane, etwa "Kleine Fremdin", waren in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg ungemein populär; seine Nachkriegsveröffentlichungen, wie "Der Engel mit der Posaune" oder "Das Wunder des Überlebens", setzten einen Schlusspunkt hinter eine Epochen seiner Thesen; z.B. dass die sie kühnlich

des Theaters in der Ju als solcher führte er Ensemble zu manchem Erfolg. Dann kam die die Auswanderung nach



Paula Wessely spielte die Hauptrolle in Alexander Kordas Verfilmung des "Engel mit der Posaune"

riere begann er als Jurist im Handelsministerium; er war es, der die Idee der Wiener Messe massgeblich unterstützte. Er hat aber auch entscheidend an der Gründung der seither zum Weltbegriff gewordenen Salzburger Festspiele mitgewirkt. Ernst Lothar wechselte später zur Theaterkritik über; er wurde dann Regisseur und schliesslich Theaterleiter. Max Reinhardt bestellte ihn überraschenderweise zum Direktor

Mozart, Bach und Brahms.

"Wo esst ihr denn?" flüsterte ich.

Juanita zuckte die Achseln. "Auf dem Klavier wenn ihr Besuch haben."

Anita hackte wie besessen auf zwei Akkorden um, immer auf denselben. So hatte ich noch nie Klavier hören. Seit elf Jahren hatte ich Mittwoch Klavierstunde und musste täglich eine Stunde üben, wobei ich jede Minute hasste. Ich begann die zwei Takte zu zerrupfen. Dabei sprach ernsthaft mit sich selbst. "O ja, o ja!" gurrte runzelte plötzlich die Stirn und murmelte: "nein — niemals!"

Ich warf Juanita einen fragenden Blick zu.

"In der Musik gibt es immer Fragen und Antworten", flüsterte sie. "Anita unterhält sich mit Be-

ven."

Fragen und Antworten in der Musik. Ich zu Hause fühlte, sass ich einsam auf meinem mel, ob ich nun Fingerübungen machte oder Sonate radebrechte. Weder Beethoven noch M hatten jemals auch nur ein Wort an mich gerichtet.

Während meiner beiden Jahre auf der Schauschule hielt ich mich eng an Juanita und beobachtete ihre mühsame, unbeschwertere Lebensweise mit hafter Faszination. Sie war oft bei uns zu Hause, wenn sie sich ans Klavier setzte — obwohl sie mit ihrer Schwester nicht vergleichen konnte —, lockte sie sogar meinen Vater aus seinem Artzimmer, wobei er jedesmal lautstark die Zigarettenbilligkeits, die ihr bei ihren "Unterhaltungen" weigerlich aus dem Mundwinkel hing.

Eines Abends, während er Juanita zuhörte, schloss er plötzlich, meine kostspieligen Klavierstunden abzubrechen. Er spielte Cello und liebte Kammermusikabende, an denen sich Mitglieder der Orchester bei uns einfanden. Er hatte gehd, dass seine Töchter ihn einmal begleiten würden, während es meine Schwester einigermaßen scham im Takt zu bleiben, haute ich so viele falsche T unter dem strengen Blick hinter dem Cellobauch, er jedesmal den Bogen niederlegte. Trotzdem fiel die Entscheidung schwer, denn Musik war seine ligion. Jeden Sonntagvormittag ging er mit uns in Elf-Uhr-Konzerte der Berliner Philharmoniker andere Gläubige in den Gottesdienst.

Er sah mich lange an, als ich vor Freunde in Luft sprang, von nun an für immer von dem klavieren Klavier befreit zu sein. Vielleicht ahnt im voraus, dass der Tag kommen würde — drei Jahre später —, an dem ich mir wieder ein Kl kaufen würde. Dass ich voller Aufregung zus würde, wie es ins Wohnzimmer gebracht wurde, ich bescheider und mit viel Mühe noch einmal von vorne mit Fingerübungen und Tonleitern an gen und Stunde um Stunde hingerissen und verz mit einer kleinen Mozart-Sonate verbringen wü die ich mehr schlecht als recht zusammenklimp. "Und dass ich mich verfluchen würde, damals dumm gewesen zu sein."

In der zweiten Hälfte meines 18. Lebensja wurde es ungemütlich. Die sphärische Trigonometrie ging mir nicht in den Kopf, und ich musste tög bis in die Nacht schwitzen, denn auch in Physik Chemie war ich mangelhaft. Dösig sass ich vor tags in der Schule, hatte mittags knapp Zeit Essen und raste wieder zum Bus, der mich in Schauspielschule brachte. Mein Vater sah mich mal von der Seite an: "Nun, mein Föhnlein, — steht's? Willst du die Schauspielerprüfung nicht lieber ein Jahr verschieben?"

(Fortsetzung folgt)

LILLI PALMER
Dicke Lilli-gutes Kind

© Droemer Knaur Verlag Schoeller & Co. Zürich 1974

Ich war damals sieben Jahre alt. Von diesem Moment an weigerte ich mich, das Krankenhaus zu betreten, und mein Vater schüttelte tief enttäuscht den Kopf. Vielleicht würde sich das später wieder ändern? Niemals. Ich konnte mir nicht vorstellen, täglich mein Leben unter Menschen zu verbringen, die ich retten sollte. Und wenn ich es nicht konnte? Jeden Tag zu hören: "Doktor, Sie wissen doch, meine Frau..." "Doktor, um Gottes willen, mein einziges Kind..." Ein Arzt muss sich sein seelisches Gleichgewicht gegenüber den Todgeweihten über die Jahre erkämpfen. Nur wenn ein Patient unerwartet starb, ging mein Vater gleich von der Eingangstür in sein Arbeitszimmer, und meine Mutter folgte ihm sofort. Er wollte dann kein Essen, und wir Kinder wussten, warum. Das geschah nur selten, aber es regte mich jedes Mal auf. Ich sah immer den Mann, der in sein Taschentuch weinte. Ich hatte eben nicht, was mein Vater "die Berufung" nannte. Er hatte sie. Und den dazugehörigen Wissensdurst. Er hatte sich schon als kleiner Junge bei seinen Schwestern unbeliebt gemacht, wenn er ihren Puppen die Bäuche aufschlitzte, um zu sehen, was darin war... Es war klar, dass mir dieser Forschungstrieb fehlte. Trotzdem bestand er darauf, dass ich das Abitur machte, falls ich doch noch "vernünftig" werden würde...

"Aber Vati?", sagte ich voller Verzweiflung. "Ich kann doch nicht mit dem Schauspielunterricht warten, bis ich mit dem Abitur fertig bin, dann bin ich doch viel zu alt!"

Er überlegte einen Augenblick, sah mich prüfend an und sagte: "Da kannst ja beides machen, du kannst morgen früh ins Gymnasium gehen und nachmittags in die Schauspielschule. Wie du das schaffst, ist deine Sache."

Die Schule war mittags zu Ende, aber es gab eine Menge Hausaufgaben. Die musste ich eben in der Schauspielschule oder abends erledigen. Das Ergebnis war, dass ich zwischen meinem 16. und meinem 18. Lebensjahr ein aufregendes Doppelleben führte. Morgens hatte ich Shaws Heilige Johanna in meiner Logarithmentafel versteckt, und nachmittags brütete ich in der Schauspielschule während der Pausen über den Ursachen für die negative Handelsbilanz der Balkanstaaten. Kein Mensch hat mich bemerkt. Ich hatte es ja nicht anders gewollt. Nach einer Weile gewöhnte ich mich daran. Das Himmdiebesleben machte Spass und natürlich auch, dass ich ständig in Angst lebte, bei meinen heimlichen Studien erwischt zu werden.

Die Schauspielschule bestand aus zwei Lehrerinnen und 24 Schülern. Die Lehrerinnen gehörten zu den besten Schauspielerinnen der damaligen deutschen Bühne, Lucie Höflich und Ilka Grünig, beide nicht mehr jung — mir erschienen sie antik —, ungefähr

Jerusalem Panorama

Film BRIEFEN

Jerusalem Panorama

HERBSTAUSSTELLUNG
140 Maler, Graphiker und
Künstler-Organisation
nur 104 ihrer Mitglieder
den in der gegenwärtigen
Ausstellung im Jerusale-
mischen Künstlerhaus aus.
Genau genommen, sind es
aber 104, die die Gesamt-
ausstellung nicht voll zum Zu-
gang gelangt und deshalb
er — Franz Moschowski —
im Freien, vor dem
Künstlerhaus, seine kubisti-
schen Schöpfungen aus. In der
Stellung wird jedem Künst-
ler ein Bild gewährt,
eine Plastik, im Freien
kann sich der Künstler
beweisen. Es ist sehr schwer,
eine Auswahl zu treffen.
Niveau dieser Ausstellung
unvergleichlich, wenn auch keine
regende Leistung gezeigt,
wirkliches Neuland erobert.

Von unseren Jerusalem-
SBC-Korrespondenten
Sonderausstellung von Aliza
Nahor statt, die Gouaches und
Ölbilder zeigt. Aliza Nahor ist
als Malerin und hebräische
Dichterin bekannt. Poesie,
wenn auch durchaus keine
liebliche, kennzeichnet auch
ihre Bilder. Gegenwärtig läuft
in Jerusalem der Gruselfilm
„The Exorcist“. An diese Welt
der Dämonen, Geister und Dä-
monen, die meistens in der
Wüste wohnen, erinnern die
Bilder der Aliza Nahor. Es ist
die Welt hinter der sichtbaren
Welt, die durch die Riten un-
serer Realität blickt, welche
hier zum Ausdruck gelangt.

EIN RATSSELSPIEL
MIT ZAHLEN
Herrlich hat die Jerusalem-
Stiftung des Bürgermeisters
Teddy Kollek die ehemaligen
Armenwohnungen in Jeru-
salem, die Siedlung „Misch-
kanah Schanana“, zu Luxur-
apartments für Burgen-
der Hauptstadt ausgebaut.
An alles hat man gedacht,
vom Frigidäre über die Tele-
vision bis zu abstrakten Bil-
dern an der Wand. Gemüthlich,
stilvoll das Alte mit dem Mo-
dernen kombinierend, bietet
sich dieses Refugium gegen-
über dem Berge Zion dar.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

Die Devaluation war diesmal
trotz der gewöhnlichen vorherigen
Demos, keine Überraschung,
da unvermeidlich. Die Spekulan-
ten haben nicht nur Zucker und
Öl, sondern auch wertbeständige
Briefmarken zusammengekauft,
deren Preissteigerung auch nicht
unwahrscheinlich ist. Besonders po-
stische ausländische Briefmarken
kosten nunmehr automatisch um
etwa 43% mehr. Die Entwick-
lung der Preise für Briefmar-
ken Israels ist nicht so genau
vorzusagen, da sie zu sehr
den Einflüssen der Konjunktur
unterliegen. Wir haben schon
Entwertungen des IL erlebt, die
keine Preissteigerungen für Is-
rael-Briefmarken brachten, im
Gegenteil... Mit der Zeit aller-
dings dürfte sich hierin die
Preissteigerung infolge Geldent-
wertung nicht anheben. Vor-
sicht ist geboten, Kapitalmangel
der Spekulationen bremsen.
Wir lesen dieser Tage in der
Presse als Erklärung für die
Steigerung des Zuckerpreises auf
den Weltmarkt, dass die Welt-
jahresproduktion etwa 80 Mil-
lionen Tonnen beträgt, während
der Weltbedarf 81 Millionen
Tonnen ist. Die Suche nach die-
ser einen fehlenden Million Ton-
nen hatte zu einer Vervielfachung
des Zuckerpreises auf dem Welt-
markt geführt. In der Philatelie
geht es absolut anders vor. Un-
ser Philatelistendienst z. B. gibt
bei einem voraussichtlichen Be-
darf von etwa 80 000 Ersttag-
konverten zumindest 81 000 her-
aus. (Schematische Angabe.)
Diese überflüssigen 1 000 FDC
genügen meistens, den Preis

für FDC's dem Nennwert nahe
zu halten. Diese schwache Si-
cherheitslinie entdecken die
Spekulantanten in der Vorwoche
sie kaufen diese verfügbaren
Ersttagskonverten der Briefmar-
ken ausgabe zu Ehren David Ben
Gurion auf und trieben den
Preis durch weitere Kaufge-
sche innerhalb zwei Tagen von
IL 1,70 auf 10 IL in die Höhe.
Ein gehobener Spekulantent-
wurf, Langfristig kann diese
Spekulation allerdings keinen Er-
folg haben, da der Bedarf an
Ersttagskonverten durch künstli-
che Nachfrage nicht gesteigert
wird und jeder Sammler durch
Abonnement oder Vorbestell-
ung beim Händler die Konverten
für seine Sammlung sicherge-
stellt hat.

Die neuen Sondermarken der
Schweiz sind am 19. September
erschienen und sind wiederum
dem Jubiläum und der Werbung
für gemeinnützige öffentliche
Institutionen gewidmet, 15 Rp.
Schwaben, zum 100jährigen
Jubiläum der schweizerischen
Bundesverfassung; 30 Rp., Em-
bleme der Stiftung der Schweizer
Sporthilfe (Gründungsdatum 1970);
sowie 30 Rp., 125 Jahre Eidgenö-
ssische Post. Zur laufenden
Freimarkenreihe „Architektur
und Kunsthandwerk“ kamen vier
Ergänzungswerte heraus: 1,00
Fr Rosette aus der Kathedrale
von Lausanne, 1,20 Romani-
sche Kapitell aus der Kirche
St-Jean-Baptiste in Grandson,
1,50 ein Deckenmedaillon aus
dem Kirchenmuseum St. Geo-
rgen in Stein am Rhein und 2,00

Betrifft man von der Vorder-
seite, das heisst, an der Front,
gegenüber der Davidstrasse, die
Altenland-Luxusiedlung, so
geht man an Steingärten, die
stimmungsvoll beleuchtet sind,
vorbei, zu den „numerierten“
Apartments. Betritt man
aber durch die alten Kolon-
nen von der Seite des Zion-
berges her dieselbe Siedlung,
so findet man hebräische Nu-
merierungen aus alter Zeit,
aber glanzvoll renoviert. Nur
stimmen die Zahlen der einen
Seite nicht mit den Zahlen der
anderen Seite überein. Wir
suchten dem Gast im Apart-
ment Nummer Zehn und mun-
stern feststellen, nach langen Ir-
rungen und Wirrungen, dass
das Apartment Nummer
Zehn auf der Rückseite mit
Kapit-Cheth gekennzeichnet
ist; dies wäre aber 28. Ein gü-
ltiger Ortskundiger meinte al-
lerdings, dass die ausländischen
Gäste die hebräischen Zahlen
ohnelesen nicht lesen könnten.
Der infandische Besucher aber
wird durch seine Ortskenntnis
und seine Zahlenkenntnis
verwandelt und irreführt.
Hätte ich es nicht lesen kön-
nen, wäre ich schneller aus
Ziel gelangt. Früher sagte
man: „Wissen ist Macht“.
Heute und hier heisst es: Nur
wer sich nicht auskennt, der
kennt sich aus.

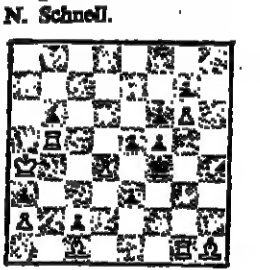
Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni und
H. Faw

Bei den sowjetischen Meister-
schaften besiegte Meister Albot
den jungen Grossmeister Kupre-
lik in einer aufregenden Partie.

Weisse: Kuprelik.
Schwarz: Albot
Aljechin — Verteidigung
1. e2 — e4 Sg8 — f6, 2. e4 —
e5 Sf6 — d5, 3. d2 — d4 d7 —
d6, 4. e2 — e4 Sd5 — b6,
5. f2 — f4 d6 x e5, 6. f4 x e5
Sb8 — c6, 7. Lc1 — e3, Lc8 f5,
8. Sbl — c3 e7 — e6, 9. Sgl — f3
Lf8 — e7, 10. d4 — d5 e6 x d5,
11. e4 x d5 Se6 — b4, 12. Sd3 —
d4 Lf5 — d7, nach L-g6
kürzte Lb5 + mit Vorteil für
Weisse, 13. e5 — e6 f7 x e6,
14. d5 x e6 Ld7 — c6, 15.
Dd1 — g4 Lc7 — b4 +, damit
reist Schwarz die Initiative an
sich, 16. g2 — g3 Lc6 x hl,
17. g3 x h4 —, 18. 0-0 Dd8 —
f6, 19. Lc3 — g5, darauf
hätte sich der Grossmeister of-
fensichtlich verlassen aber—
Df6 x hl, Schwarz opfert die D.,
20. e6 — e7... die einzige Ge-
samtzählung... Sd4 x a2 +! feht
gespielt, nun steht das ganze
Brett in Brand! 21. Sc3 x a2
Df1 — c4 +, 22. Sab — c3
Tf8 — f1, dieser wichtige Tren-
nungswinn ist die Pointe des
schwarzen Springeropfers auf
a2 und des Damenschachs auf
e4... 23. h4 — h5?, das ist
ein Fehler, aber Weiss hätte die
Partie wohl auch sonst nicht
halten können... c7 — c5, 24.
Dg4 — e6 + Dc4 x e6, 25.
Sd4 x e6 Tf1 x d1 +, 26. Kcl x d1
Lb8 — e3 +, 27. Kd1 — c2
Lc3 x h5... danach ist die weisse
Stellung hoffungslos... 28. Sc3 —
b5 Sb6 — d5, 29. Sb5 — 07
Sd5 x c7, 30. Se6 x c7 Ta8 — c8
...der Freibauer ist gestoppt und
Weiss hat nichts mehr zu ver-
kaufen... 31. Lg5 — 14 Lb5 — e3
32. Lg5 — d6 Kg8 — f7, 33.
Kc2 — d3 Lf8 — e6 und der
Grossmeister musste aufgeben;
das kühne und erfindungsreiche
Spiel von Schwarz verdient Be-
wunderung!

PROBLEMTIL
Lösung des Problems Nr. 39
von N. Schnell.



Schlusssatzung: Da2 — a3 mit
der Drohung Lc5 + Sze5 nebst
g2-g4 + +
1. Kh2-g3, 2. Lc3-e6 + Kf4, 3.
Df3 + +
1. e5-e4, 2. Dd6 + Sd7 — e5,
3. Lc3xe5 + +
Richtige Lösungen sandten uns
Käte Bershtel, Paula Zerhoff,
Suzanne Strien, Frida Teitel-
baum, Dr. D. Traub, Prof. S.
Altaras, S. Gross, J. Zimber,
Mauritius, M. Reizes, N. Käm-
mel, N. Stenzler, M. Ellenbogen,
J. Cohen und M. Borinski.

Fr. Erker an einem Bürgerhaus
in der Altstadt von Schaffhaus-
sen.

Y. H. KOLAR

Aharon Meskin s.A.

Die gesamte Theaterwelt Is-
raels, allen voran die „alte Ger-
de“, erwies dem Veteranen-
Schauspieler Aharon Meskin die
letzte Ehre bei seiner Beisetzung
in dieser Woche. Der Staatsprä-
sident Prof. Efraim Katzir hatte
ein Beileidetelegramm und einen
Kranz gesandt, Kultur- und Er-
ziehungsminister Aharon Jadin
sowie der Generaldirektor des
Ministeriums Elad Feled waren
persönlich erschienen. Die Eh-
renwache am Sarg während der

trat er in „jüdischen“ Rollen
auf. Unvergesslich ist seine alte
Feiga-Lea in „Der Schatz“ von
Scholem Aleichem, sein Pionier
Sosche in Ashmanns „Gute Er-
de“, oder sein letztes Auftreten
in „Die Zigeuner von Jaffa“
(auch auf Filmband u. a. für
das TV festgehalten). Die Auf-
führungen mussten unterbrochen
werden, da Meskin erkrankt war
und beim Gehen Schwierigkeiten
hatte.

Wie viele andere Veteranen
des hebräischen Theaters ist Mes-
kin ganz zufällig Schauspieler
geworden. Er war Militärinspek-
tor im Versorgungskommissariat
in Moskau im ersten Revolutio-
närjahr, 1917, und die Habima-
Schauspieler Rowina und Da-
vid Vardi, seine Bekannten,
pflügten in sein Büro zu kom-
men, um sich zu wärmen. Sie
arbeiteten gerade an Pinsky's
„Ewiges Judentum“ und überredeten
ihn, mitzuspielen. Meskin, zu
Experimenten stets bereit, wagte
den Versuch. Er wurde in die
Truppe aufgenommen, obwohl
er damals nicht einmal Hebräisch
konnte. Doch erst nach einem
Unfall — einem Sturz in einen
Kessel mit heissem Metall! —
entschloss er sich, ganzberuf-
licher Schauspieler zu werden.
Einer seiner Söhne, Amnon,
ist gleichfalls ein sehr begabter
Schauspieler (am Haifaer Stadt-
theater). Meskin hinterliess aus-
serdem seine Frau Sima und
den zweiten Sohn Juwal.



Aharon Meskin s.A.

Aufbahrung im Foyer der „Ha-
bima“ hielten u. a. Hanna Ro-
wina und Tamara Rubins sowie
die Söhne des Verstorbenen. In
Kiryat Schaul zwischen den Däch-
tern Abraham Schlonsky und
N. Alterman hat der grosse
alte Schauspieler seine letzte Ru-
hestätte gefunden. Auf Wunsch
der Familie wurden keine Grab-
reden gehalten.

Meskins hohe Gestalt und tie-
fe, weittragende Stimme sind
für immer von der hebräi-
schen Bühne verschwunden.
Den mit 77 Jahren verstorbenen
Künstler überleben allerdings
einige Filme und Fernsehauf-
nahmen, vor allem aber die Erin-
nerung an manche seiner Glanz-
rollen. Er spielte den Shylock
im „Kaufmann von Venedig“
genau wie „Jud Süß“, den The-
sen in der „Phädra“ ebenso wie
kleinere Charakterrollen, die er
mit neuen Dimensionen auszu-
statten wusste. Besonders gern
Zionismus.

MAKUYA-WALD

WIRD GEPLANTZT

Ein Wald auf den Namen des
verstorbenen Professor Avraham
Ituro Teshima, Gründers und
geistlichen Führers der Makuya,
wird am 28. November bei Tu-
ran im Gali gepflanzt werden.
Die Makuya sind eine japani-
sche Sekte von etwa 5 000 Fa-
milien, die glauben, dass die
Japaner Abkömmlinge des ver-
storbenen Stammes Dan seien. Ob-
wohl keine Juden, fühlen sich
die Makuya den Juden nahe und
unterstützen auch Israel und den
Zionismus.

WIR ABSORBIEREN DIE TEUERUNG!

Die Firma Empisal beschloss, den ganzen Vorrat zu verkaufen

ZUM ALTEN PREIS!

IHR HEUTIGER EINKAUF ESPART INHEN 35%

★ Wolle

★ Teppiche

★ Empisal Strickmaschinen, mit Bestandteilen

★ wie auch BROTHER-Nachmaschinen

Modelle 601 — 451 — 462 — 702 — 295/6

★ Gobelins

★ Zierpoelster

zum Selbstarbeiten

ZUM ALTEN PREIS!

Nur kleiner Vorrat vorhanden — kommen Sie rechtzeitig!
Jetzt eher als sonst — sparen Sie mit Empisal
Grosste Auswahl — zu niedrigsten Preisen!

ULPAN AKIBA, Natania
Internationales Zentrum zur
Erlernung der hebräischen Sprache

1. HEBRAISCH-ULPAN
2. GESPROCHENES HEBRAISCH
für Anfänger
3. HEBRAISCH-KURS
zur Ergänzung der Sprachkenntnisse
4. GESPROCHENES ARABISCH

Internatskurse für Touristen, Neuzuwanderer, Landesbewohner • Intensiv-Unterricht •
Kleine Gruppen • 5-6 Unterrichtsstunden täglich • Kulturelle Betätigung.

Weitere Einzelheiten und Einschreibung: **ULPAN AKIBA, NATANIA,**
Chavazetel Hascharon, Tel. 053-24506, 053-23947

**Erziehungs-
und Kulturministerium**
Abteilung für
Erwachsenenbildung

— 20 Wochen (Beginn: 17. November)

— 3 Wochen (Beginn: 17. November)

— 4 Wochen (Beginn: 17. November)

— 3 Wochen (Beginn: 24. November)

EMPISAL

TEL AVIV: King George 62, Allenby 98 — Avi, Hagall 9, Tachana; Merkazit —
Nachlat Benjamin 6 JERUSALEM: Jaffa 43 — King George 21. HAIFA: Herzl 31.
EER SCHEWA: Herzl 66. CHOLON: Sokolov 66; Merkaz Mishari Kirjat Scharet. EL-
SHON LEZION; Rothschild 48. RECHOWOT: Herzl 194. FETACH-TIKWA: Empi-
sal, Aschkenasi 3. RAMAT GAN: Bialik 29. ASCHDOD: Schwabe Zion 127 —
RAANANA: Aclusa 109 — HERZLIA: Sokolov 16 — NATANIA: Empisal, Ta-
chana Merkazit — Afi, Herzl 7 — NAHARIA: Reichental, Herzl 77 — ARAD:
Empisal, Merkaz Mishari — DIMONA: Hadekel 35 — ASCEKALON: Empisal,
Herzstrasse — GIWAT SCHMUEL: Merkaz Mishari — KIRJAT GAT: Rasso-
Gebäude 108 — ELAT: Empisal Neues Touristikzentrum.

er Di-
skal-
Gros-
s, das
versü-
len der
ire, 20-
anner,
n'ante
byenne
aufgabe
arso u.
Pauke
ch. Sie
Kaba-
Insleri-
A. S.

von dem
Es han-
delt sich
mit einer
schwierigen
Touristik
der kom-
ob Anwer-
der Gene-
pologia (bis-
Tel Aviv)
aus, dass
tent belegt
der Betrieb

MAN?
ch immer
die überall
E. Er ist

ENST

nach Ilwac
— Rischon
942333,
el. 101. —
H.

Assaf, Tel-
ch Dan, Tel.
Tel. 863333,
5133, Haifa
derzeit, Tel.

Jerusale Tel.
Mazart. 13,
Uhr abds.
Dr. Watts,
53888, (nur
Dona, Ha-
Tel. 248228.

-Bar

Jarkon 63
DLICHER
UNG

TE ABEND
TER,

31.12.74
nationales
raschungen
teftung

VERBUNG
Büffet,
Tel Aviv.

Tuerkei - drittgroesste Judengemeinde im Nahen Osten

Von unserem Korrespondenten in Wien ZEEV BARTH

Die drittgroesste juedische Gemeinde der naechstlichen Region — nach Israel und Persien — naemlich die tuerkische, befindet sich in einem Stadium des stetigen Zusammenschlupfens. Zu Beginn unseres Jahrhunderts waren es immerhin noch Hunderttausende Juden, die im damaligen Osmanischen Reich lebten; im Jahre 1948 zählte die Judengemeinde der Tuerkei noch 80.000 Seelen, aber schon 1965 waren es nur mehr 40.000 und gegenwaertig leben dort noch 30.000 Juden, vorwiegend in Istanbul.

Einsprechend verringert hat sich auch die Anzahl der einst so zahlreichen Synagogen. Angesichts der systematischen Ueberstiedlung der Juden Istanbul aus dem Stadtzentrum in die Vorstaedte blieben immerhin noch 20 Synagogen erhalten, in denen regelmassig Gottesdienste stattfinden; eine davon gehoert den Aschkenasim, der Rest den Sephardim. Auch das Juedische Krankenhaus im einstigen Juedenviertel der Stadt blieb mit seinen 225 Betten erhalten. Der Arztstab rekrutiert sich aus dem insgesamt 75 juedischen Aerzten der Tuerkei, die Krankenschwestern aber auch aus einem Teil der Patienten sind bereits Moslems.

Die zweitgroesste juedische Gemeinde der Tuerkei befindet sich in Izmir mit 2500 Juden und 12 Synagogen, von denen allerdings nur mehr fuer in Betrieb geblieben. In der Hauptstadt Ankara befinden sich insgesamt 600 Juden, allerdings schrumpfte diese Gemeinde nicht zusammen, vielmehr hat es in Ankara niemals eine grossere juedische Gemeinschaft gegeben. In den kleinen Gemeinden von Bursa und anderer Provinzorte, wo zu Beginn dieses Jahrhunderts noch Zehntausende Juden lebten, wo Dutzende Synagogen und Tschuwwot existierten, gibt es heute nur noch einige Dutzende Juden ohne eigenes Schicksal, so dass die juedischen Kinder in diesen Orten keinerlei juedische Erziehung mehr geniessen.

Dasselbe gilt auch fuer die winzigen Gemeinden der Kuestenorte unweit der syrischen Grenze sowie Anatoliens, wo bis zum heutigen Tage noch Spuren grosser juedischer Gemeinden aufzufinden sind. In Samsat, unweit von Izmir, wurden die Ueberreste einer grossen und praechtigen Synagoge entdeckt, die im 2. oder 3. Jahrhundert erbaut worden war.

Wachsend der byzantinischen Periode hat es auf dem Gebiet der heutigen Tuerkei auch eine starke Karawer-Gemeinde gegeben, von der nur mehr 200 Seelen in Istanbul uebrigblieben. Diese verfuegen ueber eine eigene Synagoge und unterhalten juedischen Gemeinde.

Eine interessante Sekte, die in der Tuerkei ueberlebte, ist die der „Dunama“. Es handelt sich um Nachkommen der Partisanen von Sabbatai Zwi, der in Ismir geboertene falsche Messias. Die Angehoerigen der „Dunama“-Sekte sind gegenwaertig zwar Moslems, aber sie glauben nach wie vor an den Messianismus von Sabbatai Zwi. Seit 250 Jahren behielten sie ihren Glauben bei, waehrend ihre Gebete und ihre Rituale strengstens geheimgehalten werden. Erst in jungster Zeit ist es Prof. Gerschom Scholem gelungen, in die Geheimnisse dieser Sekte einzudringen, wobei sich herausgestellt hatte, dass es sich um eine

Besondere Einrichtung
für Ältere
Dauernde ärztliche Aufsicht
Individ. Pflege, Privatbad,
herrlicher Garten
Angenehme Preise.

ALUMIM, Haifa
Har Haemmel, Kadima 27
Tel. 81366

Jüdisches LEBEN in unserer ZEIT

kl, aber nach dem Ersten Weltkrieg zogen sie mit anderen Tuerken in verschiedene Teile der Tuerkei, was zur langsamen Auflösung dieser Gemeinschaft fuhrte. Die heute noch existierenden Mitglieder der Sekte konzentrieren sich in Istanbul, Ismir und Ankara. Diese Sabbataer waren besonders fuer Assimilation anfällig und alle Versuche, sie zum Judentum zurueckzufuehren, sind fehlgeschlagen. Die nationalistische Welle, die sich in der Tuerkei seit dem Ersten Weltkrieg immer mehr durchsetzen vermochte, hat das Leben der juedischen Gemeinde nicht gerade erleichtert. Die „Tuerkisierung“ fuhrte zu einem Anschluss der Juden an den politischen und oeffentlichen Leben. Die einstigen Pflichtbeitraeger zur juedischen Gemeinde wurden auf freiwillige Basis gestellt, was natuerlich den Gemeindegeldern nicht gerade zutrueglich ist. In den Schulen wurde der Unterricht der hebraeischen Sprache untersagt, weshalb man in jungster Zeit von diesem generellen Verbot abge-

gangen war. Heute ist d. Unterricht eines „biblischen Hebraeisch“ wieder gestattet. Die zionistische Organisation ist in der Tuerkei nach wie vor verboten, internationale juedische Verbände dürfen auf tuerkischem Gebiet nicht wirken. Die tuerkischen Regierungen aller Schattierungen betuern, es gebe in der Tuerkei keinen Antisemitismus. Ismet Inönue machte se zu vermeiden.

Die Assimilation ist democh nicht voellig zu verhindern. Die juedischen Volksschulen und die juedische Mittelschule haben nur eine beschraenkte Anzahl von Schuelern. Die meisten juedischen Kinder besuchen allgemeine tuerkische Schulen, die Kinder begueter Familien hingegen Privatschulen fuer Auslaender. Eine kleine Anzahl von juedischen Abiturienten studiert an der Universitaet von Istanbul, die Mehrheit geht jedoch ins Geschaeftsleben.

Familientradition, Respekt vor Eltern, wird bei der tuerkischen juedischen Jugend noch gross geschrieben. Auch die juedischen Klubs spielen eine gewaltige gesellschaftliche Rolle fuer die junge Generation. Die Religiositaet der jungen Leute hat im Vergleich zu den Eltern zwar erheblich nachgelassen, aber juedische Feiertage und damit verbundene Familienfeste werden voll respektiert.

Der rapide Rueckgang der Zahl der Juden in der Tuerkei ist auf Auswanderung zurueckzufuehren. Nach der Staatsgruendung 1948 wanderte die Haelfte der Juden der Tuerkei nach Israel aus. Andere zogen nach Frankreich, Italien, USA und Kanada. Zahlreiche junge tuerkische Juden wurden von den Eltern nach Israel zum Studium geschickt und dies in der Hoffnung, dass sie in Israel bleiben werden. Doch die geringere Zahl hat auch zur Erhaltung der Selbststaendigkeit der tuerkischen Juden gefuehrt, deren Zweifel an einer Zukunft in der Tuerkei immer grosser werden.

HEUTE EINE KURZGESCHICHTE:

Was willst du eigentlich?

J. H. SPEER

Grosskaufmann Chaim Arzi seufzte, trank einen Schluck Whisky, legte sich bequem in den Liegestuhl zu rueck und nahm einen langen Zug aus seiner dicken Havannazigarre. Weder der Whisky noch die Zigarre wollten ihm so richtig schmecken. Gelangweilt blickte er vom Balkon des Luxushotels auf das stille Wasser des Mittelmeers und auf die Bucht von Haifa.

Dann drehte er seinen Kopf etwas nach links und sein Blick glitt ueber den gemauerten Kopf und den mehr als vollstueckten Koerper seiner Gemahlin, die ebenfalls in einem Streckessessel sass und genau so gelangweilt auf die Bucht von Haifa und auf das blaue Mittelmeer starrte. „Du rauchst schon wieder zu viel, Sarah, und in der Nacht wirst Du wieder husten wie ein kranker Hund! Weder Du noch ich werden schlafen koennen! Du wirst die Luft des Karmel beschuldigen und wirst vergessen, dass Du genau so gehustet hast, als wir vorigen Monat in Zuerich waren.“

„Lass mich doch in Ruhe, Chaim! Was willst Du eigentlich? Immer hast Du etwas anzusetzen. Als ich einige Wochen ueberhaupt nicht rauchte, fandest Du meine neue Frisur scheuehlich. Was ist denn los mit Dir? Versagert gruenecke Sarah die halbgaruerte Zigarette im Aschenbecher aus, stand auf und begab sich ins Zimmer.“

Auch Chaim war aufgestanden, lehnte sich ueber die Bruestung der Terrasse und blickte in die grueneen Kronen der vor ihm liegenden Laubbäume.

Was wollte er eigentlich? Er wusste es wirklich nicht. Er konnte fast alles haben, was fuer Geld zu haben war. Aber trotzdem war er weder zufrieden noch gluecklich.

Der Whisky und die Zigarre schmeckten ihm nicht, denn sie machten seinen sauren Magen noch sauer. Am besten Essen hatte er kein Verlangen, denn er wusste, dass nachher das Sudbrennen und die Blaaehungen begannen. Und wenn er seine Gattin gruendlicher betrachtete, da kam sie ihm wie eine ueberdimensionale Mastgans vor.

Vom Hafen ertoehte die Sirene eines Schiffes. Sie ertoepte ploetzlich andere, schoenerer Gedanken. Es war vor vielen Jahren. Damals als er noch kein Grosskaufmann, sondern mehr eine Art Hausierer war. Als er noch jeden schwerverdienenden Pfennig mekelt und ihn an jemanden anders weitergab. Damals, als er oeffters auf sein Mittagbrot verzichtete, um abends mit seiner Sarah ausgehen zu koennen. Damals, als seine Sarah so schlank war wie eine Dattelpalme und ihre Augen wie die einer Wildkatze gluehten — zur Zeit als Sarahs Schritt mit der Grazie einer Gazelle zu vergleichen war und ihre Haare schwarz waren wie das Gefieder eines Rabens und glanzten wie kostlichste Seide. Nach stundenlangem Lieben und Kosen an einem ausserhalb der Stadt liegenden Restaurant, welches sich in der Naechte des Hafens befand. Dort stillten sie ihren jugendlichen Heissunger mit einer Portion Humus. Spaeater, als sie schon verlobt waren und Chaim schon etwas mehr Geld hatte, leisteten sie sich manchmal auch je eine halbe Portion Kabab oder Schischlik — und anstatt des kalten Wassers, welches gratis serviert wurde, bestellten sie sich eine Flasche Limonade.

„Komm, Sarah!“ befahl Chaim. Ein Laecheln glitt ueber das Gesicht des jungen Mannchens. M? der Grazie einer Gazelle sprang sie auf ihre Beine. „Fein! Wohin?“, fragte sie.

„Zu Sadies — Humus essen!“

„Grossartig!“ Arm in Arm verliessen sie das Hotel und nahmen den Autobus zum Hafen. Dort angelangt, begannen sie Sadies Gastwirtschaft zu gehen. Trotz laugen Sachen gelang es ihnen nicht, sie zu finden. Als sie das Restaurant endlich doch entdeckten, war es eigentlich doch nicht jenes, welches sie gesucht hatten. Allerdings, es hiess „Sadies“, stand an der schen Straassenecke, schien aber

viel grosser, und anstatt dem gewoehnlichen Holzschild ueber dem Eingang bestand jetzt jeder Buchstabe des Firmenzeichens aus einer riesigen, rotgluehenden Neonlampe. Im Inneren des Lokales standen kleine, schwarzpolierte, mit blauenweissen Tischdecken gedeckte Tischehen.

„Das ist es nicht“, sagte Chaim.

In der Naechte, an einer dunklen Straassenecke fanden sie endlich das alte, originale „Sadies“. Einige Matrosen sassent dort an ungedeckten Tischen, essen Humus und tranken Arak. Zwei junge, etwas angeheiterte Seedeute sangen das Lied vom Land, wo Milch und Honig fliessen. Beim Kellner mit der schmutzigen Schuerze bestellten sie Humus und Limonade. Chaim beugte sich ueber den Tisch und gab Sarah einen Kuss auf die Stirne. Sie assen den Humus so wie die Araber und die Matrosen, die um sie herumstanden. Die Limonade war zu sauer und das Oel auf dem Humus schmeckte etwas ranzig.

Aber Chaim bemerkte das erst, als ihm uebel wurde. Er narvelte auf die Toilette. Es stank nach Knoblauch und Urin. Er erbrach sich und hielt seinen Kopf unter die Wasserleitung.

Als er zum Tisch zurueckkam, war seine Sarah verschwunden. Eine vottschlanke, grauhaarige Dame sass beim Tisch.

„Fuehlst Du dich besser, Chaim?“, fragte die alte Frau.

„Nein.“

„Komm“, ich bringe Dich zum Doktor!“

„Ich brauche keinen Arzt!“ „Also was willst Du eigentlich, Chaim?“ „Jung sein und Humus essen!“

Das alte Ehepaar verlies die Matrosenkneipe und betrat die naechstliche Straasse. Eine Schiffssirene begann zu heulen, als sie das Taxi bestiegen, um in das Luxushotel zurueckzufahren.

Bluehender Schwarzmarkthand mit Waffen in Westeuropa

Nochbrisanter Vernichtungsmaterial an gros frei Haus

Es ist erst wenige Monate her, da tauchten in Paris zwei Mitglieder der verbotenen Irish-Republikanischen Armee (IRA) auf, durchstriefen die Seine-Stadt mit einem Koffer voll Dollarnoten, die sie denjenigen auszuhandeln bereit waren, der ihnen die aus dem Jom-Kippur-Krieg zu Beruehmtheit gelangten Boden-Luft-Raketen vom Typ „Strela“ zu beschaffen in der Lage war.

Sollten sie keinen Erfolg gehabt haben, was nicht sicher ist, drohten sie sich nach kurzer Zeit nach Bruesel begeben haben, um einem gewissen Monsieur X. in einem Hinterzimmer eines renommierten Restaurants nahe der Grand-Place aufzusuchen, dessen Spezialitaet es ist, Interessenten gegen Bargeld Waffen zu beschaffen. Dies alles geht aus einem Bericht der jüngsten Nummer des französischen Magazins „L'Express“ hervor, der die bluehende Geschaeft mit Raketen, Fliegern und Gewehren, Handgranaten und anderen Explosivstoffen zu durchleuchten versucht.

Ob es in Bruesel ein ehemaliger Major der koeniglich-britischen Armee ist, der sich im Ruhestand ein seltenes Nahverhaeltnis zur Gewalt bewahrt hat, in Uccle ein Flame, der mit ihm zusammenarbeitet und bei Kueufen ein „perfektes“ Versorgungsprogramm verspricht, oder ein Buchhaendler in Stuttgart, der ein engmaschiges Netz von Kontakten mit Tschechoslowaken, Bulgaren und Tuerken unter-

viel grosser, und anstatt dem gewoehnlichen Holzschild ueber dem Eingang bestand jetzt jeder Buchstabe des Firmenzeichens aus einer riesigen, rotgluehenden Neonlampe. Im Inneren des Lokales standen kleine, schwarzpolierte, mit blauenweissen Tischdecken gedeckte Tischehen.

„Das ist es nicht“, sagte Chaim.

In der Naechte, an einer dunklen Straassenecke fanden sie endlich das alte, originale „Sadies“. Einige Matrosen sassent dort an ungedeckten Tischen, essen Humus und tranken Arak. Zwei junge, etwas angeheiterte Seedeute sangen das Lied vom Land, wo Milch und Honig fliessen. Beim Kellner mit der schmutzigen Schuerze bestellten sie Humus und Limonade. Chaim beugte sich ueber den Tisch und gab Sarah einen Kuss auf die Stirne. Sie assen den Humus so wie die Araber und die Matrosen, die um sie herumstanden. Die Limonade war zu sauer und das Oel auf dem Humus schmeckte etwas ranzig.

Aber Chaim bemerkte das erst, als ihm uebel wurde. Er narvelte auf die Toilette. Es stank nach Knoblauch und Urin. Er erbrach sich und hielt seinen Kopf unter die Wasserleitung.

Als er zum Tisch zurueckkam, war seine Sarah verschwunden. Eine vottschlanke, grauhaarige Dame sass beim Tisch.

„Fuehlst Du dich besser, Chaim?“, fragte die alte Frau.

„Nein.“

„Komm“, ich bringe Dich zum Doktor!“

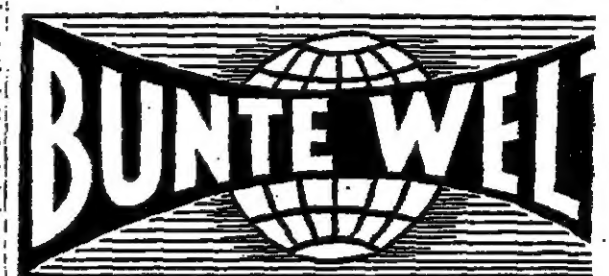
„Ich brauche keinen Arzt!“ „Also was willst Du eigentlich, Chaim?“ „Jung sein und Humus essen!“

Das alte Ehepaar verlies die Matrosenkneipe und betrat die naechstliche Straasse. Eine Schiffssirene begann zu heulen, als sie das Taxi bestiegen, um in das Luxushotel zurueckzufahren.

„Komm“, ich bringe Dich zum Doktor!“

„Ich brauche keinen Arzt!“ „Also was willst Du eigentlich, Chaim?“ „Jung sein und Humus essen!“

Das alte Ehepaar verlies die Matrosenkneipe und betrat die naechstliche Straasse. Eine Schiffssirene begann zu heulen, als sie das Taxi bestiegen, um in das Luxushotel zurueckzufahren.



auch meber das Meer fuehrt. Und die Kaeufer dieses Vernichtungsmaterials lieben den Untergrund, ebenso wie die Haendler. Ihr grosses Risiko besteht darin, dass viele Kunden auf Lieferung „frei Haus“ bestehen. Dies ist verhaeltnismassig einfach, da die nationale Waffengesetzgebung von einem Land zum anderen verschieden ist, was wiederum ein willkommenes Argument ist, manchmal sogar einleuchtend, einen „Coup“ zu starten. Als Interpol im Februar 1972 an seine 110 Mitglieder mit der Bitte herantrat, ihre Sicherheitskontrollen zu praesizieren, zeigten sich haarstraubende Widersprueche.

In Belgien zum Beispiel kann ein Auslaender die meisten Waffen direkt beim Erzeuger kaufen, ohne sich ausweisen zu muessen. In Genf wiederum erhaelt man eine Ausfuhrerlaubnis, nur als Auslaender natuerlich, innerhalb von 48 Stunden. In Spanien kann man fuer Faustfeuerwaffen pro Monat erstein. Ein-

lager der franzoesischen amerikanischen Armeen an Deutschen Bundeswehr.

Die Zahlen sprechen sich. Allein 1973 waren deutschen Depots 1884 und 514.000 Patronen im ersten Halbjahr 1974 de eine saffige „Prognose“ versprochen. Ein weiteres Meisterstück Diebstahlorganisation: 90 Patrone — genau jege, die die IRA-Abgesandten dem Pariser Zwischen haben wollten.

Aber auch die Waffe werden von den Bundes verschont. Die staatliche Waffenfabrik in der jaehrlich 150.000 Waffen produziert, rechnet „Abgabe“ bereits in get ein. Alles in allem Prozent der Produktion, rund fuerst Jahren wird die mangelhafte, ausgeware verlegt auf dem Markt vertrieben.

Im Waren und Bargeld von schuetzungsweise 500 Yen (rund eine Million) erbeutet zu haben. Wilt polizeilichen Einvernehmen, liessen zwei der Festgenommenen die Wache, angelassen zu gehen. Innerhalb 20 Minuten brachen sie Hauser ein und stahlen Yen (etwa 1300 IL).

LETZTE EHEMALIGER SKLAVIN IN BRAS GESTORBEN

Die letzte ehemalige Sklavin in Rio de Janeiro ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Wie es hiess, Amada Maria da Silva, die im Jahre 1888 von Prinzessin Isabel freigesetzt wurde. Sie lebte in der reichen Familie von Caxias. Nach der Freisetzung lebte sie in der Familie der Frau, die sie freigesetzt hatte. Sie lebte von 1969 an in einem Hospiz.

BAGGER VON RAU GESTOEBEN

Unbekannte haben von Banplatz im Norden d Köln einen toanenschwe Kettten fahrenden Hydranten gestohlen. Wie die Polizei mitteilt, liegt d des Baggers bei wei 220.000 IL. Arbeiter Baufirma hatten das Fahrzeug nach Abschlus Arbeiten zurueckgelassen. Solle spaeter an andere eingesetzt werden. Al weit war, stellten sie fest gestohlen worden waren. berichten, Unl hatten den Bagger an Tage zur einen Tiefen packt und seien mit ihm gefahren.

UNERMUEDLICHE DIEBE

Die Polizei der japanischen Stadt Osaka hat 40 Jugendliche festgenommen, die im Verdacht stehen, waehrend des vergangenen Jahres bei 2000 Diebstahl-

Wirtschaft

tionen fuh

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

Freitag, 15. 11. 1974

ליל חנוכה

Freitag, 15. 11. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

9

5

Wirtschaftsrundschau

Subventionen führen zur Korruption

Von E. JACOB

Am Ende des Jahres 1974/75 allein zwei Milliarden IL die Subventionierung von Waren u. Verkehrsmitteln. Durch die Subventionen des Februar waren Subsidien um 50% vermindert, aber inzwischen das Spiel lustig weiter. Internationaler Rohstoff-Kleber in die Höhe. Unsere Regierung musste in den erneuten Subsidien zusehen, da sie sich verpflichtet hat, die Preise für die 14 Grundnahrungsmittel zu erhöhen. Auch Ege und Dän bekamen 26% Subsidien, weil die Tarife stabil bleiben sollten. Subsidien gingen weiter, für das nächste Jahr hatte Regierung bei der gegenwärtigen Entwicklung wieder zwei Milliarden Subventionen zu rechnen. Hier besonders deutlich: das halbe Messerschmitt-Verhältnis des Risikos und ist nicht den gewöhnlichen Bringen, deswegen die neuen radikalen Subsidien für die Preise jedoch nicht die einzigen. Der Staat verschickte in allen Ministerien blühende wachsende Subventionen. Das Landwirtschaftsministerium zahlte noch Sondersubventionen an die Bauern. Das Handels- und Industrie- und Handelsministerium unterstützte Exporteure mit Subsidien, um erhalten ebenfalls mit Hilfe des Handels- und Industrie- und Handelsministeriums durch die für Industrieentwicklung Investitionszentrale weitest Vergünstigungen. Das Ministerium schließt sich an Vergünstigungs-Serien durch Beihilfe für Arbeiter in in neuen Betrieben bilden werden. Fast die Subsidien, wenn auch weniger Umfang, an den Hotels und der Touristikwirtschaft bei bestimmten Importen es Vergünstigungen. Neben eigentlichen Importen der Importen vor alldem die Nazimische eine Umarme von Reichen und verschiedene Wasser- u. zollfrei einführen.

günstigen Bedingungen zollfreie Waren für Einwanderer hierher bringen wollten. Nach einiger Zeit kamen die Behörden darauf, dass die Einwanderer nur als „Schild“ für diese Importe figurierten und für ihre „Güte“ einige Prozente bekamen. Die zollfreien Waren gingen in Wirklichkeit an Ländereinschneider, die auf diese gar keinen Anspruch hatten. Nachdem die Regierung die Bestimmungen etwas verschärft hat, sind auf einmal die Importe der „zollfreien Firmen“ aus den Zeitungen verschwunden. Aber auch ohne Firmen stellen oft genug Einwanderer ihre Rechte Verwandten und Freunden zur Verfügung, denen sie gar nicht zukommen. Ergebnis: wer keinen Neuzuwanderer in seiner Verwandtschaft zählt, muss für einen Fernschmarren den regulären Preis zahlen, während der Nachbar mit den neu angekommenen Verwandten nur etwa 50% hinstellen muss. Zu solcher Ausbeutung führen in einer Reihe von Fällen die Vergünstigungen für neue Öfen.

Öffentlichkeit hervorgerufen. Im Einwandererheim hies es, es sei nur für kurze Zeit dorthin gekommen, um das Fertigwerden seiner neuen Wohnung abzuwarten. Die Tel Aviv Stadtverwaltung hat jedoch inzwischen ermittelt, dass Dr. Golan vorher in einer Wohnung für junge Ehepaare gewohnt und diese unberechtigt, im Gegensatz zu den Vertragsbestimmungen, verkauft hatte. Dieser Dr. Golan hat sich also gleich doppelt den Zorn vieler Mitbürger zugezogen.

Bei einem anderen Ehepaar stellte die Tel Aviv Stadtverwaltung fest, dass es sich zwar für eine billige Wohnung für junge Ehepaare gemeldet hatte, dass es jedoch noch ausserdem eine Villa in einem Vorort von Tel Aviv besass. Mit dem reichen Inhaber einer Steakbar im Zentrum von Tel Aviv verhandelt die Stadt, um ihn zur Aufgabe eines Anspruches auf eine Sozialwohnung für junge Ehepaare zu veranlassen. Aber das formale Recht ist auf seiner Seite, denn er erfüllt alle Ansprüche, die bisher an junge Ehepaare gestellt wurden. Daraus resultiert, dass junge Ehepaare haben überaus vorzuziehende Wohnungen verlassen und haben für die Apartments, die einst 50 bis 80.000 IL kosteten, inzwischen ohne weiteres 120.000 IL eingetragene Nummern erhalten. Die Stadt soll nun dem Tel Aviv Rathaus in Zukunft die Bestimmungen für junge Ehepaare völlig geändert werden, und nur Bedürftige sollen in den Genuss von Sozialwohnungen kommen.

Grundriss aller Subventionen ist edel und theoretisch berechtigt. Mit Hilfe Subventionen sollen Schwächen beseitigt und Zwecke erreicht werden, zu denen der besonders interessiert ist. Wichtigkeit führt jedoch, dass alle Subventionen nur in beträchtlichem Maße zur Folge haben. Viele der erhaltenen Vergünstigungen unter der ausdrücklichen Bedingung, dass sie einen gewissen Teil ihrer Waren exportieren. Die Firmen zogen die Gelder zu, aber keineswegs Importverpflichtungen erfüllt. Dann begann die Investitionszentrale den Gesellschaften laufen und verlangte von Subventionen zurück. Die Setzung solcher Forderungen erfahrungsgemäss alles als leicht.

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

ÜBERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

HANDELSDEFIZIT: Das Defizit in der Handelsbilanz (Waren) stieg in den Monaten Januar bis September auf 1,5 Milliarden Dollar und erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 648 Millionen Dollar. Besonders auffällig war das Anwachsen des Importes um 37% auf über drei Milliarden Dollar, während die Ausfuhr zwar mit 1,2 Milliarden Dollar eine imposante Ziffer erreichte, jedoch nur eine Steigerung um 16% verzeichnen konnte.

VERKEHR: Vor Einsetzen der letzten Ankünfte und vor den neuen Massnahmen war ein deutliches Absinken in den Umsätzen von Autos der Modelle 1974 festzustellen. Die Umsätze waren um 15% gefallen. Insgesamt wurden von Modellen des Jahrgangs 1974 38.300 Autos verkauft gegenüber fast 45.000 Autos des Jahrgangs 1973. Bemerkenswert ist, dass 25% der Autos aus verschiedenen Gründen steuerfrei abgegeben wurden.

SCHIFFFAHRT: Die Umsätze der Schifffahrt beliefen sich im letzten Jahre auf 400 Millionen Dollar (mit einer Umschlagmenge von 3,5 Millionen Tonnen). Für dieses Jahr ist eine Erhöhung um wenigstens 15% zu erwarten.

PRIVATER VERBRAUCH: Alle Voraussagen über Stagnation oder Rückgang des privaten Verbrauchs haben sich nicht erfüllt. Im zweiten Vierteljahr 1974 hat jeder Bürger Israels um 4% mehr verbraucht als im ersten Quartal 1974. Schon im ersten Vierteljahr hatte es gegenüber 1973 eine deutliche Erhöhungstendenz gegeben.

BAUMATERIAL: Die Verkäufe an Baumaterial sind nach Feststellungen des Koor-Konzerns erheblich zurückgegangen. Allein bei Baselen war in den letzten Monaten ein Absinken um 20-30% zu bemerken. Im Oktober gab es zum ersten Male eine Verringerung auch bei Zement, während bisher Zement immer noch in beträchtlichen Quanten umgesetzt worden war.

ARBEITSBEZIEHUNGEN: 1974 steht erfreulicherweise im Zeichen eines erheblichen Rückganges der Streiks. In den Monaten Januar bis September wurden nur 49 Streiks im Vergleich zu 94 Streiks in der entsprechenden Zeit des Vorjahres registriert. Bei diesen Streiks gingen rund 36.000 Arbeitstage verloren, gegenüber der Rekordmenge von 374.400 Arbeitstagen im Jahre vorher. Ausser dem Streik im eigentlichen Sinne des Wortes gab es noch 39 Teilstreiks. Fälle von Sanktionen, usw. (1973 - 52 Teilstreiks).

WOHNUNGEN: Die Wohndichte hat sich in den Jahren 1967-1973 deutlich verringert. Die Zahl der Familien, wo vier Köpfe in einem Zimmer lebten, ist von 4,1 auf 1,5 zurückgegangen. Die Wohnungspreise haben sich von 1967 bis 1973 um 140% erhöht.

EDELSTEINEXPORT: Der Export an Edelsteinen belief sich in den Monaten Januar bis August auf 2,5 Millionen Dollar (gleiches Jahr im Vorjahr drei Millionen Dollar). Hinzu kamen Perlen mit 110.000 Dollar im Vergleich zu 205.000 Dollar in der parallelen Periode des Jahres 1973.

EINZELHANDEL: Die 75 Supermärkte der Genossenschaften für den Bezirk Tel Aviv - Dan - Sharon meldeten für die ersten zehn Monate des Jahres 1974 einen Umsatz von fast 251 Millionen IL gegenüber 174 Millionen IL in der parallelen Zeit d. Jahres 1973. Das Wachstum erreichte also 43,8%. Ein grosser Teil des Anstieges kommt allerdings auf Konto von Preissteigerungen, mangelhaft ist das Wachstum überbleibend.

AERZTLICHE VERSORGUNG: Im Jahre 1955 waren erst 450 Einwohner ein Arzt gekommen. 1970 stand bereits für je 412 Einwohner ein Arzt zur Verfügung und im Jahre 1973 gab es schon für je 362 Bürger d. Landes einen Arzt.

FLUGWESEN: Die Zahl der Fluggastagiere auf der Route Deutschland-Israel und umgekehrt wird 1974 etwa 100.000 erreichen - etwas mehr als im Vorjahre. Der

Unternehmen, und er könne den Schülern versichern, dass sie sich den Weg in eine schnell wachsende, mit Erfolgsaussichten verbundene Industrie bahnen.

Diamantenindustrie sorgt fuer Nachwuchs

Die israelische Diamantenindustrie befindet sich zwar wegen der schwierigen internationalen Absatzverhältnisse in einer Krise, trotzdem blickt sie mit Vertrauen in die Zukunft und ist damit beschäftigt, der Branche

Unterstützung des Diamantenindustriellen und des Ausbildungszentrum in Netania ist nach dem Vater Abraham David Nagel bei der Eröffnungsfeier der 200 Gäste aus Israel und

Unternehmen, und er könne den Schülern versichern, dass sie sich den Weg in eine schnell wachsende, mit Erfolgsaussichten verbundene Industrie bahnen.



E.M. Charles aus London (links) begrüsst W. Nagel, den Initiator des Diamanten-Ausbildungszentrums in Netania.

Bei der Veranstaltung sprach ferner der Vorsitzende des staatlichen Diamanteninstituts, Gideon Lahav, der Präsident der Diamantenbörse, Moshe Schnitzer und der Vorsitzende des Verbandes der Diamantenindustriellen, Arie Kusef. Ferner begrüßten den Bürgermeister von Netania, Bar-Menaschem u. der Leiter der Diamantenarbeiter-Sektion in der Histadrut, Arie Gradstein, die Gäste.

Das Diamantenzentrum wird unter anderem auch von der Jugendallia und dem Arbeitsministerium unterstützt. Die Schüler, die sich für die Ausbildung in der Diamantenindustrie registriert haben, lernen 20 Stunden in der Woche in diesem Fach. Nach Absolvierung der zwei Jahre werden sie in Diamantenschleifereien geschickt, und die Hoffnung besteht, dass sie bald gute Verdienste erzielen können. Die Kurse werden von einem erfahrenen Fachmann, Zvi Klein, geleitet.

KLEINER SPIEGEL

Die Plastikbehälter der Firma Rotoplast werden in steigendem Umfange verwendet, wie sich aus einem Bericht d. Firma ergibt. Diese Entwicklung ist in erster Linie auf die Ausdehnung des Exportes mittels Containern zurückzuführen. In diesem Jahre werden zum Beispiel 10.000 Behälter von je 1500 Litern für den Export von Fruchtsaftkonzentrat im Rahmen von Containern benutzt werden. Auch beim Export von Wein kommen diese Behälter zur Anwendung.

Die Gesellschaft Taba, die sich mit Wasserbauprojekten im Ausland befasst, widmet sich mehr und mehr der Ausnutzung von Grundwasser in Wästen oder halbwüsten Gegenden. Projekte dieser Art machen heute bereits ein Drittel der gesamten Arbeiten von Taba aus. In diesem Jahre werden die Umsätze der Firma sich auf fünf Millionen Dollar belaufen.

Kurios aber

Grundriss aller Subventionen ist edel und theoretisch berechtigt. Mit Hilfe Subventionen sollen Schwächen beseitigt und Zwecke erreicht werden, zu denen der besonders interessiert ist. Wichtigkeit führt jedoch, dass alle Subventionen nur in beträchtlichem Maße zur Folge haben. Viele der erhaltenen Vergünstigungen unter der ausdrücklichen Bedingung, dass sie einen gewissen Teil ihrer Waren exportieren. Die Firmen zogen die Gelder zu, aber keineswegs Importverpflichtungen erfüllt. Dann begann die Investitionszentrale den Gesellschaften laufen und verlangte von Subventionen zurück. Die Setzung solcher Forderungen erfahrungsgemäss alles als leicht.

Neu einwanderer Steuervergünstigungen für Einwanderer waren in ihrer Höhe geplant, aber geschäftliche Händler machten aus ein ganzes Dickschicht von reichen. Auf einmal sprangen von Firmen wie Fil: dem Boden, die alle zu

CHANUKA IN BERN

Wenn Sie auf Winterferien in der Schweiz sind, lassen Sie sich BERN nicht entgehen. Bezauberndes Bern, das Sie mit der gemütlichen Atmosphäre liebenswürdiger Menschen und Europäischen Charm umgibt, um Alt und Neu reizvoll zusammenkommt: Landschaft, Architektur, Kunst, Unterhaltung und... Einkäufe.

Im Bellevue Palace, dem besten Hotel der Stadt, erwartet Sie als Israeli ein echtes und herzliches Willkommen — und wenn Sie am Chanuka zu uns kommen, fühlen Sie sich erst recht wie zuhause: Lichterzünden, traditionelle Chanuka-Spezialitäten wie „Latkes“ und „Sufganiot“ und das erwärmende Gefühl unter Freunden zu sein. Sonderpreise für Gäste aus Israel.

BELLEVUE PALACE HOTEL, BERN
Reservieren Sie durch Ihren Reiseagenten oder Swissair.



Zum Leiter der Buchzentrale wurde Schlomo Eren ernannt, der bisher an der Spitze der Exportabteilung des Verlegerverbandes gestanden hatte. Vorher war er Vize-Direktor des Verlages Am Oved gewesen und besitzt eine langjährige Erfahrung in der Förderung des Buchexportes.

Die Modezentrale im Export-Institut bereitet sich schon auf die nächstjährige Modewoche vor, die vom 10.-14. Februar 1975 im Hilton-Hotel abgehalten werden soll. Schon heute ist sicher, dass etwa 90 israelische Firmen vertreten sein werden, die alle Sparten der Modeindustrie repräsentieren. Verschiedene Firmen versprechen, dass sie originelle neue Muster zeigen werden.

Das Export-Institut bemüht sich jetzt, die Interessenten im Ausland zum Besuch der Modewoche zu bringen und will Sonderflüge von Kindergruppen organisieren. Die israelischen Handelsattachés in allen Hauptstädten erteilen Informationen über die Modewoche.

er Diskont-Gross, das versäulen der ne, Libanon-, Texten, ninnante hyänen aufgabe arao u. Pauke ch. Sie Kaba-Insler-

A. S.

B

MAN ? ch immer überall E. Er ist

ENST sch Filwe — Rischon 942333. — el. 101. — H.

Assaf, Tel. ch Dan, Tel. 863333. 3133, Haifa derart, Tel.

Jerusalem Tel. Manzstr. 13, 1 Uhr abds. Dr. Watts, 53888, nur Dona, Ha-Tel. 248228.

-Bar jarkon 63 DUCHER-UNG FE ABEND TER, 31.12.74 nationales raschungen teilung FIERUNG -Büff, Tel Aviv.

Literatur und Kunst

Festwochen von Berlin bis Bratislava Schoenberg im Brennpunkt

von unserem Korrespondenten
CLAUS HENNING
BACHMANN

Die Berliner Festwochen, seit 1951 bestehend, haben ihr Gesicht im Jahre 1974 grundlegend verändert. Im Gegensatz zu anderen großen Festivals in Europa — auch zu den berühmtesten wie Salzburg — verfolgt man hier mit Beharrlichkeit ein Ziel, dem auch die Berufung eines neuen Festwochen-Direktors vor zwei Jahren (Dr. Ulrich Eckhardt) galt: eine langfristige Dramaturgie zu entwickeln. Anstelle der Warenhaus-Praxis (von jedem etwas) werden thematische Schwerpunkte angestrebt, und diese Themen sind so formuliert, dass Rückblicke auf die Geschichte immer auch Erkenntnis über die Gegenwart bieten und Aspekte für die Zukunft eröffnen.

Das alles mag trocken, intellektuell und auf eine ungeliebte deutsche Art feischend klingen. Die Berliner Festwochen



Festspielstadt Westberlin

1974 haben aber gezeigt, wieviel sinnhafte Umittelbarkeit visuell, musikalisch und theatralisch durch ein solches Programm freigesetzt werden kann. „Ein Geschichtsbuch in Noten und Bildern“: so sei das Festwochen-Programm konzipiert, schreibt Ulrich Eckhardt, und das sei auch legitim an einem Ort, wo schon immer ebensoviel Kunst reflektiert wie neu Kunst hergestellt worden sei. Man möchte in West-Berlin also etwas politische Realität durch ein solches Programm freisetzen; ein solches Unterfangen, wäre nicht Berlin ohne jeden Zweifel auch ohne Festwochen die geistig lebendigste Stadt des deutschsprachigen Westens.

Der hundertste Geburtstag Arnold Schoenbergs gab in diesem Jahre dramatische den Anstoß. Man ging in der Planung aber hinter das Geburtsjahr Schoenbergs zurück und weitete den Radius bis in unsere Tage. „Gründerzeit“ (samt ihren nicht nur materiellen Voraussetzungen), Naturalismus und Expressionismus, „Blauer Reiter“, „Sturm“ und Bauhaus, ineinander aufeinander von Sprache und Musik, Musik und Bild — Farbkompositionen, Farbakkorde, Klangsprechen und Sprechgesang sind die Vokabeln dieser Liaison — schließlich die Wendung zum Klassizismus, die Aufarbeitung des Schoenberg-Werkes und die gewisse voreilige, resistentgeladene Abkehr von ihm: diese Stichworte moegen die im Berlin vermittelte Kurve andeuten.

Der politische und soziale Hintergrund wurde nicht immer wünschenswert plastisch, doch mag man auch bedenken, wie schwer es ist, die sich vielfach neberkreuzenden Zeitlinien deutlich hervorzuhaken. Wertvolle Hilfe leistete eine — nicht zu den Festwochen gehörende, sondern vom Deutschen Bundestag im Reichstagsgebäude veranstaltete — Ausstellung „Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart“, die Anlass gab die Erinnerung daran, dass vor 25 Jahren der Deut-

ry Berlin.

Der in den Rahmen der Festwochen eingelassene Internationale Musikwissenschaftliche Kongress — veranstaltet von der Gesellschaft fuer Musikforschung in Verbindung mit den beiden West-Berliner Universitäten und dem Staatlichen Institut fuer Musikforschung — begann mit einem Vortrag des Berliner Musikwissenschaftlichen Ordinarius Rudolf Stephan ueber „Schoenberg und den Klassizismus“. Foeer den Komponisten, der im Kunstwerk die Vollendung von „Got-tes Schoepfung“ sah und eine Hilfe, „hoeheres Bewusstsein zu erlangen“, brach mit dem Ende der oesterreichisch-ungarischen Monarchie eine Welt zusammen; es war (so Schoenberg in einem Brief an Kandinsky) „die Um- stuerzung all dessen woran man frueher geglaubt hat“. Der Neu- beginn war begleitet von religiö- sen Erwaegungen und dem gleichzeitigen Verlangen, musi- kalisch auf sicherem Grund zu bauen, auf dem einer erkennba- ren und nachvollziehbaren mu- sikalischen Logik, auf strengen Tonkonstellationen. Er bediente sich traditioneller komposition- stechnischer Verfahren, aus de- ren konsequenter Anwendung schließlich die „Kompositionen- weise mit zweifelt nur aufeinander bezogenen Tönen“ (die sogean- nante Zwölftontechnik) sich herausbildete. Die Hochschat- zung der grossen alten Meister blieb bestehen; insofern war Schoenberg selbst als „Zwölft- töner“ klassifiziert, kein Revolu- tionär — und gleichzeitig wandte er sich gegen all jene, „die den grossen Meistern nahe kom- men moechten und ihnen doch zu nahe treten“. Stephan machte deutlich, dass bei Schoen- berg ein „die ganz erloschenes Beduerfnis nach Tonalität, nach Weiterentwicklung der Möglich- keiten der tonalen Sprache“ be- standen hat. Den grossen Kon- servativen und Neuerer in einer Person zu begreifen, faellt vielen heute immer noch schwer.

Die Zeit um 1900, eines der Leitthemen dieser Festwochen, verdrängte sich an einem Schen- kelabend zu unmittelbarer pak- kender Aktualität: das Stock- holmer „Dramaten“ gastierte mit August Strindbergs „Nach Da- maskus“. Ingmar Bergman, aus- serhalb Schwedens hauptsaech- lich durch seine Filme bekannt, hat Gegenwart inszeniert. In dem Helden — dem „Unbekann- ten“, einem Portrait des Dicht- ers selbst — schloß ihm nicht der am Ende bekehrte Anarchist und Freveler wichtig zu sein, son- dern der Sozialreformer, der die Menschen nicht leiden sehen konnte und die Armen, die Frau- en und die Kinder zum Wider- spruch gegen Ungerechtigkeit, zur Selbstbehauptung, zum Auf- stand antrieb.

Als Ergänzung hierzu schreibt uns Franz Feiser: Während der „Berliner Fest- wochen 1974“ ist dem kunstver- ständigen Publikum ein un- fangreiches Programm geboten worden: Theaterauffuehrungen in- und auslaendischer Ensembles, Opernauffuehrungen, Kon- zerte mit Orchestern und Diri- genten von Weltruf und bedeu- tenden Gesangs- und Instrumen- talisten, ferner Ballett, Kabarett- und Filmvorfuhrungen, Vorträge und Ausstellungen; es erscheint fast unmoeglich, alles aufzuzählen.

Das musikalische Publikum hatte in erster Reihe Gelegenheit, sich mit dem Gesamtwerk Ar- nold Schoenbergs, dessen 100. Geburtstag in die Festwochen fiel, vertraut zu machen. Das ge- samte kompositorische Werk Schoenbergs, mit Ausnahme der „Gurrelieder“, stand auf dem Programm der Festwochen. Die Werke Schoenbergs, die zu sei- nem Leben und zu seinen Auf- fuehrungen und Aus-



Arnold Schoenberg
Viel gefeiert

blikum wegen ihres nemartigen Kompositionsstils meistens auf Ablehnung gestossen waren, wurden hier mit Begeisterung auf- genommen; das 12-Tonsystem Schoenbergs und seine Klangeffekte waren seiner Epoche (der von Richard Strauss) um mehre- re Dekaden voraus und daher unverständlich, zum Teil sogar als schockierend empfunden worden. Wir wollen nur das Wichtigste hervorheben: Die Wiener Philharmoniker unter Claudio Abbado brachten Schoen- bergs „Ein Ueberlebender aus Warschau“ 1947 kompiert, Werke seiner Zeitgenossen Al- ban Berg und Anton Webern, sowie die „Eroica“ Beethovens und die 7te von Bruckner. Das „Los Angeles-Orchester“ unter Zubin Mehta hatte Schoenbergs „Orchestertroupe Opus 15“ so- wie Bruckners 8te auf dem Pro- gramm (sein 150. Geburtstag faellt auf 1974), während die Berliner Philharmoniker unter Herbert von Karajan Schoen- bergs „Pelléas und Melisande“ darboten, unter Hans Zender sei- ne „Orchesterlieder“, ausserdem dirigierte Karl Boehm Beetho- vens 9. Sinfonie und v. Karajan die „Missa Solemnis“. Das Ra- dio-Sinfonieorchester unter Gary Bertini spielte in seinem Pro- gramm Schoenbergs „Begleitmu- sik fuer eine Lichtspielkassette“ so- wie das Klavierkonzert (Sollt W. Klara), während der unvergleichliche Dietrich Fischer-Dieskau seinen Liederabend Arnold Schoenberg, Anton Webern und Ernst Krenek gewidmet hatte, von A. Reiman bzw. Ernst Kre- nek begleitet; Schoenberg aus- serdem von verschiedenen Seiten aus u. a. Solisten und In- strumentalisten der Deutschen Oper ein: man hoerte den „Pier- rot Lunnar“ (Reiz, Joana M. Corvin), „Erwartung“ Opus 17 (Collette Lorand), „Herzgewach- se“ Op. 20, „Catharine Gay“, das Streichquartett Op. 10, sowie eine mit ganz besonders starkem Beifall bedachte Wiedergabe des Streichsaxetts „Verklärte Nacht“. Das gesamte Klavier- werk Schoenbergs wurde von Manrico Pollini meisterhaft 2 Beethoven-Sonaten abschloß. An Opernauffuehrungen hoerten wir „Moses und Aara“ von Schoenberg, den die Deutsche Oper ständig auf ihrem Reperto- ire hat, die Deutsche Uran- fuehrung von Benjamin Britens letzter Oper „Tod in Venedig“ (nach Thomas Mann), ein gro- ßer Erfolg fuer den Dirigenten Gerd Albrecht sowie fuer den Tenor Donald Grobe, sowie Mo- zarts „Così fan tutte“ unter Boehm. Ausser Premieren Berli- ner Buehnen, die in die Fest- wochen fielen, gab es Vorstel- lungen des „Alwin Nicolais Dan- ce Theatre“ New York, von „Fracasse“ (Comp. Cuthbert, Lyon) und „Nach Damaskus“ von Strindberg (Dramaten Stock- holm), sowie zahlreiche Anstel- lungen u. a. eine Ausstellung von Gemälden von der Hand Schoenbergs in der Nationalga- lerie, „Hommage a Arnold Schoenberg, der Blauer Reiter und das Musikalische in der Ma- leire“.

Allen Auffuehrungen und Aus-

Frank Pellegs Hinterlassenschaft

Siehe al Musik, (Gespräche über Musik) von Frank Pelleg. Herausgegeben von Michal Smolina. Verlag Merkas Hata- but, 206 Seiten, 15 Bilder.

Es mag ueberzogen, dass mehr als fünf Jahre nach dem Tode von Frank Pelleg ein Buch von ihm herausgekommen ist. Zwei Baeche waren bei seinen Lebzeiten erschienen: „Da et Ha- musika“ (Lerne die Musik ken- nen) und „Kalej hanegina“ (Die Musikinstrumente) beide von ho- hem pädagogischen Wert, voll von dem fuer ihn charakteristi- schen Humor. Ob er noch ein drittes Buch geschrieben haette, laesst sich nicht beantworten, aber es ist das „Gesprache ueber Musik“ von Frank Pelleg, redigiert und herausgegeben von Michal Smolina, erschienen im Verlag des Merkas hatubut (Kulturzentrum) der Histadrut in klarem Druck, mit Bildern des Kuenslers aus allen Perio- den seines Lebens von Kindheit auf.

Das Buch enthaelt nach einem Dankwort von Frau Inga Pelleg, der Witwa des Kuenslers, an die Mitarbeiter, vor allem an die Herausgeberin und an den vor- kurzem verstorbenen Schlomo Kaplan als Leiter des Verlags, in welchem es erschienen ist, und nach einem Vorwort von Josef Tal, eine Auswahl aus dem hin- terlassenen Material, das zum- rungen aus, der sprudelnde Humor



Frank Pelleg s.A.

grossen Teil in Form von auf Magnetbändern festgehaltenen, frei gesprochenen Radioprogram- men, aber auch in schriftlichen Ausserungen, wie Zeitungsarti- kel oder Manuskripten von Vor- tragen, erhalten ist. Den Ab- schluss bildet eine Kurzbiogra- phie Pellegs.

Die Herausgeberin Michal Smolina teilte den Stoff in nach Themengebieten zusammenge- stellte Kapitel ein, so dass sich ein geschlossenes Buch ergab. Die unterweisenden Faehigkeiten, die Frank Pelleg in so hohem Masse besass, seine Kunst, Wis- sen und Kenntnisse faesslich zu vermitteln und dabei tief in die Materie einzudringen, lassen sich erkennen und lassen Bewunde- rerinnen und Leserinnen des Buches zumrunge aus, der sprudelnde Humor

ist da, der auflockern- heitend wirkt und zu Einprägung von Ei- lens Gedächtnis foer- det. Pellegs Erklärungen immer dazu bei, eine I- tion zu verstehen, ab- genossen, ja doppelt- sen, weil man sie hat. Natürlich fehlt bu- chem Abschnitt des E- klänge der Darstellung, leg auf dem Klavier- pflegte, auch ist es- gleiche, ein Buch zu den Vortrag eines Ku- hoeren, der schon all- die Art, wie er ihn fesselt. Dennoch fin- der konzentrierte span- trachtungen ueber die beziehung zwischen und Publikum, zwisch- und Sprache, ueber die G- Musikdramas, das (ueber das Lied, uebe Sebastian Bach und an- ster.

Feuer hat das Buch, che ueber Musik“ nicht, aber es ist dennoch und vornehmlich auf- kann in gleichem Ma- ze und Kenntnisse faess- lichen und ist deshalb ideales Geschenk fu- liehaber und zur Bar- Yeha

Der Osten bemueht sich um kulturelle Rehabilitierung

„Jazz und Pop“, sagte mein promiener Begleiter, „sind auch hier am beliebtesten. Aber wenn der Wein die jungen Le- te in Stimmung bringt, singen sie Volkslieder.“ Wir gingen durch die Altstadt von Bratislava und suchten in den meist uebertulenden Weinstuben nach einem Platz. Gesungen wurde ueberall, ziemlich laut, doch nicht groelend. „Die ganz, Alt- stadt“, fuhr mein slowakischer Gastgeber fort, „soll — wenn alles restauriert ist — fuer Kul- tur reserviert sein; die Keller — das werden alles Weinstuben.“

Die Restaurierungs-Arbeiten sind langwierig. Eine Informan- tin, die offener sprechen konn- te, die Zerstörungen stammen nicht nur vom Krieg. Das wa- ren auch unsere eigenen Leute. Jetzt hat man gemerkt, was falsch gemacht wurde, aber es hat lange gedauert.

Schließlich finden wir Platz in einem der schoneen Keller, die Sauerer koemnte zu Wien gehoeren, einst Nachbarstadt, in der man — so man aus „euter Familie“ stammte — Wagner- Opern hoerte, heute nahezu un- erreichbar und daher verlaert. Jedenfalls von den „guten Fami- lien“, die jungen Slowaken — der Altersdurchschnitt der rund 320.000 Einwohner soll bei 23 Jahren liegen — haben andere Interessen.

Ein junger Mann vom Neben- tisch hoert, dass wir deutsch sprechen, kommt zu uns her- ueber, misch- weinen Wein mit dem unseren, stoest mit uns an: „Auf die deutsch-slowakische Freundschaft!“ Der junge Mann kommt noch einige Male, sagt immer wieder dasselbe. Sehr viel reicher duerfte sein deutsches Vokabular auch nicht sein. Mein Gastgeber wirkt etwas verlegen, doch ich empfind die etwas weinige Geste nicht als Auf- dringlichkeit. Ob der Gruss nicht in erster Linie der DDR galt, die gerade eine hochoffizielle Delegation nach Bratislava ent-

zu haben, wenn ueber innerhalb so kurzer Z- Manko waren die konv- len Programme; sie deut- zulezt auf Mangel der- dung hin, die sich noch schwachen Improv- Versueche des Leipziger- bles widerspiegeln, aber spezifischen fuer die o- Laender sind. Sie werd- gehend kompensiert du- hervorragenden technisch- dard der Stimmen und- strumentspieler.

Fuer jedes Konzert Betrieb, ein Krankenhaus- Schule das Patronat ue- men, und das bedeutet: ten sind verfuellig, die F- aus diesen Firmen und- tionen diskutieren mit- terpreten, besorgen auch die Blumen, knuepfen schaft an mit den jewei- listen oder Dirigenten. El- ahmenswertes, doch im- Gebetze der Arrivierten kaum p- tifizierbares Bei-

In der Oper, einem mond geschmackvoll rem- Hoftheater von 1886, merkwuerdig zu. Es gibt folge der fremdsprachig- ste des „Interpodium“, polnisch, franzoesisch, kisch und deutsch ge- „Carmen“, einen russisch- nisch und slowakisch- nen „Troubadour“, allerd- nen „Rigoletto“ in der O- sprache; dafuer produzie- 23jaehrige Peter Dvorak Quartett des letzten Aktes. Schmiss von Seitenbeisw- keiner nimmt es ihm oeb- er selber wirkt, vorstaend- weise, zutiefst getroffen, und Ausstärkung sind meh- minder, indiskutabel; das- goletto“ und „Carmen“ r- sche Stoffe sind, wird sid- mal im Ansatz deutlich. Di- sikalische Eigenleistung des- ses ist — nun ja, nimmt- summa-isch — „solide“.

lange wird man suchen m- einen „Rigoletto“-Herzog t- strahlen-unverbraucher, schoenstem Legato, wenn- noch etwas hoch gefe- nes zu bieten auf einem so- gut wie konkurrenzlosem Feld: als „Interpodium 1974“ presen- tieren sich 25 junge Kuensler aus- nem sozialistischen Laendern. Das wesentlichste Auswahl-Krite- rium war d- a Konzert- oder Buehnenreife bei noch fehlender Agilitaet; auch im eige- nen Lande, ich hoerte und sah acht- zelm der jungen Interpreten und- muss ohne Umschweife beken- nen, ein vergleichbares Angebot an akacoonisch gespragten Be- gabungen seit Jahren nicht erlebt-

Claus Henning Bachm

הנהגה מן הצד

(24. Fortsetzung)

Die Magabi Hall war bis zum letzten Platz gefüllt. Ich war als letzter Redner vorgesehen. Doch bis ich an die Reihe kam, war ich vor Schrecken fast gelähmt. Die anderen Reden wurden in tadellosem Hebräisch gehalten — aber die Zuhörer blieben stumm. Die Atmosphäre wurde immer drückender, je länger die Reden dauerten. Herzl Berger, der Redner vor mir, war wirklich ein Cicero: aber plötzlich kam mir der Gedanke, dass diese Juden vielleicht überfordert wurden, als sie sein Schulbuchhebräisch anhören mussten. So begann ich meine Rede mit einem Appell auf Jiddisch: "Jiddish hobt rachmness!" (Juden, habt Mitleid.) Die Wirkung war sensationell: die Zuhörer brachen in spontanen Beifall aus, und danach ging es ganz einfach. Selbst meine Fehler wurden belächelt. In der Mitte eines Satzes kam ich zu einer komplizierten Form der hebräischen Konjugation: ein Zuhörer korrigierte mich, aber ein Dutzend andere standen wie ein Mann zu meiner Verteidigung auf und riefen, meine Form sei ganz richtig gewesen. Ich schloss unter anhaltendem Beifall. Nachher kam Herzl Berger zu mir und sagte: "Wenn ich Ihre Unkenntnis des Hebräischen hätte, dann wäre ich auch so erfolgreich gewesen".

Ich sagte Weizmann, nach seiner Geburtsfeier wolle ich etwa zehn Tage im Lande herumreisen. Er maulte etwas, aber fand sich dann schlussendlich damit ab. Er wollte eigentlich, dass ich ihn auf seiner Reise begleiten sollte; aber ich war mir klar, dass es abgesehen von seinem langsamen Tempo zu viele Fahrten, Blumen und Empfänge auf seinem "königlichen Umzug" geben würde. Er war seit fünf Jahren nicht mehr in Palästina gewesen, und jede Siedlung und Stadt erwartete sein Kommen mit angehaltenem Atem. Doch ich begleitete ihn zu einigen Orten — einer davon war das Auffanglager in Ahiat bei Haifa. Es war eines der bewegtesten, trübseligsten und furchtbarsten Erlebnisse meines Lebens.

In Ahiat lebten 900 Menschen in einem von Stacheldraht eingeschlossenen Lager, 900 "Glückliche", die den Todeslagern entkommen waren. Ende 1944 wussten wir noch nichts von der ganzen furchtbaren Bedeutung dieses Wortes, oder von Todeslagern und zusammengepressten Ghettos. Doch was wir sahen, war schrecklich genug: eine Masse menschlicher Wracks, Kinder ohne Eltern, Mütter ohne ihre Kinder, Ehemänner ohne ihre Frauen, Frauen ohne ihre Männer — alle, denen es irgendwelche gelungen war, die rettende Küste Palästinas zu erreichen. Es war, als würde uns die furchtbare Tragödie der Juden in Europa wie ein schrecklicher Prolog präsentiert, wie eine Miniatur von dem, was bald darauf in der gesamten Welt in vollen Umfang enthüllt wurde. Die Menschen dort erzählten ihre Geschichten, und wir lauschten schauernd. Ein Kind hatte gesehen, wie seine Eltern vor seinen Augen erschlagen wurden: ein Junge hatte gesehen, wie ein deutscher Panzer seinen letzten Bruder zermalmte... Ich fragte ein kleines Mädchen: "Wie alt bist du?" Sie antwortete: "Ich weiss nicht" — und diese simple erschreckende Antwort blieb mir lange im Gedächtnis haften. Ich verlies Ahiat erschüttert und gebrochen.

Als ich 1926 von meinem ersten Besuch Palästinas zurückkehrte, sagte oder schrieb ich irgendwo, um richtig erlassen zu können, was Palästina für die dort siedelnden Juden bedeute, müsse ein amerikanischer Jude, der aus dem reichsten Land der Welt kommt, erst durch den Korridor der jüdischen Ghettos in Polen gehen — wie ich es getan hatte. Nur dann würde er den vollen

Sinn des zionistischen Ausdrucks "Wiederaufbau des Landes und Wiederaufbau des Volkes" verstehen können. Es sei für einen amerikanischen Juden nötig, die Armut, den Schmutz und die Hoffungslosigkeit — bei allem geistigen Reichtum — der Ghettos kennenzulernen, um die Umwandlung zu verstehen, die sich vollzöge. Im Jahr 1944 war dies nicht mehr möglich: Es gab keine Ghettos mehr in Polen, nur noch Trümmer und Friedhöfe. Ahiat war jetzt der neue Korridor — wie später die Internierungslager in Zypern, die DP-Lager in Europa und die überfüllten, überfüllten und verurteilten Einwandererschiffe. Ich glaubte nicht, dass es einen Juden — oder auch Christen — gab, der diese elenden Korridore sah und noch Zweifel an der Notwendigkeit des Zionismus hatte. Lange, lange Zeit war das jüdische Heimatland unsere Hoffnung auf nationale Wiedergeburt; im Jahr 1944 war es die einzige Möglichkeit des Überlebens. Doch darüber kann kein Zweifel bestehen: Ohne die 600.000 Juden in Palästina wäre das Überleben dieser vertriebenen, physisch und seelisch misshandelten Menschen nicht möglich gewesen. Noch nie in der Geschichte wurden die Vertriebenen so grosszügig und warmherzig von den Glücklichen in die Arme geschlossen wie die jüdischen Überlebenden des Nazi-Terrors. Überall in Palästina warteten die Menschen darauf, die Neuankömmlinge bei sich aufzunehmen. Kein Opfer war zu gross, keine Anstrengung zu schwer, damit nur diese Juden wieder richtig leben konnten. Kein Haus war zu klein oder zu voll, als dass nicht noch mehr Platz darin frei gemacht werden konnte. Jeder palästinensische Jude sah in diesen elenden Flüchtlingen Angehörige seiner eigenen Familie, denen geholfen und die wieder gesund gepflegt werden mussten.

Im Sommer 1945 reiste ich nach London zu einer ad hoc einberufenen zionistischen "Weltkonferenz". Es war eine armselig klein gewordene Welt, die ich dort sah. Der einzige Trost war, dass wenigstens in Europa der Krieg vorüber war. Auf dem Flugplatz empfing mich Ivor Linton, Weizmanns politischer Sekretär, und teilte mir mit, dass auch für Geld und gute Worte weder im Dorchester noch in einem anderen guten Hotel ein Zimmer zu haben war. Er brachte mich zu dem "grossartigen" Quartier, das er für mich gebucht hatte, dem Park Court Hotel am Hyde Park. Am nächsten Morgen erschien ich mit verknäueltem Anzug (mit sich damals in London einen Anzug aufhängen zu lassen, hätte es der persönlichen Intervention des Premierministers bedurft) vor meinem Chef. Der Empfang war warm und herzlich. Im zionistischen Hauptquartier herrschte grosser Jubel: Weizmann war zum Manager der Dorchester gegangen und war mit einem grossen Empfangsbezug belohnt worden. Schliesslich zog ich ins Cumberland Hotel um. Ich ass jeden Abend bei den Weizmanns — mit schlechtem Gewissen wegen der Lebensmittellieferungen, aber er wollte keinen Widerspruch hören. Ich verbrachte meine Tage damit, die Konferenz vorzubereiten und für die vielen zionistischen Würdenträger aus den USA, die zu der Konferenz kommen wollten, Hotelzimmer zu suchen.

Ich war beeindruckt von dem geringen Ausmass an Zerstörung; ich hatte erwartet, vom Flugplatz bis ins Stadtzentrum nur Ruinen vorzufinden. Man sagte mir, ich müsste die City sehen, um einen Begriff zu bekommen, wie es wirklich gewesen war. Hier und da sah man Narben; doch im grossen und ganzen war London im Wandel sich in eine grosse Partisanenbewegung, und wenn sie gerufen hätte: "Folgt mir, rächen wir uns an den Mörder unseres Volkes!", dann wären wir aufgestanden und hätten ihr gehorcht. Aber sie schilderte nur das Erlebte. Am Schluss erhoben wir uns alle zu einer Reise nach Europa und Palästina in Washington ihre "Hearings".

mer noch die alte charmante Stadt. Die Eröffnung der Konferenz wurde um einige Tage verschoben, weil eine Delegation polnischer Juden erwartet wurde und es ein grosses Risiko wurde gab, ob die Russen ihnen die Ausreise erlauben würden. Die vielen, einander widersprechenden Gerüchte machten die Konferenz zu einem summennden Blasenhaus, und mit aus Hoffnung und Furcht gemischten Gefühlen erwarteten wir diese Sargträger des osteuropäischen Judentums. Welchen Wert hatte die Konferenz ohne diese Vertreter von 150.000 Juden — allen, die von einer Volksgruppe von dreieinhalb Millionen übriggeblieben waren? Für die in Stalin, Roosevelt eingeschlossenen 3 Millionen Juden gab es nicht einmal einen Hoffnungsschimmer. Endlich traf die polnische Delegation ein, sechs heruntergekommene, abgegriffene Juden, dem Aussehen nach, aber nicht nach ihrer geistigen Verfassung. In der entscheidenden Sitzung traten bemerkenswerte Persönlichkeiten auf: Moshe Sneh, der vor dem Krieg Polen verlassen und nach Palästina ausgewandert war, führte den Vorsitz. Als er die Sitzung eröffnete, herrschte tiefe Bewegung bei den Delegierten. Hier standen wir vor den überlebenden Zeugen eines emordeten Volkes. Als Weizmann sprach, erhob sich seine Stimme kam über ein Flüstern: er war wie ein Vater am Grabe seiner Kinder, der versucht, sich in den Willen des unerbittlichen Gottes zu fügen.

Zu der polnischen Delegation gehörte ein junges Mädchen von 23 Jahren, Chaya Grossman. Sie war eine Partisanin gewesen, die in den Wäldern lebte und zur Zeit des Warschauer Ghettos aufstandes dort Kampfdienste leistete. Sie überlebte vermutlich, weil sie nichts Jüdisches an sich hatte; sie sah eher polnisch aus, mit dunkelbraunem Haar, heller Haut, blauen Augen und breiten Backenknochen. Von ihrem Heroismus, ihren Führerqualitäten, ihrer Hingabe an die Sache und ihrer Willensstärke hatten wir von den anderen Delegationsmitgliedern viel gehört. Ihre eigene Rede war ein Hallelujah der Tapferkeit, Ausdauer und Findigkeit — keine dramatische Erzählung, nur eine ruhige Wiedergabe, was sie erlebt hatte und was unserem Volke geschehen war. Es waren die schlichtesten und eindringlichsten Worte, die ich je gehört hatte. Die Konferenz ver-

lieferte mir einen Eindruck, den ich nie vergessen werde. Ich hatte erwartet, eine grosse Partisanenbewegung, und wenn sie gerufen hätte: "Folgt mir, rächen wir uns an den Mörder unseres Volkes!", dann wären wir aufgestanden und hätten ihr gehorcht. Aber sie schilderte nur das Erlebte. Am Schluss erhoben wir uns alle zu einer Reise nach Europa und Palästina in Washington ihre "Hearings".

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN



Einstein und seine Schwester Miss Helen Dukas, seine Sekretärin (stehend). Im Vordergrund Meyer Weisgal's Sohn Meedy.

stiller, eindrucksvoller Eindruck. Später fragte ich: "Wie konnten Sie nur so ruhig sprechen?" Ihre Antwort war knapp: "Wenn ich nicht imstande gewesen wäre, meine Ruhe zu bewahren, wäre ich heute nicht hier".

Ich kehrte traurig und niedergeschlagen von der Konferenz zurück. Ich wusste, das grosse und stürmische Zeiten, entscheidende Jahre vor uns lagen. Die jüdische Situation hatte sich radikal und katastrophal geändert, und die Notwendigkeit, die Überlebenden zu retten, wurde immer dringlicher. Doch die Tore Palästinas waren noch immer verschlossen. Die jüdische Geduld war nahezu erschöpft, die Menschen wurden erbittert und reizbar. Hunderttausende von Juden, die nie das geringste Interesse für das Schicksal ihres Volkes gehabt hatten, begannen jetzt, bohrende Fragen zu stellen und Taten zu fordern. Nur wenige betrachteten die Frage sachlich, die Ansichten der meisten Juden waren verworren und von Ungeduld und Demagogie geprägt. In Amerika gab es keine echte Führung mehr: Brandeis und Louis Marshall waren tot, Stephen Wise war alt und verbrauchte. Im Vergleich zu der alten war die neue Garnitur von Führern farblos.

Da kam im Sommer 1945 nach den Neuwahlen in Grossbritannien eine Labour-Regierung ans Ruder. Für einen Augenblick gab es bei den amerikanischen Juden neue Hoffnungen: Die Partei, die immer wieder begeisterte Unterstützung für einen jüdischen Nationalstaat bekundet hatte, würde jetzt sicher eine kluge und grossherzige Palästina-Politik betreiben. Doch mit einer kurzen und brutalen Rede schickte Ernest Bevin, der neue Ausserminister, unsere Hoffnungen aus. Die Politik des Weissbuchs von 1939, das die Einwanderung nach Palästina auf ein Rinnal beschränkt hatte, eines, das noch dazu von den Arabern nach Goldfäden ganz blockiert werden konnte, wurde 1945 bekräftigt, als ob es inzwischen keine Katastrophe gegeben hätte. Als Präsident Truman, nachdem man ihm eine eingehende Studie über die Lage in Europa und Palästina vorgelegt hatte, dem Premierminister Attlee die sofortige Zulassung von 100.000 Juden nach Palästina vorschlug, antwortete Bevin mit einer neuen "Untersuchung der Situation".

Daraus entstand die britisch-amerikanische Palästina-Untersuchungskommission, die Anfang 1946 die Arbeit aufnahm. Ein Abends war ich in New York mit Weizmann zusammen. Er machte sich Sorgen über die Arbeit dieser Kommission, die gerade vor ihrer Abreise stand. George Backer kam dazu; er brachte uns eine interessante Information über ein Kommissionsmitglied, Richard Crossman. Während des Zweiten Weltkriegs hatte Backer einem britisch-amerikanischen Team angehört, das sich mit der sogenannten psychologischen Kriegsführung befasste. Auch Crossman hatte dazugehört; Backer hatte ihn dabei gut kennengelernt und sagte zu Weizmann: "Auf der britischen Seite der Delegation brauchen wir nur einen zu die zwölf Männer, die fürchten, Dick Crossman. Er ist der intelligenteste von allen, ein echter Sozialist, ein linker Sozialist sogar. Dessen Mann muss man beobachten. Ausserdem ist er Bevin's persönlicher Kandidat". Weizmann sagte zu mir: "Meyer, Sie müssen nach Washington gehen"; zu Backer sagte er: "Geben Sie Meyer ein Einführungsschreiben für Crossman". Ich hatte damals vor, Albert Einstein zu bewegen, vor der Kommission auszusagen — die zionistischen Funktionäre waren überzeugt, Einstein sei unsere beste Trumpfkarte, und ich war nach Princeton gegangen, um ihn dazu zu überreden. Einstein war von meiner Idee nicht sehr begeistert, und ich erinnere mich, dass ich stundenlang mit ihm spazierenging, bis er endlich einwilligte. Er stellte eine

Bedingung: Ich musste ihm im Zug fahren, in zu den Sitzungen gehen, die ganze Zeit kümmern. Daher muss ich nach Washington. Ich sah mir den Backer für ein Foto an, und nicht viel davon; er formell. Statt dessen vor, während der Sitzung einem geesteten Mos Crossman zu gehen, so zu sagen, ich hätte ihn von Backer; wer Reaktion freundlich will, ich die Sache weiter.

Ich ging mit Einstein im Stutler-Hotel und dort Sitzungen. Ich sass ganz in der Mitte, so wie möglich, und die zwölf Männer, die gewählt worden waren, blieben zu lesen, das Geschweige denn! Truman oder Bevin hatten ihnen können. Befragung der Zeugen es klar, dass die einen Fragen von Crossman stellten. Ich da: "George hat recht: Keri hat mehr Grippe als andere Mitglieder". Als Einstein ging er gut in, aber Crossman's Frage begab von der Sache abzusagen — die zionistischen Funktionäre waren überzeugt, Einstein sei unsere beste Trumpfkarte, und ich war nach Princeton gegangen, um ihn dazu zu überreden. Einstein war von meiner Idee nicht sehr begeistert, und ich erinnere mich, dass ich stundenlang mit ihm spazierenging, bis er endlich einwilligte. Er stellte eine

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (II)
Aus dem Erinnerungsbuch einer Grossmutter

DER GUTE ONKEL DOKTOR

Von JENNY BRESLAUER

"Mutti, war das wirklich so, wenn man krank war, kriegte man keine Spritzen in den Popo, sondern musste schwitzen?"
"Nun, es ging auch so!"
"Also, erzähle die Geschichte vom Onkel Doktor und wie er Dich kuriert hat!"
Der Onkel Doktor war unser Hausarzt. Wenn der Onkel Doktor in's Zimmer trat, wurde einem schon ein bisschen besser. Man nahm ihn den Schlafputz, den Radmantel und den Stock mit der Elfenbeinkrücke ab. Er nahm die Zigarre aus dem Mund, putzte seine goldgeränderte Brille, warf einen Blick auf mich und verkündete feierlich: "Du wirst gerettet werden!" Und das wirkte sehr beruhigend. Papa und Mama atmeten erleichtert auf, denn das sagte er nur, wenn es sich nicht um eine ernste Krankheit handelte.

Die ganze Familie liebte den Onkel Doktor. Ich hätte nie gewagt zu sagen, dass das bei mir nicht so ganz uneingeschränkt der Fall sei. Was ich für ihn empfand, war etwas, was heutige Psychologen als "Hasenliebe" bezeichnen. Einerseits war er mir lieb und vertraut, und ich fühlte mich verpflichtet, ihm auch zu lieben, aber andererseits konnte ich ihn nicht leiden. Und das hatte trüffige Gründe. Er drückte mir mit dem Löffel die Zunge herunter und ich musste "A" sagen. Er verordnete eine Schwitzkur: Ich wurde in ein eiskaltes, nasses Bettlaken gehüllt, u. darauf kamen ungezählte Decken und Federbetten. Nach einer Weile begann man zu schwitzen, es wurde einem ganz zollig, das Fieber ging herunter, man fühlte sich besser, und der Onkel Doktor wurde einem etwas sympathischer. In milderen Fällen tat es schon ein Halsumschlag. Ein grösseres Herrentaschentuch wurde um den Hals gewickelt, darauf kam eine Lage Guttapercha, der Name klang so geheimnisvoll, und bis heute bin ich nicht hinter das Geheimnis gekommen. Die letzte Lage bildete ein vollener Strumpf mit einigen Motenlöchern — aber ohne Fuss. Aber was ich ihm nie verzieh, war, wenn er ein Klister verordnete.

Im Alter von vier Jahren ist es das gute Recht eines Menschen zu brüllen, wenn einem etwas nicht passt — man möchte später auch, aber man darf nicht, ausser — wenn man der Chef einer grossen Firma ist. Von diesem Recht machte ich ausgiebige Gebrauch. Wenn ich wie am Spiess brüllte, mahnte er leicht vorwurfsvoll: "Aber Jenny, Du bist doch ein gebildetes Mädchen!" Das verleihe seine Wirkung nie. Ich hörte sofort auf zu brüllen, es leuchtete mir ein, dass meine gesellschaftliche Stellung mir Verpflichtungen auferlegte, und mit tränensicker Stimme sagte ich laut und vernünftig: "A".

Nachdem Dr. Reinhold — so hiess unser

Onkel Doktor — gesehen hatte, was mein Hals vorging, ob er mehr oder gerötet, die Mandeln geschwollen, die mit einem weissen Pelz bedeckt war, das Hörrohr an und verkündete: "Nunmehr schreien wir zum zweiten der Betrachtung", was der selbige R. Joel gesagt hätte, wenn er noch lebt. Pastor Mueller — Nichtgewünschte durchzustreichen.) Das hiess, dass auf meinem Bauch drücken wollte, fern, wer oder was sich darin befand fühlte aber instinktiv, dass hinter Worten noch eine tiefere Bedeutung lag, und sie machte grossen Eindruck.

Ja, das war damals, vor der Zeit der "Blutdruckkurve" und des Penz und die Hausärzte hatten noch Zeiten.
"Die gute alte Zeit"? Ja und nein. Nichts als Gähnen — Nichts als Gähnen den guten alten Hausarzt. Er behandelte ganzen Menschen, nicht nur Teile von ihm. Er war ein glänzender Diagnostiker, schenken und Psychologe. Ein Arzt, denn er kam ins Haus und er das ganze Haus, Vater, Mutter, Kinder, leicht sogar die Grosseltern. Er hatte ganz Herz und Zeit, der Freund der alten zu sein. Man konnte ihm sein He schütten, ohne dass er dazu einer Co durfte hätte. Der Onkel Doktor mit der geränderten Brille, mit der Zigarre Mund, dem Schlafputz, dem Elfenbein und vor allem dem Heben Lächeln, unvergessliche Gestalt meiner Kindheit. Aber ich liebe auch "die gute Zeit", die in der Medizin angebrochen und auf keinem Gebiet kann man mit Berechtigung von einer "Guten Zeiten" sprechen, als in der Medizin.

Der Arzt im weissen Kittel, der schuftet, der Forscher in der Klinik Labor, hat sie uns gebracht. Vielleicht hat er keine Zeit, der eines Menschen zu sein, aber er ist Freund der Menschheit. Viele Menschen können heute geheilt werden, die früher dem Tod verfallen waren. Ja Herz, das schon zu schlagen aufgehört kann wieder belebt werden, und was Herz nichts mehr tangt, dann setzt man neues ein!

"Omi, ist das wirklich wahr, oder es Du ein Märchen?"

"Es klingt wie ein Märchen, aber wahr!" Und in vielen Fällen, wo die einen vergeblischen Kampf kämpfen, unser guter alter Onkel Doktor sagt: wenn er noch lebte:

"Du wirst gerettet werden!"

für die Frau

von der halblangen Hose zum Samt-Maxi

Israel-Winterkonfektion bei Gideon Oberson

Von ALICE HOLDHEIM

Bestens zwanzig Modelle, die über vierzig von Gideon Oberson, dazu fast zwanzig Stunden vor der einzigen Stunde vor der Modenschau, es war eine kordelartige für alle Beine, für das "Moodon" ein von der Irlah Teil der Zeitschrift "La" gesponserter Club, der allen Aart für die ung unserer Frauen und in dieser Sberation eingeladen

die Natur so sparsam (um nicht zu sagen: geizig) ausgestattet hat, mehrere Augenpaare gewünscht, um gleichzeitig nach links, nach rechts, nach oben, nach unten zu gucken, Farben und Muster zusammen mit den ganz neuen Formen zu registrieren und die über raschenden Effekte einer neuen, um noch leicht schokkierenden, dennoch aber sehr anmutigen Wintermode aufzu

gemusterte Blusen in weichen Linien mit offenem Kragen. Ferner gab es neuartige Sarafans und Chemisiers, auch mit seitlich schließenden Rücken, für die Cocktailstunde weich fließende Kleider, deren Stoff wie Chiffon wirkte, offenbar Jersey-Volle, mit weichen Volants und mit Pellerinen. Und für die Abendgala Niba's neueste Maxi.

ken, kurze Jacken mit Schößen, verwandelte die halblange Hose zu "Pumphosen", ja zu "Escarpins" (z.B. aus rotem Samt mit bunten Riesenblumen), und schuf eine ganz neue Mantellinie mit rückwärts eingeleger Falte, die sich schon gleich unterhalb der Schulterblätter öffnete! Fluten von seegrünem Chiffon (welch eine Idee, einem kreisrunden Chiffoncape einen viereckigen Ausschnitt zu



Die neue Linie: Modell Gideon Oberson



Bluse aus Banlon-Jersey. Modell: NIBA

und es war eine ebenso men zu können. Doch der erste Preis für eine modisch ausgezeichnete, einen weiten Rahmen umspannende Leistung geht ohne Zweifel an Gideon Oberson selbst, der auch für die Niba-Kollektion mitverantwortlich zeichnete. Schon diese Export-Kollektion, die, wie die Firma Niba betont, auch auf dem hiesigen Markt in allen guten Geschäften zu haben ist, brachte neben neuartigen, gewebten und gestrickten Stoffen wie z.B. einem "Jersey-Volle", auch ganz neue Mode-Ideen, u.a. die halblange Hose mit oder ohne Umschlag, gerade geschnitten wie eine lange Hose — aber eben halblang! — brachte sie eine völlig neue Note in die Hosensmode. Zu dieser Hose gehören hohe Stiefel (Modell: Merano) sowie einfarbige oder



Röcker Fuchstragen. Modell: GERVAI

OBerson — PRETE-A-PORTER UND HAUTE COUTURE

Genauso wie die grossen Häuser der Pariser Haute Couture hat auch Oberson neben seiner Haute Couture-Mode, die er uns bisher mit sozialer Pariser Charme in seinen ovalen Studios vorzuführen wusste, eine Prete-a-Porter-Abteilung eröffnet, deren mit seinem Namen bezeichneten Modelle auch in erstklassigen Modengeschäften des Landes zu kaufen sind — zwar nicht mehr ganz so exklusiv wie seine Haute Couture, aber immerhin noch "echte Obersons"! Und wenn bei dieser Schau nicht eine Pause von drei Minuten zwischen Konfektion und Haute Couture eingelegt worden wäre, hätte jemand mit Sicherheit sagen können, wo das eine aufhörte und das andere begann?

Man erwähnt heute schon gar nicht mehr, dass Gideon Oberson herrliche Stoffe benutzt, dass er die Schönheit ihrer Muster und Farben zu fantastischen Effekten auszunutzen versteht, und dass alles, was aus seinen Ateliers hervorgeht, musterhaft verarbeitet ist. Das alles versteht sich bereits von selbst. Mit welcher Frische z.B. diese Schau begann mit Regenmänteln — man denke! bisher kam offenbar noch niemand auf die Idee, dass es in Israel regnen könnte! — aus federleicht aussehenden, glänzenden Materialien, wie wir sie noch nie gesehen haben, mit Kopfküchern und reizenden Schulterträgern! Die Tagesmode brachte die neue Modelllinie der weich fließenden Stoffe, der verbreiterten Schultern, mit Kimono-Regen- oder Dolmanärmeln. Und sie liess keinen Zweifel mehr daran, dass wir unseren Rocksinn senken müssen, sogar mehr noch als "Chanel"! Um uns darüber hinwegzusetzen, brachte er Battledress-Ja

geben), Hosenröcke, raffiniert entlassene und doch verführerische Orgazblusen zu langen Röcken, schwarzer Samt mit funkelndem Metall, herrliche bunte Seiden, Schwarz in Seide, Moire, Samt schufen für jeden Typ eine reizvolle, zeitgemässe dezente, und doch hoch elegante Abend-Maximode. ... und durch das Ganze zog sich von der kurzen Pelzjacke für den Morgen, über die Persisier-, Breitschwanz-, Netz-, Leopard-, ja langhaarigen Affenmäntel bis in die weisse Eleganz von abendlichem Breitschwanz und Weissfuchs, von Lea Schwarz stilgerecht vorgeführt, die Mode der Gervai-Pelze.

Die Sowjets rehabilitieren die Verlobungs-Probeweit fuer Braut

Die Verlobung war nach der Revolution als "romantischer Unsinn" verpönt, jetzt wird sie in der Sowjetunion wieder aufgewertet. Er wäre gut, wenn alle Familienmitglieder und alle Kollegen am Arbeitsplatz künftig wüssten, wer sich verlobet habe, meinte die "Literaturzeitung". Die Verlobung müsse ein wichtiger Meilenstein bei der Gründung einer neuen Familie werden. Junge Paare gäben damit die Ernsthaftigkeit ihrer Absichten zu erkennen, meinte ein alter russischer Brauch komme wieder zur Geltung. Eine Verlobungszeit sei auch empfehlenswert, weil Ehen oft überstürzt beschlossen würden. Bis 1968 konnten junge Paare, die sich beim Standesamt angemeldet hatten, schon nach wenigen Tagen heiraten. Nach dem neuen Ehegesetz ist eine Frist von einem bis zu drei Monaten abzuwarten. Das Standesamt setzt diese Fristen fest, nachdem sich die zukünftigen

Aus der Kuehltruhe auf den Tisch

SUNFROST-REZEPTE

Es gibt jetzt vielerlei "Sunfrost"-Gemüse auf dem Markt. Diese tiefgekühlten Gemüse schmecken wie Frischgemüse, und es lohnt sich bestimmt, immer einige Pakete im Freezer zu haben. Wir geben hier einige von "Sunfrost" zur Verfügung gestellte Rezepte wieder. Es lohnt sich, sie einmal auszuprobieren.

ZWERG-MOHRROBEN "LUCULLUS"

200 gr. kleine Mohrrüben "Sunfrost", 2 Eier, Mehl, Semmelbrösel, Salz, Knoblauchzehen. Mohrrüben auftauern und zirka 30 Minuten in eine Mischung von Royal-Sauce 778, Salz, und zerdrückter Knoblauchzehen legen. Aus der Sauce entfernen, in Mehl, geschlagenem Ei und zum Schluss in Semmelbrösel wälzen und in tiefem Öl braten. Nicht nur für Mahlzeiten als Beilage, sondern auch mit Zahntochem als Zugabe zu scharfen Getränken.

BROCCOLI "NIR GALIM"

250 gr. Broccoli "Sunfrost", 50 gr. Butter oder Margarine, 1 hartgekochtes Ei, Semmelbrösel, feingeschnittener Dill, Salz, weisser Pfeffer. Die Broccoli in kochendem Salzwasser während 8 Minuten kochen, abseihen und auf einen Schüssel legen. Butter oder Margarine heissmachen, Semmelbrösel und Dill zugeben und über die Broccoli gießen. Das hartgekochte Ei auf grobem Reibeisen reiben und über die Broccoli verteilen. Servieren.

BAMIA IN TOMATENSATZ

400 gr. Bamia "Sunfrost", 300 gr. Tomaten, 100 gr. kleingeschnittener Zwiebel "Sunfrost", 4 Knoblauchzehen, Salz, Pfeffer und Majoran. Zwiebel goldgelb braten. Tomaten in Würfelchen schneiden und mit Knoblauch und Gewürzen zu den Zwiebeln zugeben, auf kleinem Feuer gerühren, bis eine pikante Sauce entsteht. Bamia zugeben und 10 Minuten weiterkochen. Statt frischer Tomaten kann man auch Tomatenpüree verwenden.

KOHLSPROSSEN "ASCHDOD"

400 gr. Kohlsprossen "Sunfrost", 100 gr. kleingeschnittene Zwiebel, 500 gr. geräucherter Gäsebrust oder geräucherter Wurst, ein halber frischer Gamba, feingeschnittener Dill, Salz, weisser Pfeffer. Die Kohlsprossen 5 Minuten in

Salzwasser kochen, sofort in kaltem Wasser abspülen — (damit die frische Farbe bewahrt bleibt) und in eine Pyrexform legen. Zwiebeln goldbraun braten, in Würfelchen geschnittene Geflügel-Brust oder Wurst hinzufügen, auch den Dill, alles zusammen 2-3 Minuten braten. Gewürze zugeben und über die Kohlsprossen gießen. Im Ofen oder auf kleinem Feuer kochen, bis die Kohlsprossen weich sind.

BLUMENKOHLE-KLOPSE

400 gr. Blumenkohl "Sunfrost", 100 gr. kleingeschnittene Zwiebel, 3 Eier, 2 Löffel Cornflour, feingeschnittener Dill, Semmelbrösel, Salz, Pfeffer, Muskatnuss.

Blumenkohl in Salzwasser 10 Minuten kochen, abseihen, mit einer Gabel zerleinern oder durchmahlen. Zwiebeln braten. Dem Blumenkohl die Zwiebel, Eier, Cornflour, Dill und etwas Semmelbrösel zugeben. Alles gut vermischen. Klopse formen, in Semmelbröseln wälzen und in heissem Öl braten. BLUMENKOHLE-ORLY: 400 gr. Blumenkohl "Sunfrost", 1 Glas weisses Bier, 2 Eier, 1 Löffel Mehl, ein halbes Glas Zucker, 1 Löffel Öl, Salz. Blumenkohl auftauern. Das Bier in eine Schüssel gießen, Ei gelb, Zucker, Öl, Mehl und etwas Salz zugeben. Alles gut verrühren. Eiweiss steifschlagen, den Biermasse zugeben und eine halbe Stunde an einem warmen Ort stehen lassen. Die Blumenkohlstücke in das Bier tauchen. Servieren.

chen darin wälzen und in tiefem Öl braten. Sehr schmackhaft mit verschiedenen Saucen.

GELBE SOHNEN "SCHOMRON"

400 gr. Bohnen "Sunfrost", 100 gr. kleingeschnittene Zwiebel, 3 Knoblauchzehen, 100 gr. Wurst oder geräucherter Gäsebrust, Dill, Salz, Pfeffer. Bohnen in kochendem Salzwasser während 8 Minuten abkochen. Abseihen. Zwiebel und Knoblauch in etwas Öl goldgelb braten. Wurst oder Gäsebrust (kleingeschnittene) zugeben, alles zusammen zirka 5 Minuten braten. Dill und Gewürze beimischen, über die Bohnen gießen. Warm servieren.

MAISSUPPE

10 Personen — 400 gr. Maiskörner, 60 gr. Margarine, 2 Löffel Mehl, 7 Gläser Wasser, 1 Apfelsine, 1 frischer Gamba, Salz, Suppenpulver, Dill.

Die "Sunfrost"-Maiskörner in 7 Gläsern Wasser und etwas Salz 10 Minuten kochen. Margarine erwärmen, Mehl zugeben, gut rühren, 6 Gläser von dem Maiswasser zugeben. Drei Viertel der Körner in einer Fleischmühle mahlen oder durch ein Sieb reiben, der Suppe wieder zugeben und zusammen kochen. Ganz dünn geriebene Apfelsinenschale, in Stückchen geschnittener Gamba, Suppenpulver nach Geschmack, und Salz zugeben, etwas mitkochen. Kurz vor dem Servieren die restlichen Maiskörner und etwas Dill zugeben.

Sie gab zwei Präsidenten einen Korb

Wenn amerikanische Präsidenten wirtschaftlichen Rat suchen, rufen sie Sylvia Porter an. Doch für die ist die Wirtschaftshilfe fürs Weisse Haus als Hauptbeschäftigung nicht attraktiv genug.

1965 war US-Präsident Johnson am Telefon: "Sylvia, ich möchte Sie zur Präsidentin der Export-Import-Bank machen". 1974 war es Präsident Ford: "Sylvia, wir werden ein Programm zur Mobilisierung der Verbraucher starten. Wollen Sie die Leitung übernehmen?"

Sylvia Porter hatte beide Male grosse Mühe, den Präsidenten diese Ideen auszureden. Zwar hätte sie sich durchaus zugehört, die Export-Import-Bank zu führen oder das Verbraucherprogramm zu leiten. Aber sie will auf keinen Fall ihren Beruf vernachlässigen, an dem sie mit Leib und Seele hängt: Sie ist Wirtschaftsjournalistin.

Genauer: Sylvia Porter ist die Wirtschaftsjournalistin der USA. Ihre Kolumne erscheint fünfmal in der Woche in über 400 amerikanischen Zeitungen. Ihr Einkommen — vorsichtig geschätzt: mehr als eine halbe Million Dollar im Jahr.

Die 61jährige wollte eigentlich Schriftstellerin werden. Aber als ihre Mutter im Börsenkrach von 1929 ihre ganzen Ersparnisse verlor, begann sie, sich für die Hintergründe der Wirtschaft zu interessieren.

Einige Jahre später trat sie in die Wirtschaftsredaktion der "New York Post" ein. Ab 1947 schrieb sie über



Kolumnistin Sylvia Porter. Über 500.000 Dollar im Jahr

re tägliche Kolumne, die nach und nach immer mehr Zeitungen übernahmen. Darin behandelt sie keine hochökonomischen Probleme, sondern die Geldangelegenheiten der Verbraucher. Selbst für die Präsidenten der USA war Sylvia Porter nicht bereit, ihren Beruf aufzugeben — ihren Rat aber stellt sie zur Verfügung. Präsident Ford schickte ihr oft seine Reden zu und bittet sie um ihre Meinung. Und auch Finanzminister Simon Klingelt ab und zu an. Daneben hat sie noch Zeit, sich um Mann und Tochter zu kümmern — und auch noch Bücher zu schreiben (bisher fünf). Abends liest sie gern Kriminalromane — wenn sie nicht gerade eine Rede des Präsidenten redigiert.

PERUECKEN-PFEUFFER

Sie sind stets elegant frisiert mit unseren PERUECKEN und HAARTEILEN. Modernste ELURA-Import-Perücken. Beste Haarperücken aus holländischem Haar zu Fabrikpreisen. Bitte besuchen Sie uns unverbindlich. Zentrale: BNEI BRAK, Sa'adia Gaonstr. 8 Tel 787636, Bus 54, 61.

er Diskal-Gross, das versä-

ten der re, über, Tessen, winante hyänen aufgabe arao a. Punkte h. Sie Kaba-insier-

A. S.

0



von dem Es kam mit einer schwierigen Touristik der komo Awneri der Gene-polos (bis Tel Aviv) aus, dass teut belegt der Betrieb-

MAN? ch immer die überall E. Er ist

ENST

ach Tikwa — Rischon 942333. — el. 101. — 11.

Assaf, Tel- ch Dan, Tel. 663333, 3133, Haifa daranz, Tel.

terbank Tel- Mazestr. 13, 1 Uhr abdt. Dr. Watts, 53888, (nur Dona, Ha- Tel. 248228.

-Bar

Jarkon 63 DUCHER UNG

TE ABEND TER, 31.12.74

nationales raschungen teilung

VERUNG -Büffet, Tel Aviv.

הנהלת העיתון

חדשות ישראל

ECHO DES TAGES

בפעם השנייה במאה העשרים?

הדיון על יצאנו כלילתם. אין איש החקבל בקבלת פנים כל בלחצת כשרפאת. ראש הוועדה המועצתית אשר הורגים בני אדם חפים בפעם - כפי התיאור אותו יוסף חקת - אמר בביתו כיחודים אינם רשאים למדנה ריבונות כללית. הם רגילים ומסוגלים ליהנות בין עמים אחרים ורעיון זה גם בלסטקס. "הדמוקרטיה" של.

התוכן האמיתי של האם ערפאת בצדדית הארץ היה ברור כל כך שאין בקום לספק כלשהו לגבי כוחותיהם של החבלנים. כבונן - לא היה בצדדית חבלנית של ארצות העולם בתחלתה בתחלתה הפעם הראשונה שטרוריסט כמדונה רכונה כומר כלוחם חושש לאומי ולכן יכול לדבר בפני בני העולם. ערפאת אמר בכל זאת את הכל. הוא לא הסתיר דבר. הוא הדגיש ודגש על היטלר. גם זה כתב בספרו בדיוק בה יש ברצונו לעשות זאת ואת עשה.

בפעם שלושם שנה לאחר סיומו של חוקר הסליש קסה שוב האידולוגיה של הנאציזם. היטלר כבש סודיותו ואם רק בשאלת החוקרים האספה הכללית של ארצות העולם בתחלתה בתחלתה אשר אומרת בביתו של חקתם לא מגיעה כוחה עצמאית כשלוחם הוא בצדדית לחורם את המדינה הזאת וכמעט כל העולם מורד ליושן זה של אדולף היטלר. האם לא הספיק לעולם פעם אחת בבוא העש? רים? האם שוב החוקרים היו בבואו הסבר של כל העמים? רק שהפעם אמר נגד כל כדיתנה החופשית בארצות החופשית ואת זה אין לשכוח.

ZUM ZWEITEN MALE — IM ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERT?

Sie bejahen ihn, sie gerieten selbst in Gefahr. Sie, die Vertreter der Völker, die Repräsentanten der Nationen der Welt, versammelt im Glaspalast der UN in New York. Noch niemals hat irgendjemand in der UN einen so warmen, begeisterten Empfang erhalten. Yasser Arafat, der Chef der Mörderbanden, die unschuldige Männer, Frauen und Kinder töten — wie Tekoa es nannte — gab deutlich zu verstehen, dass Juden keinen Staat haben sollten, dass sie eigentlich auch gar nicht berechtigt sind, einen eigenen souveränen Staat zu besitzen. Denn, die Juden sind ja daran gewöhnt, und sie sind durchaus fähig, als Minderheit in allen Völkern zu leben. Das also sollen sie nun auch in dem „demokratischen Staat Palästina“, den die Terroristen errichten wollen, tun.

Der Inhalt der Rede, welche Arafat vor der Vollversammlung der Organisation der Vereinten Nationen hielt, ist so klar, so unmissverständlich, dass es eigentlich keinerlei Kommentar bedarf. Hier wurde eindeutig, dass von Frieden, von Regelung, von irgendwelcher Verständigung überhaupt nicht die Rede sein kann. Und welcher arabischen Staat kann nun noch zu einem Frieden, eine Regelung, eine Verständigung denken, wenn „die Palästinenser, deren Rechte gewahrt werden müssen“, wie die ganze Welt es heute gerne ausdrückt, eine solche Entwicklung nicht nur nicht wünschen, sondern sie zu torpedieren beabsichtigen? Das war ja schließlich das erste Mal, dass ein Terrorist in des Wortes allerwahrster Bedeutung als Freiheitskämpfer anerkannt wird und als solcher vor der Versammlung der Nationen aufstehen und sprechen darf. Und er sagte alles, was er zum Ausdruck bringen wollte, er hielt nichts mehr hinter dem Berge, er war durchaus offen und enthüllte alle Pläne, die er und seine Gefolgsleute haben. Es wurde überdies deutlich, dass Arafat der direkte Erbe Hitler ist. Er gleicht seinem großen Vorbild sogar darin, dass er alles vorher erklärt, was er zu tun beabsichtigt. Hitler tat dasselbe, als er „Mein Kampf“ schrieb. Die Menschen sagten damals dazu, nichts werde so leicht gegessen, wie gekocht. Es wurde noch belauer gegessen, als zu kochen überhaupt möglich ist. Das aber hat die Menschheit schon wieder vergessen. Damals glaubte man nicht, aber es jubelte nur eine Minderheit das einzige Volk. Damals jubelt sogar die Mehrheit der Menschheit, die auf diesem Erdball lebt.

Fast dreißig Jahre nach dem Ende des „Dritten Reiches“ erweist die Ideologie der Nazis wieder. Hitler soll wohl, jedenfalls in der Judenfrage, doch noch einen Sieg davontragen.



„Was passiert, wenn sie heransünden, dass wir nicht zu den Kleinverdienern gehören...?“

Rabinowitz kündigt Einsparungen im Behördenapparat an

Tel Aviv (JEP) — Finanzminister Rabinowitz verspricht auf einer Zusammenkunft mit den Chefredakteuren der Tageszeitungen und den Wirtschaftsdirektoren, dass die Regierung angesichts der allgemeinen Situation mit strengen Sparmaßnahmen beispielgebend sein wolle.

U.a. werden die Auslandsreisen von Regierungsvertretern scharf eingeschränkt werden. Die Zahl von Mitgliedern bei Verhandlungs-Delegationen wird auf ein Minimum begrenzt werden und bei der allgemeinen Disziplinierung werden Einschränkungen erfolgen. Der Minister erwähnte, dass Reisen zur weiteren Ausbildung (auch bei Professoren) nur dann genehmigt und mit Devisen finanziert werden, wenn die Auslandsausbildung unerlässlich ist.

In Beantwortung von kritischen Fragen versicherte Rabinowitz, dass auch die kapital-kritischen Kreise erheblich belastet werden. Die Wertzuwachssteuer für Böden wird gesenkt, ferner wird eine Netto-Vermögenssteuer in Betracht gezogen. Mehrere der Anwesenden warfen die Frage der Auszahlung von Teuerungszulagen auf und sprachen die Befürchtung aus, dass die Teuerungszulagen die

Wirkung der Abwertung zunichte machen werden.

Finanzminister Rabinowitz wird jeder direkten Antwort auf derartige Fragen peinlich aus und deutete nur einmal an: „Ich habe meine Meinung zu diesem Problem“. Er erklärte im übrigen, dass die im Januar fällige Teuerungszulage nicht über drei

Milliarden IL an Zahlungen erforderlich machen werde, sondern nur etwa über IL zwei Milliarden. Mit sehr unbestimmten Äußerungen über eine eventuelle Einigung mit der Histadrut beendete der Minister seine Antworten zum ganzen Fragenkomplex der Teuerungszulage.

TELEFON-UND POST-TARIFE ERHÖHT

Wegen der Abwertung unseres Pfundes treten ab 1. Dezember Änderungen ein. Die Tarife werden um 43 Prozent erhöht. Die neuen Tarife werden demnächst bekanntgegeben. Auch Telegramme und gewöhnliche Post werden teurer, jedoch nicht in Höhe von 43 Prozent.

Telefongespräche ins Ausland werden um 43 Prozent teurer. Die neuen Tarife treten am 17. November in Kraft. Ein Direktgespräch nach den USA wird 18 IL anstatt bisher 13.70 IL und der verbilligte Wochenend-Tarif 15.50 anstatt bisher 10.40 IL kosten. Gespräche nach

Westeuropa kosten von nun an 14.20 IL pro Minute, nach Norwegen und Schweden jedoch 16.00 IL. Der Drei-Minuten-Tarif eines gewöhnlichen Gesprächs über Nummer „18“ nach Österreich, Italien, Belgien, Grossbritannien, Westdeutschland, Holland, Frankreich und Schweiz kostet von nun an 42.60 IL. Schweden und Norwegen 48.00 IL, USA — 54.00 IL und nach den USA zu verbilligten Wochenend-Tarifen 40.50 IL.

Im Inland wird der Tarif für Anfragen an Telefonnummer „14“ für Nummern, die auch im Telefonbuch ersichtlich sind, von zwei auf drei örtliche Gesprächsarufe erhöht. Dies wurde gestern vom Finanzausschuss der Knesset bestätigt.

Bei den internationalen Telex-Tarifen treten ab heute und nicht wie bei den Telefongesprächen ab Sonntag Änderungen ein. Telextarife nach Europa mit Ausnahme von Grossbritannien, Irland, Türkei und Zypern kosten ab heute — für drei Minuten — 39.90 IL anstatt bisher 27.90 IL. Jede weitere Minute kostet 13.50 IL. Nach England und Irland, drei Minuten: 52.20 IL; USA: Drei Minuten kosten 60.00 IL und jede weitere Minute 20.00 IL.

Sich im Laufe der Jahre Gewohnheitsrechte erworben, auf die sie nicht verzichten will“, sagte Arbeitsminister Baram im Verlauf seiner Antworten auf Beschwerden, die zum Thema „Verschwendung“ von Vertretern der Kooperativen vorgebracht wurden.

aus dem Lande

Die Seelen und Seeoffiziere wollen einen Streik proklamieren, wenn man ihren Familien das Recht nehmen sollte, ohne Reisesteuer ins Ausland fahren zu dürfen. (Siehe auch Meldung über die Ansprache des Arbeitsministers Baram vor den Vertretern der Kooperativen.)

Die Haft des wegen Bestechungsverdacht verhafteten Ingenieurs Abraham Klein vom Wohnbauministerium in Jerusalem ist vom Tel-Aviv-Friedenrichter um sechs Tage verlängert worden.

Artie Grossman, ein Bauminister der „Mahat“ Gesellschaft, ist unter Bestechungsverdacht festgenommen worden.

Die Transporttarife der Kraft

wagen sind vom Verkehrsministerium um 22 Prozent erhöht worden. Die Lkw-Besitzer hatten eine Erhöhung um 37 Prozent verlangt.

Die Angestellten des Wohlfahrtsministeriums haben sich in einer Mitteilung ihres Arbeitersausschusses für die Wirtschaftspolitik der Regierung ausgesprochen.

ALMOGI EMPFÄNGT BÜRGER Bürgermeister Almogi hat in Haifa eine Anzahl von Bürgern, die Beschwerden vorbringen wollten, zu zehn Minuten langen Gesprächen empfangen. Auch in Zukunft wird jeder Bürger bei Almogi vorsprechen können.

Munizipalitätenverband stellt sich hinter Regierungspolitik

Der Munizipalitätenverband stellte sich gestern Resolution hinter die Wirtschaftspolitik der R. und unterstützt die Forderung, die der Abwertung Teuerung nicht in die nächste Teuerungszulage einleiten.

Der Vorsitzende des Verbandes, Pinchas Elio, alle Ortsverwaltungen ohne Ausnahme sind bereit, Ortschaften ein „Zona“-Regime einzuführen. Nachteiligkeiten werden überall Sparmassnahmen ergreifen. Allerdings müssen Mittel und Wege gefunden werden, um die wichtigsten Dienste der Ortsverwaltungen zu sichern. Diese „Mittel und Wege“ müssen nicht verankert sein. Finanzminister Rabinowitz hat gesprochen, sofort 280 Millionen IL an die Ortsverwaltungen zu verteilen, da diese Summen von verschiedenen E der Munizipalitäten seit langer Zeit geschuldet werden. Ortsverwaltungen werden 150 Millionen IL, sagte Elio, doch verlangen die Bürgermeister, dass geringe ebenfalls 150 Millionen IL an die Ortsverwaltungen bezahlt. Eine Einigung über die Bezahlung dieses sei bereits vor längerer Zeit mit den Ministern gemacht und Inneres erzielt worden.

RÜCKLÄUFIGE TENDENZ AN DER BÖRSE

An der Tel-Aviv-Börse sind die Kurse von indexgebundenen Papieren und Aktien gestern um einige Punkte zurückgegangen. Die Kursverluste waren jedoch nicht so gross, wie man nach den jüngsten Nachrichten zurückzuführen. — Der Dollar am „Schwarzen Markt“ stieg bis zu IL 6.35, da vor allem Interessenten aus dem West-amerikanischen Kontinent einkauften.

Kurzfristige indexgebundene Papiere gingen um drei Prozent zurück, während indexgebundene Papiere, die langfristiger sind, nur Kursverluste zwischen 1-2 Prozent zu verzeichnen hatten. Dollargebundene Papiere zogen stark an.

Der Natd-Dollar wurde nicht gehandelt. Die Kursabelle kann heute aus technischen Gründen nicht erscheinen. Indexgebundene Entwicklungspapiere der Bank Israel waren nicht so stark wie vorgestern gefragt.

DIE GESTRIGEN KURSE

IDB — 305; Bank Igud — 289; Discount Bank — 470; Mitrachi Bank — 134; Bank Hapoalim — 275; Bank Leumi (stock) — 234; General Mortgage Bank — 246; Alliance — 505; Electra — 175; Argaman — 320.

ANSTIEG DER VON BAUMAT Baumaterial wird z. bis 30 Prozent teurer, wenn man annehmen, Holz wird zent teurer. Auch die Installationsmaterialien z. Prozent teurer. Nur beim gleichen Preis grosse Vorzüge im 1. handlen sind.

EL AL VERBIE GEWISSE TRANSPORT Die El Al-Gesellschaft zur Verbilligung der Tarife für Erbauerropa um 8-10 Prozent erklärt. Diesbezüglichen hatten mit Ag gefunden. — Agrexco Kühltisch zum Exporten Gemüse eines Kühltisch wird in 1500 Tonnen Frisch Aschdod abtransportiert zwei Wochen zwischen Israel den Dienst

Jekutiell Federman erhält Ehrendoktorat

Dem bekannten Industriellen und Chef des Dan-Hotel-Konzerns, Jekutiell Federman, wurde von der Hebräischen Universität in Jerusalem das Ehrendoktorat verliehen. Er erhielt diese Auszeichnung in Anerkennung seiner grossen Beiträge für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und für das Erziehungswesen. Der aus Chemnitz stammenden Federman war 1939 als Chalach nach dem damaligen Palästina eingewandert und hatte nach Staatsgründung begonnen, eine führende Rolle in der Wirtschaft des Landes zu spielen. Im Jahre 1971 hatte die Familie Federman an der Hebräischen Universität einen Forschungsfonds für jüdische Studien gegründet, der nach Paula und David Ben-Gurion benannt ist.

EL AL VERBIE GEWISSE TRANSPORT

Die El Al-Gesellschaft zur Verbilligung der Tarife für Erbauerropa um 8-10 Prozent erklärt. Diesbezüglichen hatten mit Ag gefunden. — Agrexco Kühltisch zum Exporten Gemüse eines Kühltisch wird in 1500 Tonnen Frisch Aschdod abtransportiert zwei Wochen zwischen Israel den Dienst

ISRAEL NACHRICHTEN ישראלי

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 266 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881 Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32 Tel-Aviv, Harakwet Sir. 52

Redaktion: Tel. 30014

Wahlfahrten von L

Wahlfahrten von L

Wahlfahrten von L

Wahlfahrten von L

Wahlfahrten von L

Wahlfahrten von L

Wahlfahrten von L